



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Einflüsse des Alters auf ausgewählte Aspekte der
Erstvaterschaft

Verfasserin

Claudia Sarg

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Februar 2011

Studienkennzahl: 298
Studienrichtung: Psychologie
Betreuer: Ass.- Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Danksagung

Für die wissenschaftliche Betreuung und freundliche Unterstützung dieser Diplomarbeit bedanke ich mich ganz herzlich bei Herrn Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck, der stets in kompetenter Art und Weise – und vor allem immer zuverlässig und zum richtigen Zeitpunkt – für die Beantwortung meiner Fragen zur Verfügung stand.

Ein ganz herzliches Dankeschön für die stetige Unterstützung in vielerlei Hinsicht (insbesondere beim Korrekturlesen) geht an meinen Mann und meine Familie, deren Zuspruch mich fortlaufend motivierte und somit erheblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat.

Des Weiteren gilt mein besonderer Dank den Kontaktpersonen der diversen Eltern-Kind-Zentren und -Gruppen, Kinderärzten sowie den zahlreichen Freunden und Bekannten, die mir eine große Hilfe bei der Verteilung des Fragebogen-Links waren und nicht zuletzt den Vätern, die mir so bereitwillig den Fragebogen ausgefüllt haben und deren Erfahrungen somit die Basis meiner Arbeit darstellen.

Auch möchte ich mich bei all den Menschen bedanken, die mich auf verschiedenste Art und Weise dabei unterstützt haben, mein Studium sowie diese Arbeit realisieren zu können.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Begriffsdefinitionen zu Vaterbegriff, Vaterbild und Vaterrolle	2
2.1	Bedeutung und Wertigkeit des Vaterbegriffes	2
2.2	Entwicklung und Wandel von Vaterbild und Vaterrolle	2
2.3	Wertigkeit der Vaterfigur	8
3	Theoretischer Hintergrund	9
3.1	Vaterschaftskonzepte	9
3.1.1	Lamb.....	9
3.1.2	Dollahite	10
3.1.3	Subjektive Elternschafts- und Vaterschaftskonzepte	11
4	Vater-Kind-Interaktion	13
4.1	Väter als Bezugspersonen.....	13
4.2	Vater-Mutter-Kind Triade	14
4.3	Erziehungsziele	15
4.4	Erziehungsstile	16
4.5	Merkmale des Vater-Kind-Spieles.....	17
4.6	Kinderwunsch vs. Wunschkind	18
5	Übergang zur Vaterschaft	20
5.1	Familiensituation.....	24
5.2	Optimierung und Ausweitung der natürlichen Reproduktivitätsgrenzen.....	25
5.3	Merkmale einer frühen bzw. späten Vaterschaft	26
5.4	Psychische Auswirkungen – Chancen und Risiken.....	28
5.5	Physische Auswirkungen – Chancen und Risiken.....	29
6	Sozioökonomische Faktoren junger bzw. später Väter	32
6.1	Soziale Lage und Vaterschaft.....	32
6.2	Vereinbarkeit von Beruf und Familie	33
6.3	Zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten.....	36
6.4	Beispiele für modulierende Einflussfaktoren im Hinblick auf Inanspruchnahme von Kinderbetreuung	37
6.5	Diskrepanzen zwischen Anspruch und Realität	39
6.6	Väter und Karenz.....	40

6.7 Einkommenssituation in Österreich.....	47
6.8 Wohnsituation in Österreich.....	49
7 Die Untersuchung	51
7.1 Zielsetzung	51
7.2 Forschungsfragen.....	51
7.3 Untersuchungsdesign	52
8 Erhebungsinstrument	54
9 Auswertung	56
9.1 Statistische Verfahren.....	56
9.2 Stichprobenbeschreibung	58
9.3 Unterschiede nach Altersgruppen.....	62
9.3.1 Familienstand.....	62
9.3.2 Bildungsstand	63
9.3.3 Berufstätigkeit	64
9.3.4 Wohnsituation	65
9.3.5 Kinderwunsch	66
9.3.6 Lebensplanung	68
9.3.7 Kinderbetreuung	69
9.3.8 Gesundheitliche Aspekte.....	70
9.3.9 Finanzielle Zufriedenheit	72
9.3.10 Einkommenssituation	73
9.3.11 Inanspruchnahme von Karenz.....	74
9.4 Skalenbildung mittels Faktorenanalyse und Reliabilitätsanalyse.....	75
9.4.1 Verhalten zum Kind.....	75
9.4.2 Erziehungsstil.....	80
9.4.3 Erziehungsziele.....	81
9.4.4 Vaterrolle	82
9.4.5 Wahrnehmung des Kindes	82
9.5 Zusammenhänge und Unterschiede in den Skalen.....	84
9.5.1 Verständnishaltung gegenüber dem Kind.....	84
9.5.2 Mitfühlen bei Kummer	85
9.5.3 Reaktionen des Kindes bei Misserfolg.....	85
9.5.4 Positive Reaktionen des Vaters bei Misserfolg des Kindes	86
9.5.5 Negative Reaktionen des Vaters bei Misserfolg des Kindes	86
9.5.6 Einbindung des Kindes bei Stress	87
9.5.7 Unterstützung der Ideen des Kindes	87

9.5.8	Erziehungsstil.....	88
9.5.9	Erziehungsziele.....	88
9.5.10	Subjektive Wahrnehmung der Vaterrolle	89
9.5.11	Subjektive Wahrnehmung des Kindes durch den Vater.....	90
10	Diskussion der Ergebnisse	91
11	Erfahrungen und Kritik	95
12	Zusammenfassung.....	97
13	Literaturverzeichnis	98
14	Tabellenverzeichnis	108
15	Abbildungsverzeichnis	110
16	Anhangsverzeichnis	111

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist als ergänzende Replikationsstudie zur Diplomarbeit „Späte Mutterschaft“ (Ranner, 2010) angelegt, wobei der Fokus auf die Väter gerichtet ist. Nicht erst mit dem in den vergangenen Jahren festzustellenden Trend der späten Erstmutterschaft ist auch auf Seiten der Väter betreffend die Ausgestaltung der Vaterrolle, zu einigen Änderungen gekommen.

Das Anliegen dieser Arbeit sowie der Untersuchung liegt nunmehr darin, die unterschiedlichen Aspekte der Vaterrolle – komplementär zur Mutterrolle – aufzuzeigen und auf Ihre Besonderheiten hin zu durchleuchten. Wobei nicht nur auf den Übergang in die Vaterschaft eingegangen wird, sondern auch auf Merkmalseigenschaften im Hinblick auf den Umgang mit dem Kind. In Anlehnung an die Arbeit von Ranner (2010, S. 1) werden dabei mögliche Unterschiede betreffend Erziehungsstile, -ziele und Einschätzungen in Abhängigkeit vom Alter des Vaters betrachtet.

Da es mittlerweile in der Literatur mehrfach Hinweise darauf gibt, dass es nicht nur für Mütter sondern auch für Väter im fortgeschrittenen Alter Risiken in Bezug auf die Gesundheit des Kindes sowie den Verlauf der Schwangerschaft gibt, werden diesbezüglich mögliche Einflussgrößen beschrieben.

Bedingt dadurch, dass weder in der Literatur noch in den Medien eine einheitliche Definition bzw. ein einheitliches Alter im Hinblick auf frühe bzw. späte Vaterschaft auszumachen war, erfolgen zu Beginn einige Erläuterungen sowie eine Begriffsdefinition, welche die Basis dieser Untersuchung darstellen.

2 Begriffsdefinitionen zu Vaterbegriff, Vaterbild und Vaterrolle

2.1 Bedeutung und Wertigkeit des Vaterbegriffes

Im vorliegenden Kapitel wird zu Beginn ein geschichtlicher Überblick über die komplexe Bedeutungsvielfalt des Vater-Begriffes dargelegt, der mittels beispielhafter, theoretischer Hintergrundkonzepte und einer Auswahl von verschiedenen Einflussgrößen erläutert wird. Ergänzend erfolgt im Hinblick auf die weiteren Ausführungen eine Beschreibung und Begrenzung der einzelnen Vätergruppen.

Heinrich (2006, S. 12) berichtet unter Berufung auf Canitz, dass sich der Terminus "Vater" vom lateinischen "pater" ableitet und für Erzeuger eines Kindes, Ernährer, Familienoberhaupt aber auch Beschützer stehen kann. Darüberhinaus wird der Begriff nach wie vor für Geistliche und Ordensangehörige verwendet. Mühling und Rost (2007) erläutern diesbezüglich, dass der Begriff des Familienvaters auf den im römischen Reich verwendeten Terminus "pater familias" zurückgeht und das uneingeschränkte Oberhaupt der Familie darstellte.

Erweitern lässt sich diese Aufzählung um die ebenfalls gebräuchliche Bedeutung des Vaters als Beschützer und Erzieher, sowie die in der jüngeren Vergangenheit dazugekommenen Aspekte des Vaters als Freizeitkamerad und als wichtige Identifikationsfigur.

2.2 Entwicklung und Wandel von Vaterbild und Vaterrolle

Der jeweilige Bedeutungszusammenhang des Vaterbegriffes ist kein starres Konstrukt. Er ist einer ständigen Weiterentwicklung unterworfen. Die nachfolgend punktuell ausgewählten Beispiele sollen einen Überblick über Entwicklungsschritte und Wandel des Vaterbildes geben.

Die Literatur verweist ebenso darauf, dass das Vaterbild in der römischen Kultur bzw. Gesellschaftsordnung sehr patriarchalisch ausgerichtet war, was sich an der

Zubilligung der häuslichen Richtergewalt ablesen lässt. Diese billigte dem Vater das Recht über Leben und Tod seines Kindes zu (vgl. von Canitz, 1982, zitiert nach Werneck, 1998, S. 5).

Auch in der Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts wird das Vaterbild als patriarchalisch gefärbt und durch Autorität gekennzeichnet wahrgenommen, was sich vor allem in einer hierarchischen Familienstruktur widerspiegelte (vgl. Mintz, 1999, zitiert nach Fthenakis, 1999, S. 17).

Die stetigen gesellschaftlichen, soziologischen und politischen Veränderungen der Neuzeit wurden durch merkbare Änderungen der Familienstruktur begleitet. So nahm dadurch beispielsweise die bisherige Dominanz des Vaters – zugunsten der Mutter – ab. (Wagner, 2008, S. 28)

Lamb (1987) resümiert dazu, unter Berufung auf Pleck, dass sich das Rollenbild Mitte des 19. Jahrhunderts in der Zeit der „Großen Depression“, zunehmend von einer moralischen Leitfigur hin zum Ernährer wandelte.

Gemäß Herlth (2002) waren Väter in bürgerlichen Familienverbänden von binnenfamilialen Aufgaben (Haushalt, Betreuung und Versorgung von Kindern) freigesetzt und vor allem symbolisch präsent. Als Beispiele werden dabei disziplinarische Maßregelungen oder der „präsentative“ Sonntagsspaziergang angeführt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts veränderte sich das Rollenverständnis zunehmend in Richtung partnerschaftliche Rolle des Vaters mit Fokus auf väterliches Engagement in Ehe und Familie. Auch die verstärkte Präsenz von Frauen am Arbeitsmarkt hatte eine Schwächung der Position des Mannes als Ernährer zur Folge.

Im 20. Jahrhundert waren zudem weitere nachhaltige gesellschaftliche Veränderungen das Vaterbild betreffend auszumachen. Wie in Heinrich (2006, S. 19-20) angeführt, haben die in dieser Zeit wirkende Frauenbewegung, die Möglichkeit der Familienplanung und Geburtenkontrolle, die Zunahme von Ehescheidungen und nichttraditioneller Lebensgemeinschaften, sichtbare Spuren hinterlassen.

Analog zur besonderen Bedeutung der Mutter als primäre Bezugsperson (Bowlbys Theorie der Mutter-Kind-Beziehung) gewinnt gegen Ende des 20. Jahrhunderts der Vater als wichtige Bezugsperson zunehmend an Bedeutung.

Einen weiteren interessanten Aspekt im Hinblick auf den sich stetig vollziehenden Wandlungsprozess zeigen die Autorinnen Born und Krüger (2002) auf. Dabei weisen Sie mittels ihrer Ergebnisse darauf hin, dass nicht die Frauen, sondern die Männer den größten Wandlungsprozess im intergenerationalen Beziehungsgeflecht vollzogen haben, wobei einschränkend angemerkt wird, dass dieser Wandel jedoch zu stagnieren droht, da er starken Einschränkungen der Arbeitsmarktsituation ausgesetzt ist.

Walter (2002, S. 81) postuliert, dass die Vaterrolle in der gegenwärtigen Gesellschaft das Ergebnis von drei Entwicklungsschritten ist:

1. Insitutionalisierung der traditionellen bürgerlichen Familie im 18. und 19. Jahrhundert;
2. innerfamiliärer Wandel im 20. Jahrhundert;
3. gegenwärtiger Diskurs der Neubestimmung der Vaterrolle.

Sucht man nach möglichen Ursachen für den zeitgeschichtlichen Wandel der familiären Verhältnisse an sich sowie der Umgestaltung von Beziehungsmustern und Rollenkonstellationen, so lässt sich nach Walter (2002, S. 96) der Einfluss der gestiegenen Bildungsbeteiligung in der Nachkriegszeit – und beschleunigend seit Mitte der 60er Jahre – nicht von der Hand weisen. Beispielsweise kam es ab eben diesem Zeitraum gemäß dem Autor auch zu Änderungen in den Umfrageergebnissen im Zusammenhang mit Erziehungspraktiken. Befehle, Ge- und Verbote, Strafen (insbesondere Prügelstrafe) treten zunehmend in den Hintergrund und Verhandlungen, Erklärungen und Mitwirkung sind wichtige Erziehungsfaktoren (Walter, 2002, S. 99).

Wobei auch hier auf den moderierenden Einfluss der Bildungsqualifikation hingewiesen werden muss. Zinnecker (1985, zitiert nach Walter, 2002, S. 99) postuliert, dass diesen Entwicklungen ein positiver Zusammenhang zugrunde liegt – je höher

der Bildungsgrad, desto größer die festgestellten Veränderungen im Hinblick auf die Erziehungspraktiken. Dieser Trend bedeutet jedoch für die Ausgestaltung der Vaterrolle einen Wandel hin zum „Verhandlungshaushalt“ was sich in einem Schwinden der schwerpunktmäßigen Handlungsdomänen *Autorität, Erziehung als Anpassung der Kinder an die Gesellschaft* widerspiegelt. Diese Verschiebung des Verhältnisses der Eltern zu ihren Kindern – von Erziehung zu Beziehung – sowie der Betonung von Eigenständigkeit und Mitwirkung anstelle von Gehorsam und Unterordnung, ist somit die Abkehr von der traditionellen bürgerlichen Vaterrolle (Bois-Reymond, 1994, zitiert nach Walter, 2002, S. 100).

Rollett und Werneck (2002) berichten, dass sich in der Fachdiskussion die ursprünglich am „Social System“ orientierten traditionellen Familienrollen geändert haben und die bisher bekannten Normen zugunsten einer egalitären Rollenverteilung aufgegeben wurden. Von den „neuen Vätern“ wird nunmehr eine familienfreundlichere und kindzentrierte Haltung erwartet. Dieses neue Rollenbild ist in einem großen Ausmaß an eine sich wechselseitig bedingende partnerschaftliche Arbeitsteilung gekoppelt (Palz, Werneck & Beham, 2006, S. 16).

Maihofer, Baumgarten, Kassner und Wehner (2010) wiederum merken in ihrer Arbeit – in der sie sich mit Bedingungen von Vaterschaft auseinandersetzen – an, dass, obwohl eine starke Haltungsänderung in Bezug auf die Ernährerrolle sowie ein neu definiertes Vaterschaftsideal vonstatten geht, nach wie vor die normative Kraft des Haupternährermodells fortbesteht. Sie meinen, dass eine auf Berufssarbeit bezogene männliche Lebensführung nicht nur gesellschaftlich eingefordert wird, sondern auch nach wie vor von den Männern selbst gewünscht ist. Das derzeit vorherrschende Ideal von Vaterschaft umschreiben sie als *emotional involvierter, präsenter Ernährer-Vater*. Wobei nicht unerwähnt bleiben soll, dass die dabei geforderte Anwesenheit und Präsenz als Beziehungspartner bei gleichzeitiger Verantwortlichkeit für das Familieneinkommen, bei Vätern mitunter zu einem konfliktbehaftetem Spannungsfeld führen kann.

Grunow (2007, S. 49) verweist in diesem Zusammenhang unter Berufung auf Rosenkranz und Ballnik darauf, dass die vielfach geforderte „positive Väterlichkeit“ (z. B. regelmäßiges Spielen, gemeinsame Alltagsrituale), welche mit einer größeren emotionalen Nähe zwischen Vater und Kind einhergeht, sich im praktischen Alltag auf die Vaterrolle „nach Feierabend“ und am Wochenende beschränkt, was zur Vermutung veranlasst, dass sich in der Praxis nach wie vor die Vaterrolle vorrangig über die Funktion als „Familienernährer“ definiert.

Palz, Werneck und Beham (2006, S. 15) geben zudem zu bedenken, dass „neue Väter“ – sowohl im familären Umfeld als auch im Freundeskreis – nicht immer mit positiven Resonanzen rechnen dürfen. Es kann durchaus vorkommen, dass diese mit Skepsis betrachtet werden und es auch vorkommen kann, dass sie aufgrund ihres gewählten Rollenverständnisses in ein „Softy-Eck“ gedrängt werden.

Dabei lässt sich erkennen, dass Männer nicht nur mit einem Zeit- und Koordinationsdilemma konfrontiert sind, sondern von ihnen zudem eine neue Identitätsfindung gefordert wird, die sich beispielsweise nicht mehr ausschließlich über berufliche oder monetäre Erfolge definiert. Das althergebrachte Männerbild muss dabei durch ein neues männliches Selbstverständnis ersetzt werden, was sich in Anbetracht des unterschiedlichen Sozialisationsverlaufes von Männern und Frauen als nicht zu unterschätzende Herausforderung darstellt (Palz, Werneck & Beham, 2006, S. 16).

Diese – wenn auch nur auszugsweise – historische Rückschau zeigt, dass sich das Rollenbild des Vaters im Laufe der Geschichte keinesfalls einheitlich und geradlinig entwickelt hat. Einflussfaktoren wie Religion, Kultur aber auch wirtschaftliche Rahmenbedingungen haben nach wie vor große und nachhaltige Auswirkungen auf das individuelle Rollenverständnis eines Vaters.

Burgess (1998, S. 98) erläutert beispielsweise, unter Berufung auf Lewis, im Hinblick auf die Vielfalt der Väterrollen, dass es sich mitnichten um eine homogene Gruppe handelt, sondern die Palette von lediglich Nachwuchs zeugenden, ohne jegliche Anteilnahme oder Übernahme von Verantwortung, bis hin zur Gruppe der sich allein um ihre Kinder kümmernden Väter, reicht. Es soll zudem auch der Fra-

ge nachgegangen werden, inwieweit das tatsächliche Verhalten der Väter mit dem angestrebten Wunschbild übereinstimmt und anhand einiger Beispiele die Kluft zwischen Bild und Wirklichkeit aufzuzeigen.

Auch Werneck (2004) verweist auf die merkliche Diskrepanz zwischen Einstellung und realem Verhalten, welches sich in einer relativen familiären Absenz niederschlägt. Doch darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die Rollenbilder und auch die damit einhergehenden typischen väterlichen Verhaltensweisen in einem stetigen Wandel befinden, welcher subjektiv und oberflächlich betrachtet kaum merkbar erscheint, an historischen Maßstäben gemessen, aber vergleichsweise rasch von statten geht.

Dass sich ändernde Erwartungshaltungen auch zu erheblichen Verunsicherungen bei Vätern führen können, darauf geht Cyprian (2007, S. 29) in ihrem Beitrag Väterforschung im deutschsprachigen Raum ein. Dabei wird für betroffene Väter vor allem das Fehlen eines geeigneten Modells im Hinblick auf "zeitgemäßes" väterliches Rollenverhalten proklamiert.

Mittlerweile ist es nicht mehr von der Hand zu weisen, dass sich im Laufe der letzten beiden Generationen die Position des Vaters innerhalb der Familie nachhaltig gewandelt hat. Und zwar weg von einer vorwiegend strafenden und machtausübenden Instanz (mit einer primären Ausrichtung auf Zeugungs-, Beschützer- und Ernährerfunktionalität) „hin zu einer emotional zugänglicheren Ansprechperson mit modifizierten Erzieheraufgaben und Funktionen als Identifikationsobjekt bzw. zunehmend auch als Freizeitpartner“ (Werneck, 1997b).

Doch scheint es so, dass es noch eine Weile dauert, bis sich der in der Literatur als „Neuer Vater“ deklarierte Vätertypus – welcher sich durch eine zunehmende Familienzentrierung, ein hohes aktives Engagement seinen Kindern gegenüber sowie eine egalitäre Partnerschaft lebend kennzeichnet – verstärkt etablieren kann (Werneck, 1998, S. 1).

Als hilfreich in diesem Zusammenhang können unterstützende soziale Netzwerke angesehen werden. Doch stehen den positiven Aspekten durchaus auch nachteilige gegenüber. Die angebotenen Hilfestellungen können nämlich mitunter als so-

ziale Kontrolle, gepaart mit einem Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem/der Helfenden, empfunden werden (vergleiche auch Huwiler, 1995, S. 62; zitiert nach Werneck, 1998, S. 38).

2.3 Wertigkeit der Vaterfigur

Um zu verdeutlichen wie wichtig ein Vater für Kinder ist, seien auszugsweise Ergebnisse einer Untersuchung von Landolf aus dem Jahre 1968 angeführt, die sich mit der Tragweite der Vaterlosigkeit befassen und somit über den Vergleich vaterverwaister Kinder mit volltrigen beispielhaft die *allgemeine* Bedeutung des Vaters veranschaulichen (Walter, 2002, S. 19).

Basis dieser Untersuchung stellten durchgeführte offene Interviews mit Männern und Frauen dar, die ihren Vater in unterschiedlichem Alter durch Tod verloren hatten. Landolfs Ergebnisse werden von Walter auszugsweise (2002, S. 20) wie folgt dargestellt.

- Dass diese sogar wenn keinerlei Erinnerung an den Vater besteht, zu „Erfindungen“ neigen.
- Dass das, was ein Mann für sein Kind an „Vater“ ist, zu einem nicht unwesentlichen Teil von der Qualität der Beziehung zwischen Mutter und Vater abhängt.

Wie wichtig väterliche Unterstützung für Kinder ist, zeigt sich insbesondere im positiven Einfluss auf Selbstwert und Stressverhalten der Kinder (Amato 1998, zitiert nach Rollett & Werneck, 2002, S. 330).

3 Theoretischer Hintergrund

Welche Konzepte stehen nun hinter Väterrollen? Wie erklärt man sich die Mannigfaltigkeit väterlichen Engagements? Und in welche Richtung haben sich diese Modell-Konzepte im Laufe der Zeit entwickelt? Nachfolgend sollen drei Vaterschaftskonzepte einen Einblick in diese, sich ebenfalls stetig weiterentwickelnde Thematik, bieten.

3.1 Vaterschaftskonzepte

Eines der ersten Modelle väterlichen Engagements wurde in den 80-er Jahren von Lamb, Pleck, Charnov und Levine entwickelt (2011, Saleh & Hilton, S. 48). Dazu wurden Daten verschiedener Studien (vornehmlich durchgeführt mit erwachsenen, weißen Mittelklasse-Vätern) herangezogen.

3.1.1 *Lamb*

Lamb postulierte in seinem handlungsorientierten Modell drei Dimensionen väterlichen Engagements: *Interaktion, Verfügbarkeit und Verantwortlichkeit*. (2011, Saleh & Hilton, S. 48)

- *Interaktion/Engagement* beinhaltet eine direkte „eins-zu-eins“ Beschäftigung mit dem Kind. Beispiele dafür sind Anziehen und Füttern des Kindes, oder gemeinsames Spielen. Interaktion/Engagement beinhaltet nicht, in einem Haus – jedoch in getrennten Zimmern – verbrachte Zeit. Auch kindbezogene Aufgaben wie Waschen und Bügeln der Kinderkleidung fallen nicht darunter.
- *Verfügbarkeit* ist hierbei definiert als väterliche Gegenwart im Beisein des Kindes, welche die grundsätzliche Möglichkeit einer Interaktionsaufnahme bietet. Verfügbarkeit erlaubt, fordert jedoch nicht zwingend, eine Vater-Kind „eins-zu-eins“-Interaktion. Ein Beispiel dafür ist ein Zeitung lesender Vater, während das Kind sich im selben Raum spielerisch beschäftigt.

- *Verantwortlichkeit* letztendlich, kennzeichnet die Fertigkeit, auf die kindlichen Grundbedürfnisse einzugehen. Darunter fallen Tätigkeiten wie mit dem Kind zum Arzt zu gehen, oder auch dafür zu sorgen, dass das Kind entsprechende Kleidung zum Anziehen hat. Lambs Modell beschreibt Verantwortlichkeit eher in Bezug auf väterliche Sorgfaltspflicht, weniger in Bezug auf seine Ernährer-Rolle.

Lamb räumt jedoch ein, dass eine genaue Definition von väterlicher Verantwortlichkeit schwer zu treffen ist, und dass Betreuungszeit nicht immer in einer direkten Interaktion erbracht wird.

3.1.2 *Dollahite*

Wagner (2008, S. 20) berichtet, unter Berufung auf Mintz (1999), dass im Zuge einer vielfach geforderten differenzierten Betrachtung des väterlichen Engagements, die späteren Konzepte verstärkt die jeweiligen unterschiedlichen historischen, kulturellen und sozialen Kontexte mitberücksichtigten.

Als Beispiel sei hier das *siebendimensionale Konzept der Vaterarbeit* von Dollahite et al. (1997, zitiert nach Wagner, 2008, S. 21) angeführt, welches sowohl bezahlte Tätigkeiten als auch unbezahlte häusliche Arbeiten beinhaltet und sich stark am Konzept der Generativität orientiert.

Inhaltlich lässt sich dieses Konzept wie folgt umschreiben:

- *Ethische Arbeit* – väterliche Verpflichtung, für die Sicherung der Gesundheit sowie das Wohlergehens der Kinder zu sorgen;
- *Verwalterarbeit* – Produktion und Verwaltung zeitlicher und materieller Ressourcen, die für das familiäre Wohlergehen von Belang sind;
- *Entwicklungsbezogene Arbeit* – mittels komplexer und dynamischer Vaterschaft Erlernen von Prinzipien zur Förderung von positiven Veränderungen, Anteilnahme an der Entwicklung des Kindes sowie kreative und kompetente Anpassung an sich verändernde Rahmenbedingungen;

- *Beziehungsarbeit* – Entwicklung, Förderung und Aufrechterhaltung eines komplexen und dynamischen Beziehungsnetzes zwischen allen beteiligten Personen;
- *Erholungsarbeit* – kooperative und herausfordernde Reaktion auf kindliche Entspannungsbedürfnisse;
- *Spirituelle Arbeit* – Stärkung, Beratung und Ermutigung der Kinder hinsichtlich ihrer Bedürfnisse nach Bedeutungsfindung;
- *Ratgeberarbeit* – Beratung und Beteiligung in Reaktion auf kindliche Bedürfnisse nach Wissen und Unterstützung.

Gemäß Matzner (2004, S. 30) beinhaltet dieses Modell der „Vaterarbeit“ somit bezahlte und unbezahlte Tätigkeiten und stellt keine Abbildung der Wirklichkeit dar, sondern vermittelt das, was Dollahite unter einer realisierbaren und wünschenswerten Gestaltung von Vaterschaft ansieht.

3.1.3 *Subjektive Elternschafts- und Vaterschaftskonzepte*

Die Erforschung subjektiver Vaterschaftskonzepte (inklusive Realisierung in Form von väterlicher Beteiligung) steht nach Matzner (2004, S. 30) noch sehr am Anfang. Die wenigen Beiträge die es im deutschen Raum bisher dazu gibt, sind Fthenakis und Minsel, Kalicki u.a. sowie Walter und Künzler (2002, zitiert nach Matzner 2004, S. 157 ff) zu verdanken.

Subjektive Elternschafts- und Vaterschaftskonzepte weisen einen sehr dynamischen Charakter auf, was sich vor allem in der Tatsache widerspiegelt, dass diese flexibel sind und sich dadurch als ein kontinuierlich wechselnder Seins-Zustand präsentieren (Matzner, 2004, S. 157). Anzumerken ist, dass sich dieses heuristische Modell ausschließlich auf Väter bezieht, die mit ihrer Partnerin und den gemeinsamen leiblichen Kindern zusammenleben.

Matzner (2004) beschreibt dies wie folgt:

Subjektives Vaterschaftskonzept

Unter einem subjektiven Vaterschaftskonzept versteht man die Vorstellungen eines Vaters über seine Vaterschaft. Die Vorstellungen spiegeln sich in Auffassungen, Überzeugungen, Einstellungen, Gefühle und Normen hinsichtlich der Bereiche Vaterschaft, Mutterschaft, Elternschaft, Kindheit, Familie und Erziehung wider.

Subjektive Vaterschaftskonzepte ermöglichen die Handlungsplanung als Vater und geben damit Verhaltenssicherheit. Sie motivieren zu einer erwartungskonformen Rollenausübung in Bezug auf eigene als auch auf Erwartungen Dritter.

Subjektive Vaterschaftskonzepte sind das Resultat eines komplexen Zusammenwirkens verschiedener Determinanten, die sich im Fühlen, Denken und Handeln von Vätern bemerkbar machen.

Subjektive Vaterschaftskonzepte haben einen dynamischen Charakter, sie können sich im Laufe der Vaterschaft aufgrund wandelnder Determinanten sowie unter dem Einfluß von Erfahrungen, Gefühlen und Erkenntnissen als Vater verändern. (S. 158)

Zudem identifiziert Matzner (2004, S. 160) sechs Hauptdeterminanten (die *Persönlichkeit des Mannes und Sozialisation zum Vater*, die *Soziale Lage und Milieu*, die *Partnerin und Mutter der Kinder*, die *Kinder*, die *Berufstätigkeit und die soziokulturellen Einflüsse*) die im Zuge der Realisierung des jeweiligen subjektiven Vaterschaftskonzeptes das Handeln des Vaters beeinflussen und sich über die Interaktionen mit Dritten fortlaufend modulieren.

4 Vater-Kind-Interaktion

Betrachtet man Vaterschaft aus dem Blickwinkel der interaktionistischen Perspektive, so berichtet Matzner (2004, S. 442), dass – gemäß des subjektiven Vaterschaftskonzeptes – dies als eine permanente Auseinandersetzung mit Eigen- und Fremderwartungen angesehen werden kann. Die Bildung und Aufrechterhaltung der eigenen Vater-Identität gilt dann als gelungen, wenn es dem Vater gelingt, eine Balance zwischen seinen individuellen Wünschen und Bedürfnissen sowie den Erwartungen seiner sozialen Umwelt herzustellen.

Orientiert sich ein Vater zu sehr an den Erwartungen seiner Umgebung und vernachlässigt dabei seine eigenen Bedürfnisse, so führt das in weiterer Folge zu einer unausgewogenen Vater-Identität – gekennzeichnet durch Unzufriedenheiten, Konflikten und Unsicherheiten.

4.1 Väter als Bezugspersonen

Was die Rolle des Vaters als Bezugsperson anbelangt, so lässt sich beispielsweise bei Schorn (2003, S. 23) nachlesen, dass die allgemein gängige Annahme, dass einzig die Mutter als natürliche, unersetzbare und ausschließliche Bezugsperson eines Säuglings anzusehen ist, mehr als fragwürdig ist. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass auch Väter prinzipiell dazu in der Lage sind, gefühlvoll mit einem Säugling umzugehen. Darüberhinaus weisen die Befunde der Säuglingsforschung gemäß Schorn (2003, S. 21) darauf hin, dass das Kind augenscheinlich von seiner Ausstattung her als von Geburt an dazu fähig ist, zu verschiedenen Personen unterschiedliche Beziehungen aufzunehmen, dies unterstützt durch die Tatsache, dass ein Kind generell in der bindungsbereiten Zeit Personen, die sich ihm hauptsächlich widmen und es versorgen als Bindungspersonen anzunehmen scheint.

Ein großer Vorteil für Mütter im Hinblick auf den Aufbau einer starken Mutter-Kind-Beziehung liegt angesichts Aussagen von Vätern in der Tatsache, dass Mütter ihre Kinder stillen können und dieser Unterschied ihres Erachtens nach auch von

den Kleinkindern wahrgenommen wird. Dieser Umstand tritt jedoch nach dem Abstillen in den Hintergrund und eröffnet Möglichkeiten für eine sowohl für den Vater als auch für die Mutter gleichberechtigte Ausgangssituation (Schorn, 2003, S. 305).

Vor dem Hintergrund, dass auch Väter sensibel und empathisch einen kompetenten Umgang mit Säuglingen pflegen können, ist es nicht verwunderlich, dass es somit auch Vätern möglich ist, kindliche Signale entsprechend wahrzunehmen und in angemessener Art und Weise zu beantworten (Schorn, 2003, S. 22).

Daneben gilt nach Palkovits (1984, S. 1058; zitiert nach Werneck, 1998, S. 57) zudem auch, dass väterliches Verhalten im Allgemeinen stark von der mütterlichen Erwartungs- und Einstellungshaltung beeinflusst wird. Somit sind nicht nur Väter im Hinblick auf Wahrnehmung des wichtigen Beziehungsaufbaues zum Kind gefordert, auch den Müttern kommt in diesem Zusammenhang eine wichtige Schlüsselrolle zu.

Ergänzend dazu resümiert Schorn (2003, S. 331) beispielsweise, dass gemäß der Selbstaussagen von Vätern Engagement im Hinblick auf Pflege und Versorgung in unterschiedlichem Umfang und in den meisten Fällen neben der Berufstätigkeit stattfindet. Dies wird zum einen als Möglichkeit gesehen, sich den fallweise als belastend empfundenen Situationen des Alltages zu entziehen, zum anderen sehen Väter jedoch auch mit Bedauern die ihnen dadurch vielfach entgehenden schönen Momente.

4.2 Vater-Mutter-Kind Triade

Vermeehrt wird in der Wissenschaft die Betrachtung der Triade Vater-Mutter-Kind anstelle der Mutter-Kind-Dyade gefordert (siehe Belsky, 1982, zitiert nach Kreppner, 2002, S. 351). Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Untersuchung von Clarke-Stewart aus dem Jahre 1978 (zitiert nach Kreppner, 2002, S. 351). Dabei wurden im Hinblick auf die Entwicklung des Kindes die Mutter-Vater-Kind-Triade zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten beobachtet – und zwar mit 15, 20 und 30 Monaten. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- spezifische Umgangsformen zwischen Vätern und Müttern mit dem Kind schon im Alter von 15 Monaten;
- zum anderen im Alter von 20 Monaten weniger Unterschiede;
- Mütter wiesen insgesamt im Vergleich mit den Vätern eine höhere Interaktionsquote auf (Schwerpunkt Pflegehandlungen und Instruktionen);
- keine Unterschiede zwischen Vätern und Müttern bestand beim sozialen Spiel;
- höherer Anteil an physikalischem Spiel (z.B. Hochwerfen des Kindes).

4.3 Erziehungsziele

Was die Charakteristika der Erziehungsziele anbelangt, so können diese gemäß Tarnai (2001, S. 147-148, zitiert nach Köstlinger, 2008) als „durch erzieherische Handlungen angestrebte Ergebnisse“ angesehen werden. Darüberhinaus weisen die Ergebnisse von allgemeinen Bevölkerungsbefragungen darauf hin, dass Erziehungsziele von den Eltern vor dem Hintergrund allgemeiner Wertvorstellungen und Normen beurteilt werden.

Oerter (2002, S. 95, zitiert nach Köstlinger, 2008) wiederum verweist darauf, dass in individualistischen Kulturen die Erziehung den Wertefokus auf *Selbstvertrauen*, *Unabhängigkeit*, *Selbstfindung* und *Selbstverwirklichung*, legt.

Parke und Tinsley (1987, Parke, 1996, zitiert nach Kreppner, 2002, S. 350) gelang es beispielsweise mittels systematischer Beobachtung betreffend des Umgangs von Vätern und Müttern mit Kleinkindern, die unterschiedlichen Umgangsstile von Müttern und Vätern aufzuzeigen, welche sich auch noch später bei den 2-, 4- und 6-jährigen Kindern beobachten ließen. Als mögliche Erklärung wurde von den Autoren unterschiedliche Kommunikationsstile angeführt, welcher sich bei Vätern eher durch klar formulierte sozialisatorische Anweisungen auszeichnet – im Gegensatz zum mehr durch indirekte und abgemilderte Kontroll- und Weisungskommunikation gekennzeichneten Kommunikationsstil von Müttern.

4.4 Erziehungsstile

Einen weiteren Zugang im Hinblick auf Interaktionseigenschaften von Vätern bietet die nähere Betrachtung der individuellen Erziehungsstil-Ausprägungen. Bei Zimbardo und Gerrig (1996, S. 488) sowie Oerter und Montada (2002, S. 119) werden folgende gängige Erziehungsstile genannt:

Der *autoritäre Erziehungsstil* beispielsweise zeigt sich machtbetont und zurückweisend, und wendet im allgemeinen strikte Disziplinierungsmaßnahmen an und lässt somit die Selbständigkeit des Kindes außer Acht.

Beim *nachgiebigen (permissiven) Erziehungsstil* wiederum gelingt es den Eltern nicht hinreichend, den Kindern dabei zu helfen, dass sie etwas über die für sie im weiteren Leben wichtigen sozialen Rollen lernen. Dies zeigt sich in einem akzeptierenden, jedoch wenig fordernden Umgang mit einem Kind.

Als am nachteiligsten ist jedoch der *vernachlässigende Erziehungsstil* anzusehen, welcher sich durch wenig Lenkung und emotionales Desinteresse dem Kind gegenüber kennzeichnet. Er wird vielfach auch als unaufmerksam, indifferent, nicht engagiert, zurückweisend und wenig Orientierung gebend beschrieben.

Dem gegenüber stellen Eltern beim *autoritativen Erziehungsstil* an ihre Kinder angemessene Anforderungen, was sich vor allem darin zeigt, dass sie sich angemessenen Verhaltensmaßregeln gegenüber konform verhalten. Darüberhinaus zeigen sie ihnen gegenüber auch eine bestimmte – durch offene Kommunikationskanäle gekennzeichnete – Aufmerksamkeit. Dieser fördert nach Baumrind (1967, 1973, zitiert nach Zimbardo & Gerrig, 1996, S. 488) bei den Kindern die Fähigkeit zur Selbstregulierung und führt gemeinhin – im Vergleich zu den anderen genannten Erziehungsstilen – am ehesten zu einer tragfähigen Bindung zwischen Eltern und Kind.

Nach Ansicht Baumrinds (zitiert nach Zimbardo & Gerrig, 1996) begründet sich diese Überlegenheit auf folgende Aspekte:

[...] daß die bestimmte, aber nicht restriktive Kontrolle den Kindern und Jugendlichen Gelegenheit gibt, eine Balance zwischen der Notwendigkeit von Regel- und Normbeachtungen und dem Bedürfnis nach Autonomie und der Entfaltung des eigenen Denkens zu finden. Sie verweist auch darauf, daß die Eltern dieser Kinder bereit sind, mehr in die Erziehung ihrer Kinder zu investieren: Dadurch, daß sie Situationen schaffen, in denen ihre Kinder sich selbst als erfolgreich erleben können und daß sie ihnen positive Rückmeldungen geben, tragen sie aktiv zum Aufbau der erlebten Selbstwirksamkeit und des Selbstvertrauens bei. (S. 696)

4.5 Merkmale des Vater-Kind-Spieles

Weitere interessante Aufschlüsse bietet beispielsweise die Betrachtung des spielerischen Verhaltenskontextes, welcher sich gut eignet um die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kindes aufzeigen. Kindler, Grossmann und Zimmermann berichten bezüglich der festzustellenden Interaktionsmerkmale von Vätern im Spiel mit ihren Kindern, dass diese als eher *handlungs- und lösungsorientiert*, die kindliche *Selbstregulation* fördernd, die Fähigkeiten des Kindes herausfordernd sowie – bei älteren Kindern – aufgabenbezogen agieren (Le Chanu & Marcos, 1994, Parke & Tinsley, 1987, Barton & Tomasello, 1994, Hartup, 1989, zitiert nach Kindler, Grossmann & Zimmermann, 2002, S. 709).

Zu beobachten ist auch, dass Väter mehr selbständige Entscheidungen von ihren Kindern fordern und geringfügige Gefahren für das Kind eher tolerieren, bevor sie eingreifen (Baumrind, 1982, Fagot et al., 1985, zitiert nach Kindler, Grossmann & Zimmermann, 2002, S. 710).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Väter in ihren Verhaltensweisen im Vergleich zu Müttern sich eher als Herausforderer kindlicher Kompetenzen verstehen, was sich vor allem dadurch zeigt, dass sie höhere Anforderungen in den Bereichen Selbstregulation, Exploration, Kommunikation, Verhaltenskontrolle und Selbständigkeit stellen (Kindler, Grossmann & Zimmermann, 2002, S. 710).

An dieser Stelle sei hingewiesen, dass die Funktion des Vaters als Freizeitpartner – angesichts des derzeitigen Erkenntnisstandes – die einzige Tätigkeit darstellt, welche Väter im Zuge der Kinderbetreuung in einem vergleichsweise gleichen zeitlichen Umfang wahrnehmen wie ihre (erwerbstätigen) Partnerinnen. (Bundesministerium für Jugend und Familie 1995, S. 21, zitiert nach Werneck, 1997a, S. 11)

4.6 Kinderwunsch vs. Wunschkind

Stellt man sich nun die Frage, „Warum bekommen Menschen Kinder?“, so lässt sich dies ganz unterschiedlich beantworten. Paul (2002, S. 296) verweist darauf, dass abgesehen von den sexuellen Lustgewinn spendenden Interaktionen mit dem anderen Geschlecht (= physiologische Ebene), Menschen auch Kinder bekommen, weil sie einen psychologisch verankerten Kinderwunsch verspüren (= psychologische Ebene), aber auch, weil sie durch das kulturell in der Gesellschaft vorherrschende Normenverständnis (= kulturelle Ebene) dazu motiviert werden.

Rost (2007) postuliert diesbezüglich, dass heute der Wunsch nach Kindern eher mit persönlichen Zielen verknüpft ist, wie beispielsweise

[...] Kinder als sinnstiftender Lebensinhalt und zentraler Bestandteil eines erfüllten Lebens. Ihnen werden emotionale Werte zugeschrieben (Kinder machen Spaß, bringen Abwechslung in das Leben und halten jung), aber auch funktionale wie beispielsweise die Bereicherung der Partnerschaft oder das Erlangen von sozialer und gesellschaftlicher Anerkennung. (S. 77)

Die Autoren Hoffmann und Hoffmann (1973, zitiert nach Werneck, 1997a) verweisen in diesem Kontext auf eine Systematik positiver Werte, die sich aus der Übernahme von Elternschaft ergeben kann. Folgende Aspekte werden dabei genannt:

- das Erreichen sozialer Identität (in Bezug auf den Erwachsenenstatus);
- die Möglichkeit der Selbstverwirklichung sowie eine Erweiterung der jeweils eigenen Erlebnisdimensionen;

- Befriedigung von Bedürfnissen wie Weiterleben in den eigenen Kindern und das Fortbestehen der eigenen Familie;
- religiöse Aspekte, emotionale Bindung an die Kinder, Anregung und Freude, eine neue Herausforderung aber auch Kindern als Gelegenheit zur Machtausübung;
- die eigene Jugend aufleben lassen.

Doch sollte man nicht nur angenehme mit Freude und Befriedigung besetzte Aspekte beleuchten. Vaterschaft bedeutet beispielsweise auch eine Einschränkung von Sozialkontakten bis hin zu einer (schleichenden) Reduktion des Freundeskreises (vergleiche Werneck 1996b, zitiert nach Werneck, 1997a). Kinder bieten somit ein großes Potential an Instrumentalisierungsaspekten – sowohl im positiven als auch negativen Sinne – welche es in Anbetracht der besonderen Tragweite der Entscheidung für ein Kind¹ sorgfältig abzuwägen gilt.

Die Unehelichenquote (Anteil der unehelich Lebendgeborenen an allen Lebendgeborenen) stieg im Jahresabstand von 39,3% auf 40,1% und war traditionell in den südlichen Bundesländern Kärnten (53,6%) und in der Steiermark (49,5%) am höchsten; in Wien (32,3%), in Vorarlberg (35,0%) und in Niederösterreich (35,6%) lag sie dagegen deutlich unter dem Bundesschnitt.

¹ Sofern dies für Väter im Bereich des Möglichen ist – man denke beispielsweise an unwissentliche und unverhoffte Übergänge zur Vaterschaft.

5 Übergang zur Vaterschaft

Im Gegensatz zur Erforschung des Überganges zur Mutterschaft, die schon seit langem mit statistischen Daten aufwarten kann, gibt es hinsichtlich der Erforschung des Überganges zur Vaterschaft noch relativ wenig und wenn doch, dann wie Rost (2007, S. 87) berichtet, fallweise noch sehr lückenhaftes Datenmaterial. Der Autor bezieht sich dabei auf die Ergebnisse der amtlichen Statistik seit dem Jahr 2000, welche zwar Daten zu Vätern beinhalten, jedoch mit der Einschränkung, dass diese nur Aufschluss über verheiratete Väter bietet und zudem keinen Rückschluss auf das Alter der Väter bei ihrem ersten Kind zulassen, da nicht nach der Geburtenfolge unterschieden wurde.

Was den generellen Übergang zur Vaterschaft anbelangt, so wird seitens Rost (2007, S. 94) angemerkt, dass dies größtenteils zu einem Zeitpunkt stattfindet, wenn die Ausbildung weitestgehend abgeschlossen, der Einstieg in den Arbeitsmarkt vollzogen und die Paarbeziehung institutionalisiert ist. Interessant und gegenläufig zu dieser Aussage stellt sich jedoch die trendmäßige Entwicklung der Unehelichenquote (Anteil der unehelich Lebendgeborenen an allen Lebendgeborenen) auf Österreich bezogen dar. Stieg doch diese im Jahresabstand von 39.3 % auf 40.1 % und war traditionell in den südlichen Bundesländern Kärnten (53.6 %) und in der Steiermark (49.5 %) am höchsten; in Wien (32.3 %), in Vorarlberg (35.0 %) und in Niederösterreich (35.6 %) lag sie dagegen deutlich unter dem Bundesschnitt (Statistik Austria, 2011e).

Da sich hierfür in jüngerer Vergangenheit jedoch die Rahmenbedingungen dahingehend geändert haben, dass eine Ausdehnung der Zeiten für Bildungsabschlüsse und damit einhergehend eine spätere berufliche Etablierung zu verzeichnen war, kam es zu einem merkbaren Anstieg des durchschnittlichen Alters beim Übergang zur Vaterschaft.

Oberndorfer und Rost (2005 S. 51) zeigen hinsichtlich des in jüngerer Vergangenheit zu beobachtenden Trends zur späteren Familiengründung auf, dass der

Übergang zur Vaterschaft, auf Deutschland bezogen, mit durchschnittlich 33 Jahren erfolgt.

So lässt sich beispielsweise bei Tölke und Diewald (2002) – basierend auf Datenanalysen aus der dritten Erhebung des Familiensurvey aus dem Jahr 2000, mit Fokus auf Männer aus Ost- und Westdeutschland – nachlesen, dass in den 70-er Jahren ein Anstieg des Durchschnittsalters bei der Familiengründung in den alten Bundesländern (Westdeutschland) von 26 auf 29 Jahre, und beim Übergang zur Vaterschaft von 30 auf 33 Jahre, zu verzeichnen war. Als mögliche Ursache werden hierbei Beschäftigungs- und Karrieremerkmale wie folgt angeführt:

[...] eine ausschließlich durch berufliche Aufstiege gekennzeichnete Karriere verringert die Wahrscheinlichkeit für eine Vaterschaft bis zum Alter von 35 Jahren. Trotz in jungem Alter verbesserter (ökonomischer) Ressourcen tritt bei ihnen zumindest eine Verzögerung bei der Familiengründung ein. Erfolgreiche Berufskarrieren beschneiden die verbleibende freie Zeit neben der Berufsarbeit. Eine Elternschaft vor allem dann, wenn ein Paar ein nicht traditionelles Familienmodell anstrebt, wird objektiv erschwert. Erfolgte Berufsaufstiege eröffnen darüber hinaus zumeist auch Möglichkeiten für weitere Karriereschritte. Hierdurch können berufliche Ziele im Rahmen der gesamten Lebensplanung zusätzlich akzentuiert werden und Überlegungen oder Wünsche zur Familiengründung zumindest vorübergehend in den Hintergrund drängen. (S. 367)

Rost (2007, S. 80) konnte mittels der allgemein verfügbaren amtlichen Statistiken in der Vergangenheit bereits aufzeigen, dass eine Familiengründung in einem immer höheren Alter erfolgt und das durchschnittliche Alter sowohl der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes als auch der Männer beim Übergang zur Vaterschaft deutlich zunimmt. Mühling und Rost (2006, S. 56) belegen dies anhand der Ergebnisse ihrer Untersuchung zum ifb-Familienreport. Dabei zeigte sich, dass von den 30- bis 35-jährigen Frauen bereits 64.7 % bereits ein Kind hatten – im Vergleich dazu jedoch erst 43.3 % der gleichaltrigen Männer. Dieser im Regelfall² über alle Altersgruppen hinweg beobachtbare vorhandene Altersvorsprung der

² Eine Ausnahme bildet die Gruppe der über 70-jährigen – die Ursache dafür ist in den Folgen des Zweiten Weltkrieges zu sehen.

Männer gegenüber den Partnerinnen, lag beispielsweise in Bayern im Jahr 2004 etwa bei 2.7 Jahren (Mühling & Rost, 2006, S. 56).

Dass diese Ergebnisse auch auf Österreich umlegbar sind, zeigen beispielsweise Ergebnisse der Generations and Gender Survey (GGS), 1. Welle 2008/2009 (Statistik Austria, 2011a). Dabei lag das Durchschnittsalter (über alle Altersgruppen hinweg) von Männern beim Übergang zur Vaterschaft bei 28.2 Jahren und das der Frauen bei 25.4 Jahren (siehe Anhang 2). Mittlerweile liegt das durchschnittliche Fertilitätsalter der Frauen in Österreich bei 30.1 Jahren bzw. bei 28.5 Jahren beim ersten Kind (Statistik Austria, 2011f) (siehe Anhang 2).

Sehr deutlich zeigt sich das Ausmaß der altersmäßigen Veränderungen auch, wirft man beispielsweise einen Blick auf die von Zeman et al. (2011, S. 17) ermittelten Durchschnittswerte (bezogen auf Mütter in Wien) des weiblichen Fertilitätsalters bei der Erstgeburt. Dabei erhöhte sich das Durchschnittsalter ausgehend von 1984 mit 24.97 Jahren, in Summe um rd. drei Jahre, und erreichte somit 2009 einen Wert von 27.95 Jahren. Bezieht man nun bei dieser Betrachtung den entsprechenden väterlichen Altersvorsprung von rd. 2.7 Jahren mit ein, so vermittelt dies sehr eindrucksvoll den bisherigen Entwicklungstrend hin zur späten Erstelternschaft (siehe Anhang 4).

Doch lohnt es sich durchaus, die in den Untersuchungen ermittelten Durchschnittswerte einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Bezieht man beispielsweise das jeweilige Bildungsniveau der Männer in die Betrachtungsweise mit ein, so zeigen sich durchaus interessante Spezifika.

	Kinderzahl	% kinderlos	% 3+ Kinder	Alter bei Erstgeburt
Pflichtschule	1,5	35,6	27,0	25,4
Sekundär ohne Matura	1,6	19,3	22,3	27,1
Matura	1,6	20,6	16,2	29,1
Hochschul- abschluss	1,4	22,5	7,1	32,2

Abbildung 1: Geburtenverhalten nach Bildungsniveau, Männer – bezogen auf Österreich (Generations and Gender Survey, 2009)

Demnach bilden beispielsweise Männer mit Pflichtschulabschluss eine stark zweigeteilte Gruppe. Zum einen zeigt sich, dass nur zwei Drittel von ihnen Kinder haben, und zum anderen, dass sie, wenn sie Kinder haben, die Spitzenreiter in der Gruppe von drei oder mehr Kindern stellen. Das dabei festgestellte durchschnittliche Alter beim ersten Kind liegt in dieser Kategorie bei 25.4 Jahren.

Generell kann daraus abgeleitet werden, dass, je höher der Bildungsgrad der Männer ist, desto älter ist auch das „Einstiegsalter“ in die Vaterschaft.

Doch welche Merkmalseigenschaften regulieren bzw. optimieren den Zeitpunkt des Übertritts in die Vater-(Eltern-)schaft? Analysiert man beispielsweise das jeweilige Bildungsniveau, so lässt sich gemäß der Autoren daraus ableiten, dass ein mittleres Bildungsniveau die Chancen zur Realisierung einer Familie erhöht, da:

- diese eine zumeist angemessene berufliche Positionierung sichert,
- materielle Sicherheit bietet,
- und einen gewissen zeitlichen und ökonomischen Freiraum zulässt, sofern keine Karriere angestrebt wird.

Wirft man einen Blick auf Auswertungsergebnisse die sich im Zuge einer Feldstudie – durchgeführt in EU-Mitgliedsstaaten³ (Testa, 2006, herausgegeben von der European Commission, 2006) – ergeben haben, so zeigt sich durchaus Ähnliches. Dabei weisen österreichische Väter im Alter von 25-39 Jahren ein durchschnittliches Alter von 26.4 Jahren bei der Geburt ihres ersten Kindes auf. Damit liegen sie im Altersschnitt um 3 Jahre höher als ihre Väterkollegen aus Lettland und um 3 Jahre unter dem Wert der Väter aus den Niederlanden (siehe Anhang 3).

Vergleicht man die österreichischen Väter mit dem Durchschnittswert der EU-15, so ergibt sich ein Altersrückstand von 0.6 Jahren und bei einer Gegenüberstellung mit den EU-25 von 0.3 Jahren – womit Österreich einen Platz in der Mitte einnimmt.

Dieses Bild bestätigt sich auch, nimmt man eine altersmäßige Rangreihung vor, bei welcher sich österreichische Väter vor den durchschnittlich früher werdenden Vätern aus Lettland, Estland, Türkei, Litauen, (Ost-Deutschland), Bulgarien, Rumänien, Polen, Slowakei, Ungarn, Tschechien, Portugal und Slovenien, gleichauf mit Finnland, und nach den später werdenden Vätern aus Großbritannien, Irland, Zypern, Deutschland, (West-Deutschland), Kroatien, Frankreich, Spanien, Dänemark, Luxemburg, Belgien, Schweden, Malta, Griechenland und Italien, einreicht.

5.1 Familiensituation

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, in welcher Weise sich die – auf Österreich bezogenen – gängigen Familienstrukturen im Laufe der Zeit verändert haben. Als Basis dient hierbei eine Auswertung nach Familientyp und Kinderanzahl in der Familie (Statistik Austria, 2010d).

Waren beispielsweise im Jahr 1981 noch 83.4 % der Kinder in einer „klassischen“ Ehepaar-Familie vorzufinden, so betrug dieser Anteil im Jahr 1991 nur noch 78.5 % und fiel im Jahr 2001 sogar auf 73.8 % zurück. Demgegenüber steigerte

³ Die österreichischen Daten wurden durch das Österreichische Gallup-Institut beigesteuert. Die Anzahl der Interviews belief sich auf insgesamt 1.041.

sich der Anteil der in Lebensgemeinschaft zusammenlebenden Paare mit Kindern von 2.1 % (1981) über 3.1 % (1991) auf 6.2 % (2001).

Doch auch Ein-Eltern-Familien weisen tendenziell Zuwächse auf, welche sich naturgemäß zu Lasten der partnerschaftlichen Familientypen entwickeln, wobei anzumerken ist, dass zwar der Anteil der väterlichen Ein-Eltern-Familien von 1.8 aus dem Jahr 1981 auf 2.9 im Jahr 1991 gestiegen ist, seither jedoch eher stagniert. Der Anteil der mütterlichen Ein-Eltern-Familien nimmt hingegen stetig zu (1981: 12.8 %; 1991: 15.6 %; 2001: 17.2 %).

Stellt man nun die partnerschaftlich zusammenlebenden Familien denen der (mütterlichen und väterlichen) Ein-Eltern-Familien gegenüber, so zeigt sich, dass sich von 1981 auf 1991 eine Verschiebung von 3.8 Prozentpunkten nach oben hin ergab und sich in weiterer Folge – ausgehend von 1981 (14.6 %) – im Jahr 2001 auf 5.4 Prozentpunkte erhöhte (siehe Anhang 7).

5.2 Optimierung und Ausweitung der natürlichen Reproduktivitätsgrenzen

Trotzdem es umgangssprachlich um „die natürlichste Sache der Welt“ geht, sind die Bemühungen schwanger zu werden nicht immer von sofortigem Erfolg gekrönt. Brandstätter, Freude und Frank (2004, S. 13) erläutern beispielsweise, dass statistisch gesehen jedes dritte Paar mit Wunsch auf Nachwuchs, mit einer Wartezeit von mehr als einem Jahr zu rechnen hat.

Sucht man nach den Gründen (sprich Verantwortlichen) für diese Verzögerungen – bzw. im extremen Fall für das Ausbleiben – einer gewünschten Schwangerschaft, so zeigt sich eine ausgesprochene Gleichverteilung „In 40 Prozent der Fälle liegt es an ihr, in ebenso vielen an ihm. Bei zehn Prozent der Paare haben beide medizinische Probleme. Und bei den verbleibenden zehn Prozent sind keine eindeutigen Gründe ermittelbar“ (Brandstätter, Freude & Frank, 2004, S. 14).

Mittlerweile gibt es mit Hilfe der Medizin zahlreiche Möglichkeiten die natürlich gegebenen Reproduktivitätsgrenzen entsprechend aufzuweichen. Auf weiblicher Seite bieten sich beispielsweise Möglichkeiten wie In-vitro-Fertilisation, Entnahme

und Archivierung von Eizellen durch Einfrieren, Leihmutterschaft an. Doch auch auf männlicher Seite steht mit der Verwahrung von Spermien durch Einfrieren eine sehr wirksame und mittlerweile erprobte Alternative zur Verfügung.

Doch sollte bei den sich mittlerweile bietenden Möglichkeiten die natürlichen Reproduktivitätsgrenzen aufzuweichen nicht außer Acht gelassen werden, dass sich dadurch auch eine Reihe von neu zu bewertenden Aspekten im Hinblick auf ethische und gesellschaftspolitische Wertehaltungen ergeben. Medienberichte wie „Gericht in Turin entzog „alten“ Eltern Sorgerecht“ geben bereits Eindruck der besonderen Vielschichtigkeit und Emotionalität in dieser Angelegenheit (Der Standard, 2011c). Zwar zielen Diskussionen dieser Art vorrangig auf „zu alte“ Mütter ab, jedoch darf nicht gänzlich außer Acht gelassen werden, dass der Vorwurf der mangelnden Elternpflichten auf beide Elternteile zu beziehen ist und zudem die Verantwortung für diese Entscheidung in jedem Falle von beiden Elternteilen zu tragen ist.

5.3 Merkmale einer frühen bzw. späten Vaterschaft

Wo liegen nun die relevanten Unterschiede zwischen einer frühen bzw. späten Vaterschaft? Gelingt es den jungen Vätern dem vielfach propagierten hohen Stellenwert der Vaterschaft über eine verstärkte „Familien-Präsenz“ Rechnung zu tragen? Einblicke dazu bieten Ergebnisse einer Studie des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2004), im Zuge dessen eine Befragung in Bezug auf Partnerschaft, Familie und Lebensplanung durchgeführt wurde. Dabei wurden insgesamt 500 junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 25 Jahren auf ihre Einschätzungen in Bezug auf Partnerschaft, Familie und Lebensplanung befragt.

Die Generation der 18 bis 25 Jährigen zeichnet sich durch den Wunsch nach Erwerbstätigkeit und dem gleichzeitig hohen Stellwert von Familie aus. Die junge Generation ist heute so gut ausgebildet wie noch nie, gleichzeitig ist sie in eine Welt der Beschleunigung, Flexibilität und Globalisierung hineingewachsen, wo ständig neue Herausforderungen auftauchen und zusätzliche Kompetenzen gefordert werden. [...] Gleichberechtigung heißt für die Jugendlichen, dass beide Part-

nerInnen sich am Arbeitsaufkommen zur Hälfte beteiligen. [...] Die männlichen Jugendlichen haben ohne Zweifel große Pläne hinsichtlich der Vaterschaft; sie planen einen Quantensprung in die neue Welt der aktiven, zugewandten, präsenten Väter. Allerdings korrigieren die Daten dieses idyllische Vorhaben – die Mehrheit der männlichen und weiblichen Befragten antizipieren letztlich doch oft immer noch eine klassische Arbeitsteilung: Vollzeit=männlich, Teilzeit=weiblich. Aktive Vaterschaft wird vielfach nicht im Widerspruch zur Vollzeitarbeit gesehen.

(2004, Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Sektion V, Männerpolitische Grundsatzabteilung, S. 139-140)

Diese Ergebnisse weisen somit darauf hin, dass sich theoretisch bereits viele zu einem neuen Vaterverständnis bekennen, die jedoch nach wie vor bestehende Diskrepanz zwischen Vorstellung und Realität augenscheinlich nicht so einfach zu überwinden ist.

Möchte man nun Genaueres über die Empfindungen von Vätern in Bezug auf ihre positiven oder auch negativen Erfahrungen wissen, so lohnt es sich Väter zu befragen, die ihr erstes Kind Anfang 20 bekommen haben und ihr zweites Kind ca. 10 bis 15 Jahre später. Diese Väter berichten beispielsweise, dass sie ihre zweite Vaterschaft einerseits zwar bewusster gestalten, erleben und genießen, jedoch andererseits auch Einschränkung und Belastungen erfahren. Insbesondere schreiende Kinder in der Nacht werden dabei als verstärkt stressfördernd angesehen. Wohingegen die beruflichen Karrierepläne in fortgeschrittenem Vateralter als nicht mehr so bestimmend wie in jungen Jahren angesehen werden. Wobei fairerweise angemerkt werden soll, dass spätere Väter im Vergleich zu jüngeren im Allgemeinen bereits einige Karrierestufen erklommen haben und somit auch über mehr monetäre Ressourcen verfügen können, was somit auch zu einer gewissen Entspantheit beitragen kann (2004, Brandstätter et al., S. 148).

Zugleich dürfen jedoch die Auswirkungen von Elternschaft auf die jeweilige Partnerschaftsbeziehung (vergleiche auch Daniels & Weingarten, 1982, Grant, 1992, zitiert nach Werneck 1998, S. 33) nicht außer Acht gelassen werden. Die Autoren verweisen beispielsweise darauf, dass einerseits Elternschaft in fortgeschrittenem Alter meist mit einem höheren sozioökonomischen Status und den daraus

reslutierenden Vorteilen einhergeht, jedoch andererseits die bedingt durch die Elternschaft erforderlichen Umstellungs- und Anpassungsprozesse, wesentlich schwieriger als in jungen Jahren zu bewältigen sind.

5.4 Psychische Auswirkungen – Chancen und Risiken

Doch mit welchen individuellen Auswirkungen – positiver als auch negativer Natur – haben Väter in Abhängigkeit von ihrem Alter beim Übergang zur Vaterschaft zu rechnen?

Fthenakis (1999) und Walbiner (2006, S. 43) meinen dazu, dass bei Beginn einer Vaterschaft im Alter von 20 Jahren oder darunter insbesondere „entwicklungsbedingte“ Gegebenheiten aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Geschlechtsrollenentwicklung kennzeichnend für das charakteristische Rollenverständnis eines jungen Vaters sind. Dabei besteht das Risiko, sich in der gelebten Vaterrolle stark traditionell zu orientieren. Auch ist das Bedürfnis für die nächste Generation zu sorgen und eigene Werte zu vermitteln, fallweise noch nicht (ausreichend) vorhanden. Auch die im Einzelfall noch nicht entwickelten Väter-Kompetenzen – wie beispielsweise Kenntnisse über die Entwicklungsstadien kleiner Kinder – aber auch das, im Jugendalter fallweise vorherrschende Autonomiestreben, wirken sich auf das Rollenverständnis und den Umgang mit Erziehungsaufgaben aus.

Als weitere einflussgebende Faktoren werden zudem väterliche Persönlichkeit, ökonomische und bildungsbezogene Ressourcen, soziale Unterstützung sowie Charakteristiken des Kindes angeführt. Die jeweilige individuelle Ausprägung trägt dann zu einem erheblichen Ausmaß zu angepasstem Verhalten, Übernahme elterlicher Verantwortung, Umgang mit Fehlschlägen und Beziehungsqualität zu den Kindern bei.

Darüberhinaus stellen insbesondere die Anforderungen des Übergangs ins Berufsleben eine enorme Herausforderung für junge Väter dar. Doch nicht nur in beruflicher Hinsicht mangelt es dieser Gruppe an einem passenden Angebot von unterstützenden Maßnahmen (Fthenakis, 1999; Walbiner, 2006).

Einen weiteren Aspekt betreffend junger Väter mit geringem (bis gar keinem) Einkommen beleuchten Saleh und Hilton (2011, S. 54) dahingehend, dass sich die betroffenen Väter, aufgrund der Tatsache, dass sie sich nicht in der Lage sehen ausreichende finanzielle Unterstützung zu bieten, von ihren Kindern zurückziehen. In solchen Fällen ist es wichtig ihnen zu vermitteln, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, am Leben ihrer Kinder Anteil zu nehmen. *Einem Kind bei Hausaufgaben zu helfen, Unterstützung beim Erlernen von speziellen Fertigkeiten, ein Aufrechterhalten des Kontaktes per Telefon sowie die Teilnahme an Schulveranstaltungen*, können hierbei exemplarisch angeführt werden.

Was das Rollenbild von Vätern mittleren Alters anbelangt, so kann in Anlehnung an Fthenakis (1999) davon ausgegangen werden, dass Väter großteils erst in diesem Alter fürsorgliche Impulse und bisher unterdrückte feminine Persönlichkeitszüge in ihr Verhaltensrepertoire integrieren können, was wertvolle Faktoren im Hinblick auf die Beziehungsqualität zwischen Vätern und Kindern darstellen.

Andererseits stellen sich mit fortschreitendem Alter offensichtlich auch gewisse Unsicherheiten und Ängste ein. Werden etwa Eltern über ihre Einstellung zu Schwangerschaft und Geburt sowie das Leben mit Kindern befragt⁴ (2004, Brandstätter et al., S. 89), so zeigt sich, dass ältere Paare im Vergleich zu jüngeren vermehrt über Ängste – wie beispielsweise vor *gesundheitlichen Schäden*, Angst um *Frau und Kind*, vor *Kontrollverlust während der Geburt*, vor *Blut bei Dammschnitt, Kaiserschnitt* oder bei einem *Notfall*, vor *Verantwortung* und *Enttäuschung* – berichten.

5.5 Physische Auswirkungen – Chancen und Risiken

Doch zeigt sich, dass sich trotz einer weit verbreiteten Annahme der Zeugungsfähigkeit bis ins hohe Alter und dem gegenwärtigen Trend des späteren Überganges

⁴ Als interessant in diesem Zusammenhang stellt sich zudem die unterschiedliche Bereitschaft an der Umfrage teilzunehmen dar. 100 Prozent der Väter von spät gebärenden Frauen im Vergleich zu 80 Prozent der normalaltrig eingestuften Gruppe – was den Rückschluss nahe legt, dass späte Elternschaft durch eine intensivere Beschäftigung mit den Aspekten der Schwangerschaft sowie der Elternschaft begleitet wird.

zur Vaterschaft, die *erstmalige* Vaterschaft ab Mitte 40 ein äußerst seltenes Ereignis darstellt (siehe auch Rost 2007, S. 88).

Ähnliches wird auch von Brandstätter, et al. (2004, S. 15) berichtet. Die Autoren erläutern, dass Forscher der Universität von Seattle (Washington) herausgefunden haben, dass auch bei Männern die biologische Uhr tickt. Begründet wird dies durch die Tatsache, dass ab einem Alter von ca. 35 Jahren die Anzahl intakter Spermien im Ejakulat abnimmt, was ein Sinken der Empfängnisrate zur Folge hat – insbesondere wenn die Partnerin über 40 Jahre alt ist.

Des Weiteren konnten die Forschungsergebnisse der Autoren (2004, Brandstätter et al., S. 14) aufzeigen, dass

- die Spermienanzahl des jeweiligen Ejakulats im Normbereich lagen, jedoch vermehrt Spermien mit gebrochenen DNA-Strängen zu verzeichnen waren;
- das Immunsystem mit steigendem Alter weniger erfolgreich schadhafte Spermien der Apoptose (programmierter Zelltod) zuführt;
- je Älter der Mann, desto unbeweglicher die Spermien;
- je jünger die Partnerin, desto eher ein Anstieg der Fruchtbarkeitschancen.

Wobei Rost (2007, S. 80) anmerkt, dass generell (und dabei insbesondere mit zunehmendem Alter der Väter) ein Anstieg des Anteiles der Männer mit eingeschränkter Zeugungsunfähigkeit festzustellen ist. Bisher wurde oftmals auf die geschlechtsspezifisch unterschiedlich tickenden „biologischen Uhren“ hingewiesen, wonach für Frauen eine kritische Grenze mit Anfang vierzig angezeigt ist – für Männer jedoch eher von einer „grenzenlosen Zeit“ ausgegangen worden ist. Offensichtlich muss dieses Bild gemäß der jüngeren empirischen Ergebnisse revidiert werden.

Eine Studie von Sartorius und Nieschlag (2009) berichtet in diesem Zusammenhang ebenfalls über mögliche altersabhängige Veränderungen im Hinblick auf die Reproduktionsfähigkeit von Männern mit einem Alter über 40. Dabei werden Aspekte wie eine reduzierte Fertilität, eine Zunahme von Schwangerschafts-

Komplikationen⁵ sowie unerwünschte Auswirkungen auf die Nachkommenschaft⁶ angeführt. Doch soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Aussagekraft der hier genannten Ergebnisse – in Bezug auf mögliche (vom väterlichen Alter abhängige) *genetisch bedingte Krankheiten* oder *multifaktorielle Krankheiten*⁷ – gemäß der Autoren mit der nötigen Vorsicht zu betrachten ist.

Auch die Untersuchung von Yang et al. (2007, S. 696) beschäftigt sich mit Art und Ausprägung von eventuell mit väterlichem Alter in Zusammenhang stehenden Geburtsdefekten. Deren Ergebnisse zeigen zum einen, dass Kinder von älteren Vätern ein leicht erhöhtes Risiko von Geburtsschäden⁸ aufweisen, und zum anderen, dass auch Kinder von jungen Vätern mit einem leicht erhöhten Risiko für einige ausgewählte Geburtsfehler belastet sind. Die Autoren verweisen jedoch darauf, dass das Alter von Vätern in der Ätiologie von Geburtsschäden nur eine geringe Rolle zu spielen scheint.

⁵ Fehlgeburten, Präeklampsie (Schwangerschaftsintoxikation); Trophoblasterkrankung (abnormale Entwicklung der Plazenta); Kaiserschnitt

⁶ *Genetisch bedingte Krankheiten* (z.B. Trisomie 21) aber auch *multifaktorielle Krankheiten*

⁷ *Geburtsfehler* (siehe auch Archer et al, 2007, Yang et al, 2007, zitiert nach Sartorius & Nieschlag, 2010, S. 74), *Krebserkrankungen im Kindesalter* (siehe auch Murray et al, 2002 & Yip et al, 2006, zitiert nach Sartorius & Nieschlag, 2010, S. 74), *Prostatakrebs* (Zhang et al., 1999, zitiert nach Sartorius & Nieschlag, 2010, S. 74), *Diabetes mellitus Typ I* (Bingley et al, 2000 & Cardwell et al, 2005, zitiert nach Sartorius & Nieschlag, 2010), *Multipler Sklerose* (Montgomery et al., 2004, zitiert nach Sartorius & Nieschlag, 2010, S. 74), einige Formen der *Zerebralparese* (Fletcher & Foley, 1993, zitiert nach Sartorius & Nieschlag, 2010, S. 74), *Schizophrenie* (Malaspina, 2001, zitiert nach Sartorius & Niehaus, 2010, S. 74), *bipolare Störung* (Frans et al., 2008, zitiert nach Sartorius & Niehaus, 2010, S. 74), *Autismus* (Reichenberg et al., 2006, zitiert nach Sartorius & Niehaus, 2010, S. 74), *Epilepsie* (Vestergaard et al., 2005, zitiert nach Sartorius & Nieschlag, 2010, S. 74), *Alzheimer-Krankheit* (Whalley et al., 1995, zitiert nach Sartorius & Niehaus, 2010, S. 74) *verminderte Intelligenz* (Malaspina et al, 2005 & Saha et al, 2009, zitiert nach Sartorius & Niehaus, 2010, S. 74)

⁸ z.B. Herz-Fehlbildungen, Down-Syndrom, Autoimmunerkrankungen

6 Sozioökonomische Faktoren junger bzw. später Väter

6.1 Soziale Lage und Vaterschaft

Um einen Einblick in individuelle Ausgestaltungsmöglichkeiten von Vaterschaft bzw. Elternschaft zu erhalten, bietet sich die Betrachtung von ausgewählten sozioökonomischen Faktoren an. Als maßgeblich modulierende Faktoren gelten beispielsweise das Alter, die aktuelle Wohnsituation, der jeweilige Bildungsstatus und die individuelle finanzielle Situation (vergleiche auch Werneck, 1998, S. 32).

Vor allem in Bezug auf den Bildungsfaktor⁹ liegen Hinweise darauf vor, dass höhere Bildung einen positiven Zusammenhang mit väterlichem Engagement aufweist (Erickson & Gecas, 1991, S. 129; Nickel, 1998, S. 254; zitiert nach Werneck, 1998, S. 33). Doch nicht nur das, auch eine erhöhte Problemwahrnehmung, Belastung und Konfliktneigungseinschätzung wird festgestellt. (Petzold, 1995, S. 55; Wicki et al., 1995, S. 55; Wicki et al., 1995, S. 25; zitiert nach Werneck, 1998, S. 33)

Dass der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse oder Schicht ein erheblicher Einfluss auf die jeweiligen Einstellungen und das Handeln eines Vaters zugeschrieben wird, ist schon mehrfach in der Literatur angemerkt worden. Auch Erickson und Gecas (1991, zitiert nach Matzner, 2004, S. 33) verweisen darauf, dass sich dieser Einfluss nicht nur als hoch, sondern auch hochkomplex darstellt, was darin mündet, dass man für die Beschreibung dieses Zusammenspiels mit simplen Erklärungen nicht das Auslangen findet. Dabei sind die verschiedenen Ausprägungen sozialer Ungleichheiten – wie beispielsweise Quantität und Qualität der Eltern-Berufstätigkeit, Erziehung und Bildung, Einkommen – auf den komplexen Ebenen von Einstellungen und Handeln, das Ergebnis modulierender Faktoren sind, welche sich einerseits gegenseitig verstärken oder andererseits auch

⁹ Einschränkend sei festgehalten, dass die den Untersuchungen zugrundeliegenden Stichproben meist einen überrepräsentativen Anteil an gut ausgebildeten Eltern beinhalten.

aufheben können. Das Außerachtlassen dieser komplexen Gefüge und ihrer Mechanismen kann als ein Grund für die oftmals widersprüchlichen Forschungsergebnisse angesehen werden. Werneck (1998, S. 32)

6.2 Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Betreffend die enorme Herausforderung die sich für die Väter aus der angestrebten Vereinbarkeit von Beruf und Familie ergibt, kann angemerkt werden, dass einerseits vermehrtes väterliches Engagement in der Familie gefordert wird und andererseits die Zeitspanne kontinuierlich abnimmt, die ein Mann tatsächlich in seiner Familie verbringt. Mintz (1999) bezeichnet dies als ein Paradoxon unserer Zeit.

Ein generelles Problem im Zusammenhang mit dem sowohl subjektiv als auch objektiv wahrgenommenen Vereinbarkeitsdilemma – in Bezug auf ihre Funktion als Vater und Partner – wird gemäß Matzner (2004, S. 445) in den zu geringen Zeitressourcen gesehen, die es den Vätern (als auch den Müttern) erschwert sowohl den eigenen als auch den Erwartungen dritter gerecht zu werden.

Untersuchungen belegen, dass bei vielen Vätern bereits ein Umdenkprozess im Hinblick auf die Übernahmebereitschaft von Erziehungs- und Hausarbeit innerhalb der Familie stattgefunden hat. Cyprian (2007, S. 27) merkt an, dass diese grundsätzliche Bereitschaft offensichtlich nicht in breitem Maße umgesetzt wird, weil der Erwerbsektor nicht darauf eingestellt ist und bereit zu sein scheint, kürzere Arbeitszeiten von Vätern zu akzeptieren.

Gesterkamp (2007, S. 207) erläutert unter Bezugnahme auf verschiedene Studien, dass Väter, die das Aufwachsen ihrer Kinder miterleben wollen, sich mitunter mit zahlreichen Problemen am Arbeitsplatz konfrontiert sehen. Berichtet wird dabei, dass Arbeitskollegen mit Missgunst und Skepsis auf das, für sie provozierend wirkende, Rollenverhalten reagieren.

Auch Volz (2007) bestätigt, dass sich „neue Väter“ mit ihren Einstellungen und Verhalten zwar großer Wertschätzung in der öffentlichen Meinung erfreuen, in den

konkreten Beziehungen jedoch sehr wohl Ambivalenzen und Vorbehalte auszumachen sind – sowohl von männlicher als auch von weiblicher Seite.

Ziegler (2002) wiederum weist darauf hin, dass beispielsweise bei beruflich erfolgreichen Vätern zwar der Wunsch besteht mehr Zeit mit den Kindern zu verbringen, andererseits der Verzicht darauf als Opfer für die Karriere als Tatsache hingenommen und akzeptiert wird.

Betriebliche Hindernisse können gemäß Vaskovics und Rost (1999, zitiert nach Gesterkamp, 2005, S. 69) derart gestaltet sein, dass in extremen Fällen Männern, die eine Karenzierung anstreben oder auch nur Überstunden verweigern, sogar mit Kündigungsandrohungen zu rechnen haben. Berichtet wird auch, dass schon der Wunsch nach Einhaltung der normalen, tariflichen Stundenanzahl seitens des Arbeitgebers als eine Art Verweigerungssignal angesehen wird.

Auer (2006, S. 28) resümiert, dass die Abänderung von (hemmenden) althergebrachten Strukturen und Sichtweisen aufgrund der männlichen Dominanz von Führungspositionen – sowohl in der Gesellschaft als auch auf staatlicher Ebene – sozusagen in „Männerhand“ liegt. Allerdings wird diese Möglichkeit (bzw. Verantwortung) noch nicht in ausreichendem Maße wahrgenommen.

Dass sich solcherart hemmende Strukturen – in Verbindung mit einer Vielzahl von verpassten Möglichkeiten – mitunter auch negativ auf die persönliche Lebensbilanz niederschlagen kann, wird seitens Bürgisser (2008, S. 98) dokumentiert. Der Autor berichtet dabei über Erfahrungen eines Schweizer Arztes, der des Öfteren im Palliativbereich mit todkranken Karrieremännern zu tun hat, welche mit Bedauern bekunden, dass sie nicht mehr Zeit mit ihrer Familie verbracht haben. Darüberhinaus würden sie – bei nochmaliger Möglichkeit – ihre Prioritäten sowohl in beruflicher als auch familiärer Hinsicht ganz anders setzen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist jedoch, wie konträr (berufliche) Erwartungshaltungen ausgeprägt sein können. Zeigen lässt sich das anhand von Befragungsergebnissen einer in Österreich durchgeführten Studie zu Elternorientierung und Väterkarenz (Lehner, Matkovits & Heger, 2010). Denn obwohl Karenzväter grundsätzlich positiv (44 % weisen diese Väter als „verantwortungsbewusst aus)

konnotiert werden, werden ihnen gleichzeitig Eigenschaften wie „unzuverlässig“ (67 %) und „einer, der seine KollegInnen im Stich lässt“ (62 %) zugeschrieben.

Walter und Künzler (2002, zitiert nach Cyprian, 2007, S. 27) erläutern – im Hinblick auf die Vereinbarkeitsthematik – Studienergebnisse, die sie wie folgt interpretieren:

Der Haupteinfluss (des weniger stark ausgeprägten väterlichen Engagements in Haushalt und Familie, Anm. d. V.) liegt in der immer noch extrem ungleichen Verteilung der bezahlten Arbeit. Eine Angleichung bei der Erfüllung der Aufgaben in Haushalt und Familie lässt sich nur über eine Angleichung der Arbeitsmarktbeteiligung erreichen“. (S. 115)

Welche Auswirkungen hat nun das oftmals angestrebte *egalitäre Partnerschaftsmodell*? Bürgisser (2004, S. 98, ff) präsentiert in diesem Zusammenhang Untersuchungsergebnisse, welche dieser Organisationsform auch über einen längeren Zeitraum hinweg vorteilige Eigenschaften im Hinblick auf Arbeits- und Beziehungsmanagement sowie die Sozialisation der Kinder ausweist.

Als Gründe für die Auswahl eines egalitären Modells werden beispielsweise „Rücksicht auf die Frau“, „Reaktion auf die Erfahrungen aus dem Elternhaus“, „Vorteile gegenüber anderen Modellen“ aber auch „berufliche Erfahrungen“ (z.B. Berufsgruppe der Pädagogen, Psychologen, Therapeuten) genannt.

Im egalitären Modell – in welchem sich Vater und Mutter zu gleichen Teilen der innerhäuslichen Betreuungs- und Erzieherarbeit widmen – sind jedoch einige Grundregeln zu beachten. Nicht nur, dass der Vater ein echtes Interesse an dieser Rollenteilung haben muss, ist auch die Mutter gefordert dem Vater den nötigen Spielraum als gleichwertiger Partner einzuräumen (Bürgisser, 2004, S. 101).

Doch wo sind sie nun – bezogen auf den deutschsprachigen Raum – zu finden, die Väter, denen trotz der fallweise schwierigen Rahmenbedingungen das Durchbrechen traditioneller Rollen gelingt? Hierzu erklärt Gesterkamp unter Bezugnahme auf Prenzel (1990, zitiert nach Gesterkamp, 2005, S. 107), dass es sich vor allem um jüngere, im tertiären Sektor und im öffentlichen Dienst beschäftigte Männer mit relativ hohem Bildungsstand handelt, wobei – insbesondere für die in

diesem Zusammenhang noch mit Aufholbedarf behafteten Berufsgruppen – großer Handlungsbedarf in Hinblick auf Aufklärung, Information, Unterstützung und Wertewandel angezeigt ist.

Entschließt sich letztendlich ein Vater – im Sinne einer egalitären Rollenverteilung – beruflich (wenn auch nur vorübergehend) kürzer zu treten, so ist dies gemäß Bürgisser (2004, S. 102) ohne entsprechendes Verständnis und Unterstützung von Seiten der Arbeitgeber und Vorgesetzten nicht möglich. Zusätzlich erläutert der Autor, dass in diesem Falle Väter mit einer sogenannten „postmaterialistischen Wertorientierung“ ausgestattet sein sollten und somit Werten wie *Selbstverwirklichung, Arbeits- und Beziehungsqualität, Freizeitorientierung, Vielfalt der Lebensinhalte* gegenüber „materialistischen Werten“, wie *Einkommen, Status, Karriere und Prestige*, den Vorzug geben.

Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang ergibt sich beispielsweise aus den für Frauen im Vergleich zu Männern oftmals nach wie vor bestehenden nachteiligen Lohndiskrepanzen. Des Weiteren wird im Hinblick auf eine langfristige Praktizierung dieses Partnerschaftsmodells auf die Notwendigkeit von Schaffung vorteilhafter Rahmenbedingungen – wie eine stabile Wohn- und Arbeitssituation – hingewiesen (Bürgisser, 2004, S. 102).

Somit ist es nicht weiter verwunderlich, dass bei nachteiligen Rahmenbedingungen (fehlende monetären Ressourcen, nachteilige Auswirkungen am Arbeitsplatz, drohende Arbeitslosigkeit) fallweise einem traditionellen Modell der Vorzug gegeben wird, obwohl der Wunsch nach einem egalitären Rollenmodell besteht.

6.3 Zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten

Ein mögliches Anreizsystem im Hinblick auf Steigerung der „Karenzattraktivität“ für Männer, stellt die versuchsweise seit 1. März 2011 im öffentlichen Dienst¹⁰ ange-

¹⁰ Auch in den Ländern Wien, Oberösterreich, Niederösterreich, Burgenland und der Steiermark gibt es bereits den Papa-Monat im Landesdienst. Salzburg, Tirol und Vorarlberg prüfen diese Möglichkeit zur Zeit. (Der Standard, 2011b)

botene Maßnahme des „Papa-Monats“ dar. Gemäß der ersten Auswertungen verzeichnete das Innenministerium bislang 35 und das Verteidigungsministerium 21 väterliche Inanspruchnahmen.

"Viele sagen: Der Papa-Monat macht Lust auf mehr, also auf die Väterkarenz." Diese Tendenz zeige sich auch am Väteranteil bei den Karenzen im öffentlichen Dienst, denn derzeit liege dieser bei 9,4 Prozent (2010: 7,8 Prozent). In der Privatwirtschaft hingegen, wo es den Papa-Monat noch nicht gibt, belaufe sich der Väteranteil bei den Kindergeldbeziehern lediglich auf 4,7 Prozent (2010: 4,5 Prozent).

(Der Standard, 2011b)

Doch nicht nur Regierungsprogramme versuchen sich in familienfreundlichen Rahmenbedingungen. Auch Unternehmungen locken beispielsweise werbewirksam mit firmeninternen Kinderbetreuungsplätzen (Die Standard, 2011).

„Da müssen wir uns natürlich als attraktiver Arbeitgeber präsentieren. Und da kann es für junge Frauen, aber auch junge Männer durchaus ein Argument sein, zu uns zu kommen, weil wir einen Kinderbetreuungsplatz anbieten.“

(Die Standard, 2011)

Maßnahmen wie diese sind in jedem Fall zu begrüßen, da einerseits die fallweise schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf thematisiert wird und es andererseits zu einer spürbaren Entlastung dieses Spannungsfeldes führen kann.

6.4 Beispiele für modulierende Einflussfaktoren im Hinblick auf Inanspruchnahme von Kinderbetreuung

Ist eine „geringe (väterliche) Beteiligung an der Kinderbetreuung“ in jedem Fall als negativ anzusehen? Was für Erkenntnisse bietet uns ein Blick über die Grenzen hinweg?

Interessante Aufschlüsse dazu bieten die von Ostner (2005) dargelegten Erklärungsansätze, die in der Wohlfahrtsstaatsforschung unter den Begriffen „contracting out“ versus „contracting in“ zusammengefasst werden. Dabei wird als eine mögliche Ursache für die bei französischen Vätern geortete geringe Beteiligung an

der Kinderbetreuung in der stark ausgebauten öffentlichen Betreuung angesehen. Demgegenüber wird das im Ländervergleich relativ stärkere Engagement der deutschen oder amerikanischen Väter als eine Folge fehlender außerhäuslicher Betreuungsmöglichkeiten angesehen. Beide Effekte stützen die These, dass wohlfahrtsstaatliche Betreuung familiäre verringert (contracting out). Wobei anhand dieses Beispiels generell anzumerken ist, dass eine rein quantitative Betrachtung überhaupt nichts über den jeweiligen qualitativen Wert väterlicher Zuwendung aussagt.

Schweden präsentiert ein weiteres Beispiel für wirkungsvoll umgesetzte und funktionierende Rahmenprogramme. Bereits Mitte der neunziger Jahre wurde eine, mit drei Viertel des bisherigen Einkommens ausgestattete, Vaterschaftspause eingeführt. Diese „Papa-Monate“ sind grundsätzlich nicht übertragbar. Begleitend gab es eine intensive Informationskampagne, was dazu geführt hat, dass mittlerweile 40 % der Schweden eine Väter-Auszeit nehmen (Gesterkamp, 2005, S. 72).

Gesterkamp (2005, S. 70-71) berichtet ebenfalls von einer großangelegten Aktion auf wirtschaftlicher Ebene. Bei diesen erfolgreich gestalteten Kooperationen mit deutschen Unternehmen wie Telekom, Commerzbank, VW, BMW und IBM, wurden männliche Beschäftigte ermuntert, eine Erziehungspause einzulegen oder auch langfristig auf Teilzeitarbeit umzusteigen. Insbesondere, da die britische *Work Foundation* davon ausgeht, dass Väter, die in ihrer Rolle von Arbeitgebern unterstützt werden, motiviertere und loyalere Mitarbeiter sind und darüberhinaus auch über besser ausgebildete emotionale Fähigkeiten verfügen. Einschränkend wird jedoch angemerkt, dass sich die Realität in den meisten Unternehmen anders darstellt. „Dinosaur Dads“ sitzen nach wie vor in den entscheidenden Positionen und halten am traditionellen Rollenverständnis – welches die Unternehmenskultur nachhaltig prägt – fest.

Auf eine Reihe von familienpolitischen und personalwirtschaftlichen Maßnahmen verweist Matzner (2004, S. 449). Diese sollen es dem Vater ermöglichen – im Sinne einer geteilten Elternschaft – eine aktive und ganzheitliche Vaterschaft realisieren zu können. Der Autor plädiert in diesem Zusammenhang beispielsweise für:

- Erhöhung des Erziehungsgeldes und steuerliche Entlastung von Familien;
- flexiblere Arbeitszeitmodelle sowie Zugangsmöglichkeit zu Teilzeitarbeit und Teleheimarbeit;
- bedarfsorientierte Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

6.5 Diskrepanzen zwischen Anspruch und Realität

Bisherige empirische Befunde zeigen nach wie vor eine Diskrepanz zwischen der Einstellungsebene und der Verhaltensebene von Vätern.

Oberndorfer und Rost belegen dies, unter Berufung auf Werneck (1998, zitiert nach Oberndorfer und Rost, 2005) wie folgt:

Ergebnis der österreichischen empirischen Längsschnittstudie zum Thema „neue Väter“:

Von den befragten 175 Paaren konnten vor der Geburt insgesamt 15.9 % „neue Väter“ (Männer mit einer Ablehnung von traditionellen Rollenvorstellungen) klassifiziert werden. Drei Monate nach der Geburt war nur noch ein Drittel dieser Väter wieder dieser Gruppe zuzuordnen. (Seite 53)

Wo liegen nun die Ursachen für diese Diskrepanz? Denn obwohl väterliches Engagement bereits vielfach gesellschaftlich gefordert und unterstützt wird, gibt es nach wie vor Situationen zu verzeichnen, in denen die Kluft zwischen herkömmlichen und neuen Rollenbildern sichtbar wird. Beispielhaft seien hier Ergebnisse einer Untersuchung von Rochlen, Suizzo, McKelley und Scaringi (2008, p. 203) dargestellt, die sich mit negativen Rückmeldungen im Falle von väterlichem Engagement auseinandersetzten. Dabei wurden die meisten negativen Rückmeldungen auf Spielplätzen verzeichnet, und das interessanterweise größtenteils von Müttern.

Als mögliche Ursache für diese Reaktion wird das Aufeinanderprallen der beiden Extrempositionen – traditionelles weibliches Rollenbild und nicht traditionelles männliches Rollenbild – angenommen, welches für die betroffenen Frauen einen Eingriff in einen („ihren“) bisher traditionell weiblich dominierten Wirkungs- und Machtbereich darstellt.

Wie ist es nun um die Belastbarkeit der Väter bestellt? Unterzieht man beispielsweise *engagierte* Väter einer näheren Betrachtung, so verweist Petzold (1994, S. 68; zitiert nach Werneck, 1998) darauf, dass „[...] Väter, die sich stärker an der Erziehung beteiligen bzw. sich beteiligen möchten, einer besonderen Belastung durch den Zwiespalt zwischen Beruf und Familie ausgesetzt sind (und zwar unabhängig von den Gründen der momentanen Mehrbelastung)“ (S. 52).

Reichle (1994, S. 289; zitiert nach Werneck, 1998, S. 53) ergänzt diesbezüglich, dass das von Vätern empfundene Belastungsempfinden wesentlich durch verfügbare Entlastungsmöglichkeiten reguliert wird und berichtet im Zusammenhang mit dem Belastungsempfinden, dass dies umso stärker ausgeprägt ist:

- je weniger das Kind geplant war;
- je unsicherer und niedriger das Familieneinkommen ist;
- je schwieriger das Temperament des Kindes eingeschätzt wird und
- je größere Gesundheitsprobleme (z.B. Behinderung des Kindes) zu verzeichnen sind.

6.6 Väter und Karenz

Doch wie verhält es sich mit Vätern, die sich nicht mit einem verstärkten Engagement in der Familie begnügen, sondern noch einen Schritt weitergehen und sich über die Inanspruchnahme von Karenz für eine intensivere Vater-Kind-Beziehung entscheiden. Welche Überlegungen und Aspekte sind für einen Mann ausschlaggebend, sich – wenn auch befristet – für die Rolle eines Hausmannes zu entscheiden?

Zu den möglichen Gründen für den Entschluss in Karenz zu gehen bzw. zum Hausmann zu werden, zählen gemäß Griebel (1999, zitiert nach Fthenakis, 1999, S. 296):

- Wenn die schulische Ausbildung nicht vergleichbar gut wie die der Partnerin war und somit die Frau vergleichsweise bessere Einkommenschancen aufwies.
- Wenn Selbstverwirklichung im Sinne einer aktiven Beteiligung an Partnerschaft und Familie für den Vater einen besonderen Stellenwert einnahm.
- Wenn die Partnerinnen relativ stark berufsorientiert waren und die Väter in ihrer Entscheidung zu Hause zu bleiben unterstützten.
- Wenn der Mann mit seiner vormals ausgeübten Berufstätigkeit unzufrieden war und keine stark ausgeprägte konsumorientierte Einstellung vorhanden war.

Demgegenüber führen Väter, die sich gegen die Inanspruchnahme von Karenz entscheiden, folgende Entscheidungsgründe an:

- Das Erziehungsgeld reicht nicht aus den Einkommensverlust zu kompensieren (74 % alte deutsche Bundesländer; 71 % neue deutsche Bundesländer).
- Angst, den beruflichen Anschluss zu verlieren (32 % alte Bundesländer; 22 % neue Bundesländer);
- kein Verzicht auf berufliche Karrierechance (31 % alte Bundesländer; 21 % neue Bundesländer);
- Beruf hat keine Unterbrechung erlaubt (31 % alte Bundesländer; 23 % neue Bundesländer).

(Rost, 2001, zitiert nach Matzner, 2004, S. 127)

Rost folgert daraus, dass hauptsächlich die finanziellen und beruflichen Rahmenbedingungen im Entscheidungsprozess für oder gegen Karenz den Ausschlag geben. Insbesondere wenn man bedenkt, dass bei rund 78 % der Befragten die Männer (deutlich) mehr als ihre Frauen verdienten. Lediglich bei

12 % der Paare war das Einkommen der Frauen in etwa gleich hoch wie das der Männer und nur 10 % der Frauen verdienten vor der Geburt mehr als die Männer.

Bereits 1999 verwiesen Vaskovics und Rost (zitiert nach Matzner, 2004, S. 128) auf vier maßgebliche Faktoren, denen Einfluss im Hinblick auf partnerschaftliche Inanspruchnahme von Karenz zugeschrieben wird:

- 1.) finanzielle Situation der Familie;
- 2.) berufliche Situation beider Partner sowie die Einstellung zum Beruf;
- 3.) bestehende Aufgabenteilung im Alltag;
- 4.) Einstellung des Mannes zur Vaterrolle.

Des Weiteren ergab eine Teilstudien-Analyse, dass in Fällen von Inanspruchnahme von Karenz der Anteil der Mütter mit Abiturabschluss bei 79 % und der der Väter bei 58 % lag. Diese Ergebnisse gehen konform mit den ersten beiden genannten Faktoren, da sich ein hoher Bildungsstandard vor allem in einer verbesserten Ausgangssituation im Hinblick auf Beruf und Einkommen widerspiegelt.

Auch in einer von Rochlen, McKelley und Whittaker (2010, S. 281) durchgeführten Untersuchung konnten ähnliche Hauptkriterien als Basis für eine Entscheidungsgrundlage ein *Stay-at-Home Father* zu werden, ausgemacht werden:

- praktische/pragmatische Überlegungen (34.8 %) wie z.B. Entlohnung nicht hoch genug, welches Einkommen reicht aus, Auslangen mit einem Einkommen gegeben, ausreichende Flexibilität seitens Arbeitgeber gegeben;
- arbeitsplatzbezogene Überlegungen (17.9 %) wie bspw. Arbeitsplatzverlust, Arbeitsplatzwechsel, Suche nach neuer Arbeit;
- Mehrfachnennungen (12.1 %) bzw. Entscheidung/Überlegung in Bezug auf sich bietende Gelegenheit (10.6 %), Wert von Vaterschaft/Elternschaft (9.5 %), Kinderbetreuung (9.7 %) und bessere Übereinstimmung (5.3 %).

Matzner (2004, S. 131) resümiert, dass die Väter der Gegenwart im Regelfall nach wie vor als Haupternährer ihrer Familie fungieren, jedoch mittlerweile deutlich veränderte Vorstellungen und Wünsche in Bezug auf Gestaltung ihrer Vaterschaftsrolle und Vater-Kind-Beziehung aufweisen. Dieser Umstand führt dazu, dass sich die Väter zuweilen in einem enormen Spannungsfeld wiederfinden. Doch reicht die Bereitschaft beider Elternteile allein zur Realisierung einer gemeinsamen aktiven Elternschaft noch nicht aus. Es wird vielmehr darauf verwiesen, dass zusätzlich weitere Voraussetzungen – wie beispielsweise eine bessere finanzielle staatliche Förderung, flächendeckende Möglichkeit zur Teilzeitarbeit (sowohl für Mütter als auch für Väter) sowie bedarfsorientierte und leistbare Kinderbetreuungseinrichtungen – gegeben sein müssen.

Doch wie ist es im Allgemeinen um die Zufriedenheit von in Karenz befindlichen Vätern bestellt? Welche Faktoren spielen im Hinblick auf die Lebens- und Beziehungsqualität eine Rolle? Eine von Rochlen, McKelley, Suizzo und Scaringi (2008, p. 25) durchgeführte Untersuchung zeigt auf, dass für *Stay-at-Home Fathers* das Ausmaß von sozialer Unterstützung ein sehr glaubwürdiger Prädiktor sowohl für Lebens- und Beziehungszufriedenheit als auch seelische Belastung darstellt. Daraus lässt sich ableiten, dass es für *Stay-at-Home Fathers* äußerst wichtig ist auf ein solides partnerschaftliches, familiäres und gesellschaftliches Unterstützungsnetzwerk zurückgreifen zu können.

Welcher Grund auch der Entscheidung für die Übernahme der Vaterrolle im Haushalt vorausgegangen ist, in jedem Fall handelt es sich bei diesen Vätern um „Rollen-Macher“, die es in der Hand haben, neue Normen aufzustellen und denen somit eine richtungsgebende Vorbildfunktion zuteil wird.

Am Rande sei angemerkt, dass im Hinblick auf angestrebte berufliche (und partnerschaftliche) „Rollen-Gleichberechtigung“ der Umstand als nach wie vor unbefriedigend angesehen werden kann, dass bei annähernd gleichbleibendem Tempo des Rollenwandels, ungefähr im Jahr 2120 mit einer anteilmäßig gleich verteilten Erwerbsarbeit zu rechnen ist (Werneck, 1997b, S. 7).

Nichts desto trotz werden augenscheinlich Männer, die sich für eine „Stay-at-Home Father“-Rolle entscheiden, mit einem insgesamt hohen Zufriedenheitslevel belohnt, und beschreiben dies rückblickend oftmals als ihre lehrreichste und angenehmste „Arbeit“ in ihrem Leben (Rochlen, Suizzo, McKelley & Scaringi, 2008, p. 202).

Ein sehr anschauliches Bild der Situation in Österreich in Bezug auf Väterkarenz oder Väterteilzeitarbeit, vermitteln die Ergebnisse einer von Lehner, Matkovits und Heger (2010), im Auftrag des Landes Niederösterreich und der Wirtschaftskammer Niederösterreich, durchgeführten Studie.

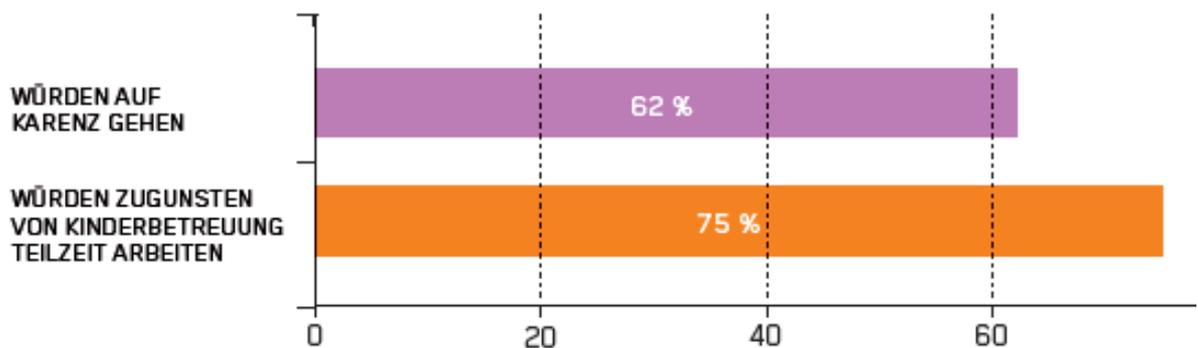


Abbildung 2: Bereitschaft der Männer in Bezug auf Karenz und Umstieg auf Teilzeitarbeit zugunsten von Kinderbetreuung – bezogen auf Niederösterreich (Lehner, Matkovits und Heger, 2010)

Dabei zeigt sich, dass zwar mehr als 60 % der Männer in Karenz gehen würden, was sich jedoch in der Realität in Österreich mit einem Anteil von Kindergeldbeziehern mit 3.6 % (und auf Niederösterreich bezogen mit 4.1 %) niederschlägt – und das vor dem Hintergrund von mehrheitlich arbeitsrechtlich gut abgesicherten Arbeitsverhältnissen ($N = 1.920$ Dienstnehmer: 77 % Land NÖ; 15 % Gemeinde, 8 % ausgewählte Betriebe). Interessant wäre hierbei eine Untersuchung, die – bezogen auf die Stichprobenszusammensetzung – in gleichem Maße auch Väter arbeitsvertragsmäßiger „Risiko“-Berufsgruppen beinhaltet.

Was die Bereitschaft, zugunsten von Kinderbetreuung auf Teilzeitarbeit umzusteigen anbelangt, so wird dies von drei Viertel der befragten Männer befürwortet. Doch auch hier zeigt sich ein krasser Unterschied zu aktuellen Situation. Lediglich

7 % der befragten Väter haben ihre Arbeitszeit, basierend auf Gründen der Kinderbetreuung heraus, reduziert.

Betreffend die Inanspruchnahmemöglichkeiten von Kinderbetreuungsgeld (früher Karenzgeld) gab es in der jüngsten Vergangenheit erhebliche Änderungen¹¹ in Bezug auf Dauer als auch Art des Leistungsbezugs.

Mit großem Interesse werden somit die jeweiligen Auswirkungen und ersten Ergebnisse im Zusammenhang mit dem 2010 in Österreich eingeführten *einkommensabhängigen* Kinderbetreuungsgeld beobachtet. Dieses Modell gewährt für maximal 14 Monate (12 + 2 Monate der andere Elternteil) in der Höhe von 80 % des letzten Nettoeinkommens mit maximal EUR 66,- täglich (ergibt ein monatliches Kinderbetreuungsgeld von mindestens EUR 1.000,- bis maximal EUR 2.000,-). Was sich betragsmäßig im Vergleich zu den vier Pauschalvarianten – die sich zwischen EUR 436,- und EUR 1.000,- monatlich zu Buche schlagen – merklich abhebt (Österreichische Sozialversicherung, 2011).

Dabei ist anzumerken, dass dieses „Mehr an finanziellen Ressourcen“ über eine vergleichsweise kurze Bezugsdauer realisiert wird. Nichtsdestotrotz bietet sich dadurch für Familien – und dabei insbesondere für Väter – ein weiterer Anreiz bisherige Entscheidungsgrundlagen neu zu definieren.

Betrachtet man nun die Verteilung der Inanspruchnahme von Kinderbetreuungsgeldleistungen *insgesamt*, so zeigt sich, dass der väterliche Anteil im Vergleich zum mütterlichen Anteil insgesamt von 3.6 % (2007), über 3.9 % (2008) auf 4.7 % (2009) gestiegen ist und 2010 bei 4.5 % lag (Bundesarbeitskammer, 2011) (siehe Anhang 5).

Angesichts solcher Entwicklungen werden nunmehr auch in den Medien optimistischere Berichte – wie beispielsweise „Kindergeld neu lockt mehr Väter in die Karenz“ – publiziert (Der Standard, 2011a).

¹¹ Das mit 1. Jänner 2010 in Kraft getretene Kinderbetreuungsgeldgesetz (KBGG) bietet Eltern die Möglichkeit, aus zwei Systemen mit insgesamt fünf verschiedenen Bezugsvarianten des Kinderbetreuungsgeldes (KBG), zu wählen. (Help.GV.AT, 2011)

Der Väteranteil beim einkommensabhängigen Kindergeld (maximal 12+2 Monate, 80 Prozent des letzten Nettoeinkommens, höchstens 2.000 Euro, jeweils bei Beteiligung beider Partner) betrug demnach rund 27 Prozent. Die Kurzvariante 12+2 (1.000 Euro) wies eine Väterbeteiligung von knapp 32 Prozent auf. Die Varianten waren Anfang 2010 eingeführt worden, rückwirkend für Geburten ab dem 1. Oktober 2009.

[...] Auch das schon länger bestehende Modell 15+3 (800 Euro) kann mit rund 27 Prozent in Sachen Väterbeteiligung mit den kürzesten Varianten mithalten. Dem Familienministerium zufolge gehen Männer bei den kurzen Varianten häufiger in Karenz als bei den Langvarianten 20+4 (624 Euro) und 30+6 Monate (436 Euro).

Bei dieser Statistik handelt es sich nicht um eine Momentaufnahme, sondern einen längeren Beobachtungszeitraum, Zeitpunkt der Abfrage ist der 1. September.

(Der Standard, 2011a)

Dabei lässt sich anhand der Anteilsgrößen der Bundesarbeitskammer (2011) sowie denen im Standard-Artikel genannten, sehr schön veranschaulichen lässt, wie unterschiedlich diese – je nach zugrundeliegendem Berechnungsansatz – ausfallen können.

Die Basis der im vorgenannten Artikel veröffentlichten Werte stellt eine vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend veröffentlichte Sonderauswertung zur Väterbeteiligung (Stand 01.09.2011) dar. Bezogen auf einen 9-monatigen Beobachtungszeitraum¹² wurde *jeder einzelne, abgeschlossene Kinderbetreuungsgeld-Fall* dahingehend untersucht, ob sich der Vater daran beteiligt hat (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2011).

Hingegen wurden für Auswertungen der Bundesarbeitskammer (2011) – welche im Vergleich zu den Werten des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend wesentlich niedrigere Anteilswerte aufweisen – laufende Monatsstatistiken herangezogen. Da es sich dabei um Momentaufnahmen handelt, hat dies zur

¹² Die neun Monate resultieren daraus, dass die beiden 12+2 Varianten für Geburten erst ab 01.10.2009 zur Verfügung standen und in der vorliegenden Auswertung nur abgeschlossene Fälle berücksichtigt wurden.

Folge, dass Väter – die im Schnitt deutlich kürzer als Mütter Kinderbetreuungsgeld beziehen – somit auch weniger häufig in der Monatsstatistik aufscheinen.

Variante	30+6	20+4	15+3	12+2¹³	eaKBG
Väterbeteiligung	12.78 %	18.68 %	26.88 %	31.86 %	26.85 %

Abbildung 3: Sonderauswertung zur Väterbeteiligung beim Kinderbetreuungsgeld (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2011)

Obwohl beiden Berechnungsansätzen letztendlich dieselbe Anzahl von Vätern zugrundeliegt, vermitteln die „höheren“ Werte (z.B. rd. 32 % Väteranteil bei einkommensabhängigem Kindergeld) des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend im Vergleich zu denen der Bundesarbeitskammer (z.B. rd. 7.5 % bei einkommensabhängigem Kindergeld) durchaus ein positiveres Gesamtbild in Bezug auf die aktuelle Akzeptanz der Inanspruchnahme von Väterkarenz. Auch im Hinblick auf die Ausbildung und gefühlsmäßige Verankerung eines positiven „väterlichen Selbstverständnisses“ ist anzunehmen, dass es für die betroffenen Männer hilfreich sein kann nicht mehr als „Exote“ zu gelten, sondern „einer von vielen“ zu sein.

6.7 Einkommenssituation in Österreich

Möchte man einen Überblick über die Auswirkungen, die Vaterschaft – respektive Elternschaft – auf die finanzielle Situation ausübt, so lässt sich dies sehr gut anhand von Ergebnissen des Familienberichtes 1999-2009, herausgegeben vom Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend (2010, S. 186 ff), veranschaulichen. Dabei wurden die Steuerleistungen (17.3 Mrd. €) und Beiträge zum Familienlastenausgleichfonds (1.6 Mrd. €) der Familien den familienpolitische Leistungen (6 Mrd. €) aus dem Jahr 2005 gegenübergestellt.

Zwar belief sich im Jahr 2005 das durchschnittliche monatliche Gesamteinkommen der Haushalte mit Kindern auf *brutto* 4.250.00 € (einschließlich Transferein-

¹³ Lesebeispiel: Bei all jenen Kindern, die im jeweiligen neunmonatigen Beobachtungszeitraum geboren wurden und deren Eltern die Pauschalvariante 12+2 gewählt haben, haben sich 31,86 % der Väter am KBG-Bezug (für mindestens 2 Monate) beteiligt

kommen und Sonderzahlungen, zwölfmal jährlich 4.640.00 €), womit sie sowohl über dem Durchschnitt aller Haushalte (3.660.00 €) als auch der kinderlosen Haushalte (3.490.00 €) lagen. Somit lagen die Bruttoeinkommen der Familien um 32% über den Einkommen der kinderlosen und rund 22% über dem Durchschnitt aller Haushalte. Dieses Verhältnis ändert sich jedoch wenn man bei einer entsprechenden Gegenüberstellung auch die Größe der Haushalte und deren Zusammensetzung hinzunimmt. Denn dann sind in der jeweiligen Vergleichsgruppe sowohl das ermittelte gewichtete Pro-Kopf-Bruttoeinkommen (Äquivalenzeinkommen)¹⁴ der Familien als auch der Pro-Kopf-Konsum um etwa 10% niedriger als bei den entsprechenden kinderlosen Haushalten.

Dabei zeigt sich folgendes Ranking der Äquivalenzeinkommensgruppen mit Kindern. An der Spitze stehen die freiberuflich Tätigen, gefolgt von Beamten/Beamtinnen, Gewerbetreibenden, Angestellten, Bauern/Bäuerinnen, Arbeitern/Arbeiterinnen und Pensionisten/Pensionistinnen. Den Abschluss bilden die Gruppen der Arbeitslosen und „sonstigen“ Haushalte (z.B. Schüler/Schülerinnen, Studierende, nicht berufstätige Hausfrauen/Hausmänner), welche mit 900.00 € bis 1.000.00 € bereits unter der Hälfte des Durchschnittseinkommens liegen.

Der Einkommensrückstand der Elternhaushalte innerhalb der Unselbstständigen – gemessen an den Äquivalenzeinkommen, gegenüber dem jeweiligen Durchschnitt aller Haushalte – stellt sich wie folgt dar:

¹⁴ Das so genannte äquivalisierte Haushaltseinkommen ergibt sich, indem das verfügbare Haushaltseinkommen durch die Zahl der Konsumäquivalente des Haushaltes dividiert wird. Unterstellt wird, dass mit zunehmender Haushaltsgröße und abhängig vom Alter der Kinder eine Kostenersparnis im Haushalt durch gemeinsames Wirtschaften erzielt wird (economy of scales). Zur Gewichtung wird die so genannte EU-Skala (modifizierte OECD-Skala) verwendet, um den Ressourcenbedarf eines Haushaltes zu berechnen: Eine allein lebende erwachsene Person wird dabei als Referenzpunkt (=Konsumäquivalent) betrachtet und erhält ein Gewicht von 1. Der unterstellte Ressourcenbedarf steigt für jede weitere erwachsene Person um 0,5 Konsumäquivalente. Jedes Kind unter 14 Jahren wird mit 0,3 Konsumäquivalenten gewichtet. Ein Haushalt mit Vater, Mutter und Kind hätte somit ein errechnetes Konsumäquivalent von 1,8 gegenüber einem Single Haushalt (Statistik Austria, 2011a) (Details: s. Anhang 6).

- Angestellte rd. 15 %,
- Arbeiter/Arbeiterinnen rd. 10 %,
- Beamten/Beamtinnen rd. 8 %

Aktuellere Zahlen zu einem Teil der vorab genannten Punkte, bietet Statistik Austria (2011b). In diesem Falle wurden als Basis das äquivalisierte *Nettohaushaltseinkommen* zur Berechnung herangezogen.

Die ermittelten Werte aus 2009 verweisen jedoch darauf, dass es betreffend die bisher bekannten Relationsverhältnisse im Hinblick auf finanzielle Ressourcen – in Abhängigkeit vom Ausbildungsstatus – zu keinen wesentlichen Verschiebungen gekommen ist.

Nach wie vor ist ebenfalls evident, dass Ein-Eltern-Haushalte sowie Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern im Vergleich zu den gesamten Haushalten mit Kindern im Mittel mit vergleichsweise weniger finanziellen Ressourcen ihr Auslangen finden müssen (Ein-Eltern-Haushalt und Mehrpersonenhaushalt + mind. 3 Kinder: - 17 %; Mehrpersonenhaushalt + 1 Kind: +12 %). Und auch der vielfach thematisierte geschlechtsmäßige Einkommensunterschied, zugunsten der Männer (Frauen: - 8 %), ist ablesbar. Dies mag zwar für Väter auf den ersten Blick kein nachteiliger Aspekt sein, doch ist genau dieser Einkommensunterschied einer der Hauptgründe, der den familiären Entscheidungsprozess in Bezug auf Inanspruchnahme von (Teil-)Karenz mehrheitlich „zugunsten der Frau“ beeinflusst (siehe Anhang 6).

6.8 Wohnsituation in Österreich

Um eine Vorstellung betreffend die jeweilige Wohnsituation von Familien zu bekommen, bieten sich sogenannte Wohnzufriedenheitsuntersuchungen an (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2010, S. 195 ff).

Hierbei zeigt sich, dass der Großteil der Familienhaushalte mit ihrer Wohnsituation im Allgemeinen zufrieden ist, was sich im Anteil der „sehr“ bzw. „ziemlich Zufrie-

denen“ widerspiegelt, welcher bei 76 % liegt (Statistik Austria, 2009, zitiert nach Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2010, S. 195).

Die bevorzugte *Wunsch-Wohnvariante* von vielen Familien stellt nach wie vor das „Eigenheim im Grünen“ dar, was sich bei diesbezüglichen Umfragen mit einem Anteil zwischen 70 und 80 % niederschlägt. Der Grund dafür dürfte in der Möglichkeit liegen, mehr Wohnraum zu realisieren. Beträgt doch die durchschnittliche Wohnnutzfläche von Eigenheimen etwa 122 m², im Vergleich zu 74 m² bei Gemeinnützigen Bauvereinigungen und 66 m² bei Gebietskörperschaften (meist Gemeinden) (siehe Anhang 8).

7 Die Untersuchung

7.1 Zielsetzung

Vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Trendes der Verschiebung der „Erstvaterschaft“ und des daraus resultierenden späteren Überganges zur Vaterschaft soll diese Untersuchung einerseits eine Ergänzung der bereits bestehenden Studie „Späte Mutterschaft“ (Ranner, 2010) darstellen und andererseits einen Überblick über ausgewählte in der Literatur genannte Aspekte bieten.

Das vorrangige Ziel dieser Fragebogenuntersuchung lag insbesondere darin, etwaig bestehende altersabhängige Unterschiede zwischen älteren Erstvätern (ab 37 Jahren) und ihren jüngeren Väterkollegen (bis 26 Jahren) in Bezug auf

- Umgang mit ihren Kindern,
- subjektive Einschätzung des eigenen Kindes (bzw. der eigenen Kinder),
- Erziehungsstil und Erziehungswerten,
- vorliegende soziodemographische Daten (wie beispielsweise Geschwisteranzahl, Familienstand, Bildungsstand, Tätigkeit, Wohnsituation, etc.),
- Gesundheitsaspekte in Bezug auf Schwangerschaft und Geburt,
- Beziehungsstatus, Inanspruchnahme von Karenz, Betreuungsverhältnisse,
- Einkommenssituation

aufzuzeigen.

7.2 Forschungsfragen

Ausgehend von den genannten Zielsetzungen und unter Einbindung aktueller Forschungsergebnisse sollen – in Anlehnung an die Studie „Späte Mutterschaft“ (Ranner, 2010) – folgende Fragestellungen auf Basis der erhobenen Daten untersucht werden:

- Sind signifikante Unterschiede im Hinblick auf die erhobenen soziodemographischen Ausprägungen zwischen den jüngeren und älteren Erstvätern vorhanden?
- Weisen die einzelnen Erstväter-Gruppen Unterschiede in Bezug auf Verhalten und Umgang mit ihren Kindern – insbesondere bei Widerstand, Misserfolg, Kummer, neuen Ideen bis hin zu stressbesetzten Situationen – auf?
- Kann bei älteren Erstvätern im Vergleich zu jüngeren Erstvätern von signifikant besseren Zufriedenheitswerten ausgegangen werden?
- Gibt es zwischen den Erstväter-Gruppen Unterschiede betreffend Erziehungsstil und zu vermittelnden Werte wie Disziplin, Ordnung und intellektuelle Förderung zu verzeichnen?
- Zeigen sich zwischen den Erstvätergruppen grundsätzliche Unterschiede hinsichtlich der subjektiven Einschätzung des Kindes bezüglich Kontaktfreudigkeit und Selbständigkeit?
- Unterscheidet sich die jüngere Erstväter-Gruppe signifikant von der älteren Erstväter-Gruppe betreffend die Gesundheitsaspekte in Bezug auf Schwangerschaft und/oder Geburt?
- Sind im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme von Karenzurlaub Unterschiede zwischen den älteren und den jüngeren Erstvätern auszumachen?
- Gibt es grundlegende Unterschiede was die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen der einzelnen Erstväter-Gruppen anbelangt?

7.3 Untersuchungsdesign

Die vorliegende Untersuchung erstreckte sich über einen Zeitraum von April 2011 bis Oktober 2011, wobei die als online-Fragebogen konzipierte Befragung selbst von Juni 2011 bis September 2011 durchgeführt wurde.

Die Zielgruppe setzte sich aus Vätern (ohne Alterseinschränkung) zusammen, deren erstgeborenes leibliches Kind zum Zeitpunkt der Befragung zwischen zwei und sieben Jahren alt war. Die in Frage kommenden Väter wurden jeweils per Mail über Multiplikatoren wie Eltern-Kind-Zentren (in Österreich) sowie über private Kontaktpersonen erreicht.

Die Items des zugrundeliegenden Fragebogens wurden zum Großteil aus der Untersuchung „Späte Mutterschaft“ (Ranner, 2010) übernommen. Dabei wurden Items aus ausgewählten Fragebögen entnommen – teilweise adaptiert, durch selbst konstruierte Items ergänzt und im Hinblick auf die Väter-Befragung angepasst.

8 Erhebungsinstrument

Als Untersuchungsinstrument wurde der Fragebogen für „Späte Mütter“ (Ranner, 2010) im Hinblick auf die Väter-Thematik überarbeitet und angepasst.

Insgesamt enthält der adaptierte Väter-Fragebogen 127 Items (im Vergleich zu ursprünglich 99 Items im Mütter-Fragebogen) welche sich aus 41 soziodemographischen und 86 weiteren Fragen zu Erziehungsstil, individueller Werthaltung, subjektiver Einschätzung des Kindes sowie Interaktionsstil zwischen Vater und Kind, zusammensetzen. Die größere Item-Anzahl gegenüber des Mütter-Befragungsinstrumentes ist einerseits auf die geänderten Anforderungen in Bezug auf die Väter-Sichtweise und andererseits durch die Hinzunahme von Fragen zu interessierenden Aspekten wie *Staatsbürgerschaft, Tätigkeit, Wohnsituation, Partnerschaft, Karenz, Sprachen, Schwangerschaftskomplikationen und Einkommen*, begründet (Fragebogen siehe Anhang 1).

Dem ursprünglichen Mütter-Fragebogen liegen, wie von Ranner (2010, S. 44) in ihrer Arbeit ausgeführt, folgende – entsprechend angepasste – Inhalte zugrunde:

- *Familien- und Kindergarten- Interaktionstest (FIT-KIT) von Sturzbacher und Freytag (2000)* – Zielgruppe: Eltern von Kindern im Alter zwischen vier und acht Jahren;
- *Triple P Fragebogen Paket* – ursprünglich entwickelt von Sanders und Dadds (1993) und von Kuschel, Miller, Köppe, Lübke, Hahlweg und Sanders (2000) überarbeitet und ins Deutsche übersetzt – Zielgruppe: Eltern von Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren;
- *Erziehungsstil- Inventar (ESI) von Krohne und Pulsack (1995)* – Zielgruppe: Eltern von Kindern mit Alter von acht bis sechzehn Jahren;
- *Diagnostischer Elternfragebogen (DEF) von, Dehmelt, Kuhnert und Zinn (1993)* – Zielgruppe: Eltern von Kindern im Alter von fünf bis dreizehn Jahren;

- *Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen (CBCL/4-18) von der Arbeitsgruppe Deutsche Child Behavior Checklist (1998)* – Zielgruppe: Eltern von Kindern im Alter von vier bis achtzehn Jahren;
- *PSOC: Parenting Sense of Competence Scale von Gibaud-Wallston und Wandersman (1978)* – Eltern von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren.

Ergänzt wurde dies beispielsweise um einzelne Items in Anlehnung an die Befragungsinstrumente der Längsschnittuntersuchung „Übergang zur Vaterschaft“ (Werneck, 1996).

Die Fragen des sozio-demographischen Teiles wurden direkt abgefragt, wohingegen die nachfolgenden Frageitems mittels einer 5-stufigen Likert-Skala („trifft nie zu“, „trifft selten zu“, „trifft manchmal zu“, „trifft meist zu“, „trifft immer zu“) zu beantworten waren.

Als absolute Pflichtfelder waren die Angabe des Geburtsjahres des Vaters und das des ersten Kindes definiert.

Der elektronische Fragebogen wurde im offen und unentgeltlich zugängigen wissenschaftlichen Socio-Scientific Panel (kurz „SoSci Panel“ – abrufbar unter „<https://www.soscisurvey.de/>“ – ein Projekt des oFb-Teams) erstellt und abgewickelt. (Leiner, 2011)

Die gesamte Bearbeitungsdauer des Fragebogens lag bei ca. 10 bis 15 Minuten.

9 Auswertung

9.1 Statistische Verfahren

Zur Analyse des verwendeten Fragebogens als Erhebungsinstrument für unterschiedliche Erziehungskomponenten wird die Faktorenanalyse herangezogen. Sie soll ermitteln, wie viele Dimensionen den Items zugrundeliegen und, wenn es mehrere Faktoren sind, welche Items zu einer Skala zusammengefasst werden können. Die Zuordnung der Items zu Faktoren erfolgt über deren Ladungen, bei mehrfaktoriellen Lösungen mithilfe einer Varimax-Rotation. Wenn nötig, dann werden Items, welche zu geringe Ladungen aufweisen ($|l| < 0.4$) von der Skalenbildung ausgeschlossen, um insgesamt die Güte der Skala zu optimieren.

Items mit negativen Ladungen werden umkodiert, damit alle Items einer Skala gleichgerichtet sind und als Skalenwert der Mittelwert der Items gebildet werden kann. Außerdem werden die Skalen mit einer Reliabilitätsanalyse untersucht, die die Item-Trennschärpen auf der jeweiligen Skala wiedergibt, und das Cronbach's α als Reliabilitätsmaß der Skala. Weiters wird für jedes Item angegeben, wie sich das Cronbach's α ändern würde (α -Korrektur), wenn man es von der Skala ausschließt. So können Items, die eine geringe Trennschärfe besitzen, ausgeschlossen werden, insbesondere wenn dadurch die Skalenreliabilität erhöht werden kann.

Allerdings wird bei der Skalenbildung im Allgemeinen versucht, so wenig Items als möglich auszuschließen. Darüberhinaus werden inhaltlich ‚passende‘ Items trotz schlechter Kennwerte beibehalten, da sie für die Skalen immerhin einen zusätzlichen Informationswert haben.

Zur Beschreibung der Daten werden die üblichen deskriptiven Verfahren verwendet, also Mittelwert \pm Standardabweichung und Histogramme für metrische Variablen angeführt, bzw. Häufigkeitstabellen und Balkendiagramme bei kategoriellen Variablen.

Für den Unterschied zweier kategorieller Variablen, wie etwa Altersgruppen und Kinderplanung, werden jeweils Kreuztabellen berechnet, die Prüfung der Verteilungsabweichungen erfolgt mittels χ^2 -Testung, die die Nullhypothese testen, dass es keinen Unterschied zwischen den beiden Größen gibt – also z.B. keinen Unterschied in der Kinderplanung zwischen den Altersgruppen. Für die χ^2 -Tests wird die asymptotische Signifikanz verwendet, unter der Voraussetzung, dass nicht mehr als 20 % der Zellen in der Kreuztabelle eine erwartete Häufigkeit unter 5 aufweisen. Sind die Voraussetzungen verletzt, so kommt der exakte Test zur Anwendung.

Für alle inferenzstatistischen Ergebnisse wird das 5%-ige Signifikanzniveau angewandt, von „hoch“ signifikanten Ergebnissen wird gesprochen, wenn der p -Wert eines Tests das Niveau von $\alpha = 0.01$ unterschreitet.

Der Unterschied einer metrischen mit einer kategoriellen Variable wird über Gruppenvergleiche analysiert, wie z.B. der Vergleich der Altersgruppen bezüglich der erhobenen Skalen zur Erziehung. Ein Kolmogorov-Smirnov-Test dient dabei a priori die Nullhypothese der Normalverteilung der Werte (in den Gruppen im Einzelnen wie auch in der Gesamtstichprobe) zu testen. Bei Annahme der Normalverteilung wird zum Gruppenvergleich eine Varianzanalyse (F-Statistik) durchgeführt, ansonsten ein Kruskal-Wallis-Test (χ^2 -Statistik), getestet wird in beiden Fällen die Nullhypothese, dass es keine Unterschiede zwischen den Gruppen gibt.

Da das Alter aber auch als metrische Größe vorliegt, wird dessen linearer bzw. monotoner Zusammenhang mit den (ebenso metrischen) Erziehungsskalen auch noch mit Korrelationen bemessen. Im Falle normalverteilter Daten mit dem Pearson-, anderenfalls mit dem Spearman-Rang-Korrelationskoeffizienten. In beiden Fällen wird auch immer die Nullhypothese getestet, dass die Korrelation Null ist, also kein Zusammenhang besteht.

9.2 Stichprobenbeschreibung

Die Stichprobe besteht aus 108 Vätern im Alter von 26 – 49 Jahren, im Mittel bei 36.7 ± 5.2 Jahren, jeweils aktuell mit Kindern im Alter von 2 bis 7 Jahren (Demographische Eckdaten siehe Anhang 8-10).

Das Alter der Väter bei Geburt des ersten Kindes liegt zwischen 20 und 46 Jahren, im Mittel bei 32 ± 5 Jahren. 18 Väter sind dabei bis 27 Jahre alt (16.7 %), der Großteil der Väter – insgesamt 68 an der Zahl – ist zwischen 28 und 36 Jahre alt (63%) und weitere 22 Väter sind bereits über 36 Jahre alt (20.4 %). Die Normalverteilung des Alters kann sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Altersgruppen angenommen werden (K-S-Test: $p = .201 - .609$ in den drei Altersgruppen und $p = .502$ in der Gesamtstichprobe).

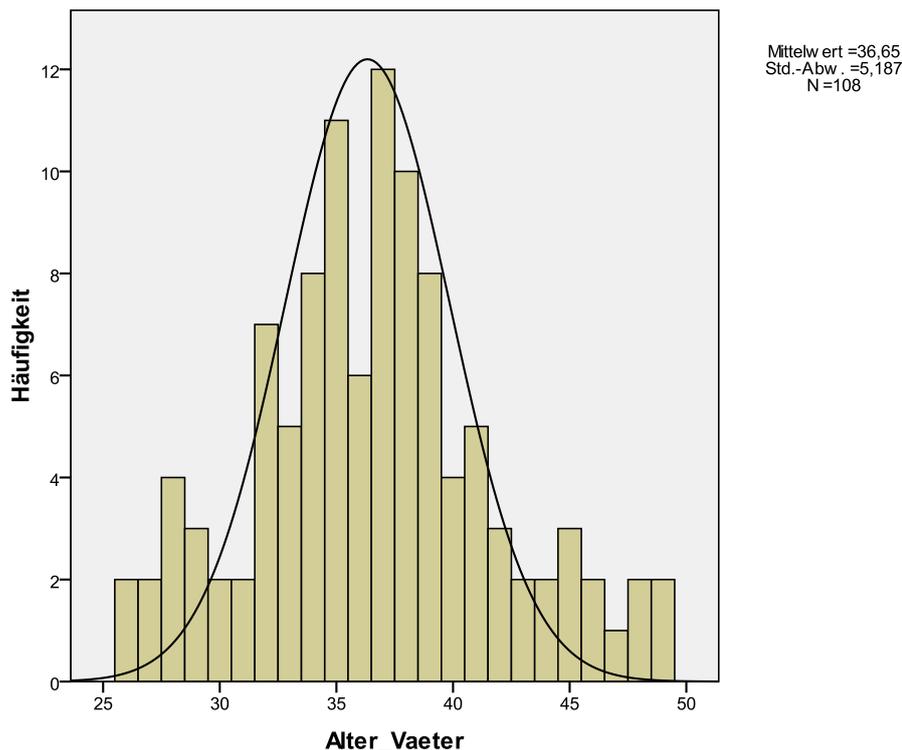


Abbildung 4: Histogramm – Alter der Väter

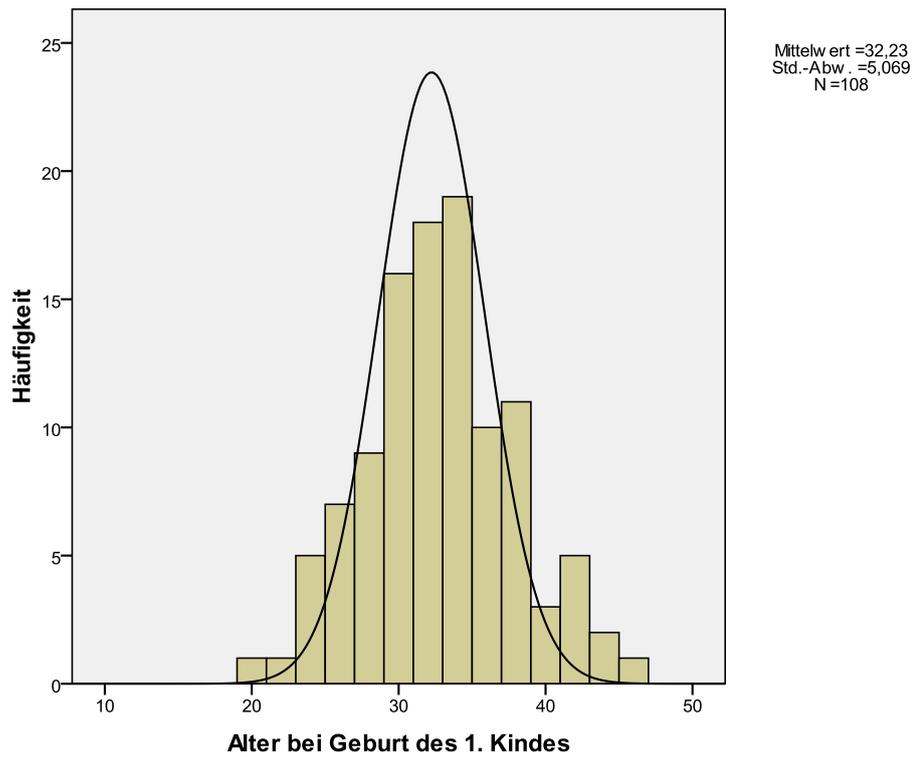


Abbildung 5: Histogramm – Alter der Väter bei Geburt des 1. Kindes

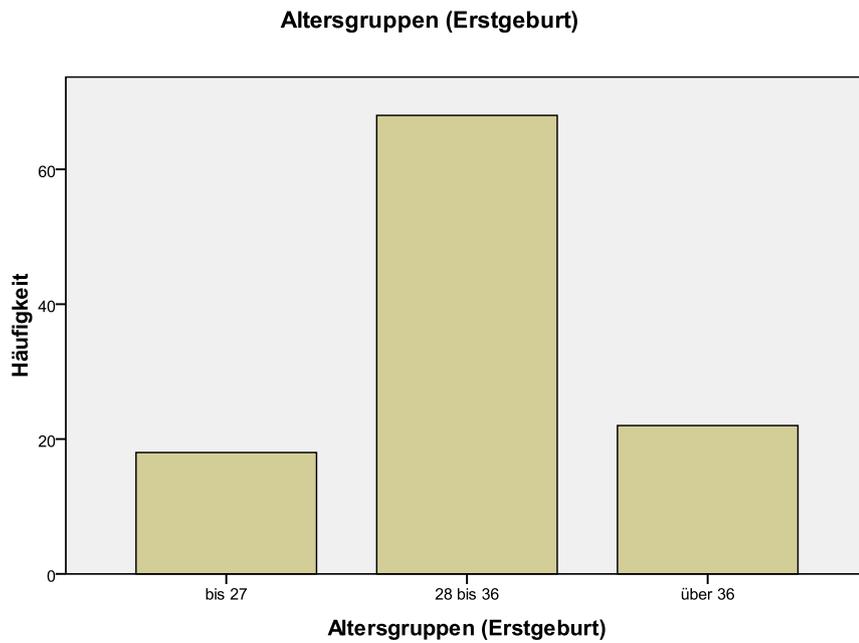


Abbildung 6: Balkendiagramm – Häufigkeiten der Altersgruppen

Tabelle 1: Häufigkeiten der Altersgruppen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig bis 27	18	16.7	16.7	16.7
28 bis 36	68	63.0	63.0	79.6
über 36	22	20.4	20.4	100.0
Gesamt	108	100.0	100.0	

Ein kleiner Teil von vier Vätern (3.7 %) gibt als Beziehungsstatus ledig an, 36 Väter (33.3 %) leben nach eigenen Angaben in Lebensgemeinschaft und der Großteil, 66 Väter, sind verheiratet (61.1 %), während insgesamt nur zwei Väter geschieden sind (1.29 %) (Balkendiagramm: Anhang 13).

Die meisten Väter ($n = 66$, 61.1 %) haben ein abgeschlossenes Studium, etwas weniger ($n = 24$, 24.1 %) Matura und die restlichen 14 Väter geben als höchsten erreichten Bildungsabschluss einen Haupt-/ bzw. Berufschulabschluss (14.8 %) an (Balkendiagramm: Anhang 14).

Mit 88 Vätern sind 88 % dem Berufsstand der Angestellten zuzuordnen, nur 2 % geben an Arbeiter zu sein und 10 % sind selbstständig, wobei acht Väter auf die Fragestellung nach dem Berufsstand keine Antwort gaben. Insgesamt gaben nur fünf Väter an, nicht berufstätig zu sein (4.8 %), der Großteil von 99 Vätern bezeichnet sich als berufstätig (95.2 %) und vier Angaben fehlen (Balkendiagramm: Anhang 15).

Was die Wohnverhältnisse anbelangt, zeigte sich Folgendes. Ein Vater gibt an, bei den Schwiegereltern zu wohnen (0.9 %), 100 Väter erklären im eigenen Haushalt zu wohnen (92.6 %) und sieben Väter-Angaben fehlen. Die meisten Väter leben dabei mit der Partnerin und dem Kind bzw. den Kindern im gemeinsamen Haushalt ($n = 96$, 88.9 %). Lediglich sieben Väter geben an getrennt von Partnerin und dem Kind bzw. den Kindern zu leben (6.5 %) – auch hier gibt es seitens einiger Väter (insgesamt fünf) keine Angaben dazu. Der Großteil der Befragten lebt in städtischem Gebiet ($n = 74$, 68.5 %), nur 18 Väter sind in ländlichem Gebiet

wohnhaft (16.7 %) und sechs Angaben zum abgefragten Wohngebiet fehlen. Was die Wohnart anbelangt, so leben in der Stadt 66 Väter in Wohnungen (61.1 %) und nur 19 Väter geben an in einem Haus (17,6 %) zu wohnen, auf dem Land hingegen ergibt sich anhand der Angaben, dass vier Väter in Wohnungen (3.7 %) und 16 in einem Haus (14.8 %) leben (Balkendiagramm: Anhang 16).

Die meisten Schwangerschaften waren problemlos ($n = 81$, 77.1 %), aber in 24 Fällen kam es zu Komplikationen (22.9 %), drei Angaben fehlen dazu. Fast alle Väter ($n = 100$, 94.3 %) waren bei der Schwangerschaft dabei, nur sechs nicht (5.7 %), zwei Angaben fehlen. Das erste Kind war in 46 Fällen eine Tochter (42.6 %) und in den restlichen 62 Fällen ein Sohn (57.4 %), das zweite Kind ist in 30 Fällen eine Tochter (50.8 %) und in 29 Fällen ein Sohn (49.2 %). 49 Väter hatten also nur ein Kind (45.5 %), fünf Väter sogar mehr als zwei Kinder (4.6 %). (Balkendiagramm: Anhang 22)

Am häufigsten werden die Kinder seitens ihrer Väter als gesund bezeichnet ($n = 96$, 90.6 %), neun Väter geben an, dass ihre Kinder unter leichten gesundheitlichen Beschwerden zu leiden haben (8.5 %), und von einem Kind werden ernste gesundheitliche Probleme (0.9 %) berichtet (Balkendiagramm: Anhang 23).

Befragt nach der jeweiligen Karenzurlaubssituation, gaben nur zwei Väter an, dass sie den gesamten Karenzurlaub beanspruch(t)en (1.9 %), in sieben Fällen wurde bzw. wird von den Müttern jeweils nur der gesetzliche Mutterschutzurlaub (6.5 %) genutzt, 37 Paare nahmen oder nehmen geteilten Karenzurlaub (34.2 %) in Anspruch und beim Großteil von 62 Vätern beanspruchte die Frau den gesamten Karenzurlaub (57.4 %) (Balkendiagramm: Anhang 26).

Die Angaben der Väter zur Frage nach den individuellen Kinderwunschaspekten zeigt folgende Verteilung. Der überwiegende Teil von 69 Kinder war geplant (63.9 %), 25 nicht geplant (23.1 %), und neun später (8.3 %) bzw. fünf früher geplant (4.6 %). Wobei unter *idealen* Bedingungen sich die Väter am häufigsten zwei Kinder wünschen ($n = 55$, 50.9 %), am zweithäufigsten drei Kinder ($n = 22$, 20.4 %), unter *realen* Bedingungen sind es respektive immer noch 59 Väter, die sich zwei Kinder (54 %) wünschen, wobei nur mehr 13 Väter den Wunsch nach drei

Kindern (12 %) äußern und dafür 25 überhaupt nur noch ein Wunschkind (23.1 %) angeben (Balkendiagramm: Anhang 17).

Insgesamt berichteten 14 Väter (13 %) – befragt nach ihren Vorstellungen über ihre Lebensplanung vor der Geburt ihres ersten Kindes – genaue Lebenspläne gehabt zu haben, ebensoviele (13 %) gaben an, dass ein Kind immer oberste Priorität hatte. Genaue Vorstellungen über Zeitpunkt und Anzahl der Kinder hatten 22 Väter (20.4 %) der Großteil von 58 Vätern (53.7 %) erklärte jedoch über keine genauen Vorstellungen verfügt zu haben (Balkendiagramm: Anhang 20).

9.3 Unterschiede nach Altersgruppen

9.3.1 Familienstand

Da im Vergleich des Familienstands zwischen den Altersgruppen sechs Zellen (50 %) eine erwartete Häufigkeiten unter fünf haben, wird der exakte Test berechnet, der jedoch nicht signifikant ist ($\chi^2(6) = 11.526$, $p = .083$, $n = 108$). Es gibt also keinen signifikanten Unterschied in der Verteilung des Familienstands zwischen den drei Altersgruppen, wenn auch eine leichte Tendenz erkennbar ist, dass jüngere Väter eher ledig sind, Väter mittleren Alters eher verheiratet und ältere Väter eher geschieden (Balkendiagramm: Anhang 13).

Tabelle 2: Kreuztabelle Vergleich *Familienstand* zwischen den Altersgruppen

FamStand * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
FamStand	ledig	Anzahl	2	2	0	4
		Erwartete Anzahl	.7	2.5	.8	4.0
	in Lebensgemeinschaft	Anzahl	10	18	8	36
		Erwartete Anzahl	6.0	22.7	7.3	36.0
	verheiratet	Anzahl	6	47	13	66
		Erwartete Anzahl	11.0	41.6	13.4	66.0
	geschieden	Anzahl	0	1	1	2
		Erwartete Anzahl	.3	1.3	.4	2.0
Gesamt		Anzahl	18	68	22	108
		Erwartete Anzahl	18.0	68.0	22.0	108.0

9.3.2 Bildungsstand

Da auch beim Bildungsstand mit drei Zellen (33 %) zu viele erwartete Häufigkeiten unter fünf liegen, wird wieder der exakte Test verwendet, doch auch hier fällt er nicht signifikant aus ($\chi^2(4) = 7.842$, $p = .096$, $n = 108$). Auch wenn es also keine statistisch gesicherten Unterschiede zwischen den Altersgruppen gibt, so scheinen tendenziell die jüngeren Väter etwas häufiger als erwartet Matura und die „mittleren“ Väter dafür etwas häufiger als erwartet ein abgeschlossenes Studium zu haben, währenddessen die Gruppe der älteren Väter ganz den Erwartungswerten entspricht (Balkendiagramm: Anhang 14).

Tabelle 3: Kreuztabelle – Vergleich *Ausbildungsstatus* zwischen den Altersgruppen

Ausbildung * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
Ausbildung	mittlere Reife (Hauptschule, Berufsschule)	Anzahl	5	9	2	16
		Erwartete Anzahl	2.7	10.1	3.3	16.0
	Matura	Anzahl	7	13	6	26
		Erwartete Anzahl	4.3	16.4	5.3	26.0
	Studium	Anzahl	6	46	14	66
		Erwartete Anzahl	11.0	41.6	13.4	66.0
Gesamt		Anzahl	18	68	22	108
		Erwartete Anzahl	18.0	68.0	22.0	108.0

9.3.3 Berufstätigkeit

Für die Berufstätigkeit wird ein exakter Test berechnet, da mit drei Zellen 50 % erwartete Häufigkeiten unter fünf haben. Der Unterschied zwischen den Altersgruppen der Väter bei Geburt des ersten Kindes ist auch hier nicht signifikant ($\chi^2(2) = 2.868$, $p = .270$, $n = 108$). Es gibt in der Stichprobe insgesamt nur fünf nicht berufstätige Väter, dass keiner davon in der Gruppe der Älteren liegt, kann aber auch nur Zufall sein (Balkendiagramm: Anhang 15).

Tabelle 4: Kreuztabelle – Vergleich *Berufstätigkeit* zwischen den Altersgruppen

Berufstätigkeit * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
Berufstätigkeit	ja	Anzahl	15	63	21	99
		Erwartete Anzahl	16.2	62.8	20.0	99.0
	nein	Anzahl	2	3	0	5
		Erwartete Anzahl	.8	3.2	1.0	5.0
Gesamt	Anzahl		17	66	21	104
	Erwartete Anzahl		17.0	66.0	21.0	104.0

9.3.4 Wohnsituation

Für das Wohngebiet kann ebenfalls kein asymptotischer Test durchgeführt werden, da mit zwei Zellen 33.3 % eine erwartete Häufigkeit unter fünf haben. Der hier durchgeführte exakte Test fällt nicht signifikant aus ($\chi^2(2) = 0.221$, $p = .932$, $n = 108$), es gibt somit keine Unterschiede zwischen den Altersgruppen in Bezug auf die individuelle Wohnsituation – bezogen auf das Wohngebiet (Balkendiagramm: Anhang 16).

Tabelle 5: Kreuztabelle – Vergleich *Wohngebiet* zwischen den Altersgruppen

WOHNGBIET * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
WOHNGBIET	städtischem Gebiet	Anzahl	12	46	16	74
		Erwartete Anzahl	12.1	46.7	15.3	74.0
	ländlichem Gebiet	Anzahl	3	12	3	18
		Erwartete Anzahl	2.9	11.3	3.7	18.0
Gesamt	Anzahl		15	58	19	92
	Erwartete Anzahl		15.0	58.0	19.0	92.0

9.3.5 Kinderwunsch

Bei der Kinderplanung gibt es auch zu viele Zellen (sechs Zellen, 50 %) mit erwarteter Häufigkeit unter fünf, weshalb wieder ein exakter χ^2 -Test berechnet wurde, der ein signifikantes Ergebnis liefert ($\chi^2(6) = 16.752$, $p = .011$, $n = 108$). Der Vergleich der beobachteten mit den erwarteten Häufigkeiten zeigt, in welche Richtung der Zusammenhang von Alter und Kinderplanung geht: Die jungen Väter haben weniger geplante und deutlich mehr nicht geplante Kinder, die mittlere Gruppe etwas mehr geplante und etwas weniger später und ungeplante Kinder als erwartet, und die älteren Väter weniger geplante und mehr später geplante als erwartet. Am ehesten geplant sind die Kinder also bei Vätern mittleren Alters, nicht geplant bei den jungen und später geplant bei den älteren Vätern (Balkendiagramm: Anhang 17).

Tabelle 6: Kreuztabelle – Vergleich *Kinderplanung* zwischen den Altersgruppen

KinderPlanung * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
KinderPlanung	geplant	Anzahl	8	50	11	69
		Erwartete Anzahl	11.5	43.4	14.1	69.0
	später geplant	Anzahl	2	2	5	9
		Erwartete Anzahl	1.5	5.7	1.8	9.0
	nicht geplant	Anzahl	8	13	4	25
		Erwartete Anzahl	4.2	15.7	5.1	25.0
	früher geplant	Anzahl	0	3	2	5
		Erwartete Anzahl	.8	3.1	1.0	5.0
Gesamt	Anzahl		18	68	22	108
	Erwartete Anzahl		18.0	68.0	22.0	108.0

Für die gewünschte Anzahl an Kindern unter *idealen* Bedingungen wurde ein exakter Test berechnet, da mit 13 Zellen 72.2 % eine erwartete Häufigkeit unter

fünf haben. Der Test fällt nicht signifikant aus ($\chi^2(10) = 14.568$, $p = .143$, $n = 108$). Es gibt also keinen Unterschied zwischen den Altersgruppen, wenn auch auffällt, dass sich die Väter mittleren Alters etwas häufiger als erwartet zwei oder drei Kinder wünschen, die älteren Väter dagegen häufiger als erwartet nur ein Kind und seltener als erwartet drei Kinder, in den anderen Fällen entsprechen erwartete und beobachtete Häufigkeiten aber einander (Balkendiagramm: Anhang 18).

Tabelle 7: Kreuztabelle – Vergleich *Kinderwunsch* bei idealen Bedingungen

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
BedingungenIdeal	1	Anzahl	1	2	4	7
		Erwartete Anzahl	1.2	4.4	1.4	7.0
	2	Anzahl	8	37	10	55
		Erwartete Anzahl	9.2	34.6	11.2	55.0
	3	Anzahl	3	17	2	22
		Erwartete Anzahl	3.7	13.9	4.5	22.0
	mehr	Anzahl	4	8	4	16
		Erwartete Anzahl	2.7	10.1	3.3	16.0
	keine	Anzahl	0	0	1	1
		Erwartete Anzahl	.2	.6	.2	1.0
	weiß nicht	Anzahl	2	4	1	7
		Erwartete Anzahl	1.2	4.4	1.4	7.0
	Gesamt	Anzahl	18	68	22	108
		Erwartete Anzahl	18.0	68.0	22.0	108.0

Auch für den Kinderwunsch unter *realen* Bedingungen wird ein exakter Test berechnet, da 12 Zellen (66,7%) erwartete Häufigkeit kleiner fünf haben. Der Test ist nicht signifikant ($\chi^2(10) = 5.208$, $p = .908$, $k = 108$) und die erwarteten und beobachteten Zellhäufigkeiten entsprechen einander durchgehend, es gibt also keinerlei Auffälligkeiten oder Abweichungen (Balkendiagramm: Anhang 19).

Tabelle 8: Kreuztabelle – Vergleich *Kinderwunsch* bei *realen* Bedingungen zwischen Altersgruppen

BedingungenReal * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
BedingungenReal	1	Anzahl	3	14	8	25
		Erwartete Anzahl	4.2	15.7	5.1	25.0
	2	Anzahl	10	40	9	59
		Erwartete Anzahl	9.8	37.1	12.0	59.0
	3	Anzahl	2	9	2	13
		Erwartete Anzahl	2.2	8.2	2.6	13.0
	mehr	Anzahl	1	2	1	4
		Erwartete Anzahl	.7	2.5	.8	4.0
	keine	Anzahl	1	1	1	3
		Erwartete Anzahl	.5	1.9	.6	3.0
	weiß nicht	Anzahl	1	2	1	4
		Erwartete Anzahl	.7	2.5	.8	4.0
Gesamt	Anzahl		18	68	22	108
	Erwartete Anzahl		18.0	68.0	22.0	108.0

9.3.6 Lebensplanung

Bei der Lebensplanung haben sechs Zellen (50.5 %) zu kleine erwartete Häufigkeiten (< 5), weshalb ein exakter Test zum Einsatz kommt. Das Ergebnis ist signifikant ($\chi^2(6) = 13.252$, $p = .039$, $n = 108$), es gibt also alterbezogene Unterschiede: die jungen Väter haben häufiger als erwartet keine genauen Vorstellungen und seltener genaue Karrierepläne, Vorstellungen über Zeitpunkt des ersten Kindes usw. Die Väter mittleren Alters haben, umgekehrt, häufiger als erwartet genaue Karrierepläne und Vorstellungen über Zeitpunkt des ersten Kindes, und seltener keine genauen Vorstellungen, und bei den älteren Vätern entsprechen erwartete

und beobachtete Häufigkeiten einander weitgehend (Balkendiagramm: Anhang 20).

Tabelle 9: Kreuztabelle – Vergleich Lebensplanung zwischen Altersgruppen

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
Lebens- planung	ich hatte genaue Karrie- repläne	Anzahl	0	12	2	14
		Erwartete Anzahl	2.3	8.8	2.9	14.0
	ich hatte genaue Vorstel- lungen über Zeitpunkt und Anzahl eigener Kinder	Anzahl	2	16	4	22
		Erwartete Anzahl	3.7	13.9	4.5	22.0
	ein Kind hatte für mich immer oberste Priorität	Anzahl	0	10	4	14
		Erwartete Anzahl	2.3	8.8	2.9	14.0
	ich hatte keine genauen Vorstellungen	Anzahl	16	30	12	58
		Erwartete Anzahl	9.7	36.5	11.8	58.0
Gesamt		Anzahl	18	68	22	108
		Erwartete Anzahl	18.0	68.0	22.0	108.0

9.3.7 Kinderbetreuung

Die Kinderbetreuung wird auch mit einem exakten Test untersucht, da sechs Zellen (50 %) eine erwartete Häufigkeit unter fünf haben. Der Test fällt hier nicht signifikant aus ($\chi^2(6) = 3.179$, $p = .809$, $n = 108$), die erwarteten und beobachteten Häufigkeiten entsprechen einander fast genau, es gibt also keinerlei altersbezogenen Unterschiede bei der Kinderbetreuung (Balkendiagramm: Anhang 21).

Tabelle 10: Kreuztabelle – Vergleich Betreuungsverhältnisse des Kindes zwischen Altersgruppen

Betreuung * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
Betreuung	wird noch zuhause betreut	Anzahl	8	23	10	41
		Erwartete Anzahl	6.8	25.8	8.4	41.0
	wird mit Unterstützung (z.B. Großeltern, Au-Pair) betreut	Anzahl	1	4	2	7
		Erwartete Anzahl	1.2	4.4	1.4	7.0
	geht in den Kindergarten / zur Tagesmutter	Anzahl	8	38	8	54
		Erwartete Anzahl	9.0	34.0	11.0	54.0
	geht in die Schule	Anzahl	1	3	2	6
		Erwartete Anzahl	1.0	3.8	1.2	6.0
Gesamt		Anzahl	18	68	22	108
		Erwartete Anzahl	18.0	68.0	22.0	108.0

9.3.8 Gesundheitliche Aspekte

Bei Schwangerschaftskomplikationen hatte nur eine Zelle (16.7 %) erwartet Häufigkeit unter fünf, der asymptotische Test wurde verwendet und das Ergebnis ist nicht signifikant ($\chi^2(2) = 0.506$, $p = .777$, $n = 105$). Die beobachteten Häufigkeiten entsprechen fast genau den erwarteten, es gibt also keine Altersunterschiede (Balkendiagramm: Anhang 22).

Tabelle 11: Kreuztabelle – Vergleich *problemloser Schwangerschaftsverlauf* zwischen Altersgruppen

Schwangerschaft problemlos * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

		Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt	
		bis 27	28 bis 36	über 36		
Schwangerschaft problemlos	ja	Anzahl	14	51	16	81
		Erwartete Anzahl	13.1	50.9	17.0	81.0
	nein	Anzahl	3	15	6	24
		Erwartete Anzahl	3.9	15.1	5.0	24.0
Gesamt	Anzahl	17	66	22	105	
	Erwartete Anzahl	17.0	66.0	22.0	105.0	

Für die Gesundheit des Kindes wurde wiederum ein exakter Test berechnet, da fünf Zellen (55.6 %) eine erwartete Häufigkeit unter fünf aufweisen. Die Berechnung ergibt aber keinen signifikanten Unterschied mit den Altersgruppen der Väter bei Geburt des ersten Kindes ($\chi^2(4) = 4.962$, $p = .328$, $n = 106$). Auch hier entsprechen erwartete und beobachtete Häufigkeiten weitgehend einander, es sind also keinerlei alterbezogene Unterschiede in der Gesundheit des Kindes zu entdecken (Balkendiagramm: Anhang 23).

Tabelle 12: Kreuztabelle – Vergleich *Einschätzung der Gesundheit des Kindes* zwischen Altersgruppen

Gesundheit Kind * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
Gesundheit Kind	gesund, unauffällig	Anzahl	16	62	18	96
		Erwartete Anzahl	15.4	60.7	19.9	96.0
	leichte gesundheitliche Beschwerden	Anzahl	1	5	3	9
		Erwartete Anzahl	1.4	5.7	1.9	9.0
	ernste gesundheitliche Beschwerden	Anzahl	0	0	1	1
		Erwartete Anzahl	.2	.6	.2	1.0
Gesamt	Anzahl	17	67	22	106	
	Erwartete Anzahl	17.0	67.0	22.0	106.0	

9.3.9 *Finanzielle Zufriedenheit*

Für die *finanzielle Zufriedenheit* wird aufgrund von drei Zellen (33.3 %) die eine erwartete Häufigkeit unter fünf aufweisen ein exakter Test verwendet, der aber nicht signifikant ausfällt ($\chi^2(4) = 3.056$, $p = .579$, $n = 107$): es gibt kaum nennenswerte Abweichungen der beobachteten von den erwarteten Häufigkeiten in den drei Altersgruppen, die Verteilung der finanziellen Zufriedenheit ist demnach nicht altersabhängig (Balkendiagramm: Anhang 24).

Tabelle 13: Kreuztabelle – Vergleich *finanzielle Zufriedenheit* zwischen den Altersgruppen

FinanzZufriedenheit * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
Finanz Zufriedenheit	ja, voll und ganz	Anzahl	9	38	12	59
		Erwartete Anzahl	9.9	36.9	12.1	59.0
	es ist recht knapp, aber wir kommen zurecht	Anzahl	9	27	8	44
		Erwartete Anzahl	7.4	27.6	9.0	44.0
	nein, es reicht nicht	Anzahl	0	2	2	4
		Erwartete Anzahl	.7	2.5	.8	4.0
Gesamt	Anzahl	18	67	22	107	
	Erwartete Anzahl	18.0	67.0	22.0	107.0	

9.3.10 Einkommenssituation

Für das Einkommen wird ein exakter Test berechnet, da sieben Zellen (46.7 %) eine erwartete Häufigkeit unter fünf haben. Die Berechnung bringt kein signifikantes Ergebnis zutage ($\chi^2(8) = 12.350$, $p = .131$, $n = 106$), es gibt also keine altersbezogenen Einkommensunterschiede, wenn auch auffällt, dass die jüngeren Väter etwas weniger verdienen als die mittleren und älteren (Balkendiagramm: Anhang 25).

Tabelle 14: Kreuztabelle – Vergleich *Einkommenssituation* zwischen den Altersgruppen

Einkommen * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
Einkommen	bis 1.000,-	Anzahl	2	1	0	3
		Erwartete Anzahl	.5	1.9	.6	3.0
	1.000,- bis 2.000,-	Anzahl	4	5	2	11
		Erwartete Anzahl	1.9	7.0	2.2	11.0
	2.000,- bis 3.000,-	Anzahl	7	22	8	37
		Erwartete Anzahl	6.3	23.4	7.3	37.0
	3.000,- bis 4.000,-	Anzahl	2	23	8	33
		Erwartete Anzahl	5.6	20.9	6.5	33.0
	mehr als 4.000,-	Anzahl	3	16	3	22
		Erwartete Anzahl	3.7	13.9	4.4	22.0
Gesamt		Anzahl	18	67	21	106
		Erwartete Anzahl	18.0	67.0	21.0	106.0

9.3.11 Inanspruchnahme von Karenz

Bei der Karenz-Entscheidung gibt es zu viele Zellen (sechs Zellen, 50 %) mit erwarteter Häufigkeit unter fünf, daher wird ein exakter Test angewandt. Der Unterschied zwischen den Altersgruppen ist hier allerdings nicht signifikant ($\chi^2(6) = 5.844$, $p = .419$). Die beobachteten Häufigkeiten entsprechen auch weitgehend den erwarteten. Am ehesten fällt auf, dass bei den älteren Vätern mehr als erwartet eine geteilte Karenz-Variante in Anspruch genommen haben und etwas weniger als erwartet die Frau den gesamten Karenzurlaub beansprucht hatte (Balkendiagramm: Anhang 26).

Tabelle 15: Kreuztabelle – Vergleich *Inanspruchnahme von Karenz* zwischen den Altersgruppen

MuSchuKarenz * Altersgruppen (Erstgeburt) Kreuztabelle

			Altersgruppen (Erstgeburt)			Gesamt
			bis 27	28 bis 36	über 36	
MuSchu Karenz	meine Frau/Partnerin bean- spruch(t)e nur den gesetzli- chen Mutterschutz (16 Wochen)	Anzahl	2	4	1	7
		Erwartete Anzahl	1.2	4.4	1.4	7.0
	meine Frau/Partnerin bean- spruch(t)e den gesamten Ka- renzurlaub	Anzahl	12	41	9	62
		Erwartete Anzahl	10.3	39.0	12.6	62.0
	meine Frau/Partnerin und ich beanspruch(t)en geteilten Karenzurlaub	Anzahl	4	22	11	37
		Erwartete Anzahl	6.2	23.3	7.5	37.0
	ich beanspruchte den gesam- ten Karenzurlaub	Anzahl	0	1	1	2
		Erwartete Anzahl	.3	1.3	.4	2.0
Gesamt		Anzahl	18	68	22	108
		Erwartete Anzahl	18.0	68.0	22.0	108.0

9.4 Skalenbildung mittels Faktorenanalyse und Reliabilitätsanalyse

9.4.1 Verhalten zum Kind

Den sieben Items aus dem Mütter-Fragebogen nach Ranner (2010) zum Verhalten bei Widerstand des Kindes (Fragenblock: „*Wenn mein Kind etwas nicht machen will*“) liegt ein einziger Faktor zugrunde, der insgesamt 31 % an Varianz erklärt. Die Ladungen und Trennschärfe der Items sind im Allgemeinen zufriedenstellend (> 0.4), niedere Ladungen und Trennschärfe haben nur die zwei Items „*darf es auch sagen warum*“ ($I = -0.104$, $r = 0.057$) und „*sage ich, dass ich es nicht mehr lieb habe*“ ($I = 0.062$, $r = 0.034$). Bildet man aus allen sieben Items eine Skala, erhält man eine zufriedenstellende Reliabilität (Cronbach's $\alpha = 0.584$), die durch Ausschluss der beiden Items nur geringfügig verbessert wird (respektive

auf $\alpha = 0.611$ bzw. 0.602). Da die beiden Items auch inhaltlich im Fragenblock zusammengehören, werden sie nicht aus der Skala ausgeschlossen, sie wird also aus allen sieben verfügbaren Items gebildet, wobei die drei Items mit positiven Ladungen umkodiert wurden, womit hohe Werte der Skala höheres Verständnis des Vaters bei Widerstand des Kindes ausdrücken und umgekehrt.

Tabelle 16: Fragenblock – „Wenn mein Kind etwas nicht machen will“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfen und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Verständnishaltung ($\alpha = 0.584$)	MW \pm SD	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
bekommt es eine Strafe.	1.75 \pm 0.65	0.740	0.427	0.500
dulde ich keinen Widerspruch.	2 \pm 0.89	0.427	0.246	0.584
habe ich Verständnis dafür.	3.66 \pm 0.68	-0.654	0.388	0.513
drohe ich mit Strafe.	2.36 \pm 0.76	0.750	0.459	0.478
darf es auch mitbestimmen.	3.75 \pm 0.68	-0.639	0.445	0.490
darf es auch sagen, warum.	4.71 \pm 0.47	-0.104	0.057	0.611
sage ich, dass ich es nicht mehr lieb habe.	1.04 \pm 0.24	0.062	0.034	0.602

Aus den vier Items – analog des Mütter-Fragebogens nach Ranner (2010) – im Block „Wenn mein Kind Kummer hat“ lässt sich eindeutig ein Faktor extrahieren, der 38 % an Varianz erklärt. Die Ladungen der vier Items liegen (im Absolutwert) zwischen 0.452 und 0.709 und sind damit zufriedenstellend. Nach Umpolen der beiden Items mit negativen Ladungen erhält man somit eine Skala für das Mitfühlen des Vaters bei Kummer des Kindes. Anzumerken ist, dass, aufgrund der sehr niedrigen Reliabilität dieser Skala (Cronbach's $\alpha = 0.448$) und der geringen Itemtrennschärfen im Bereich von 0.170 bis 0.332, eine sinnvolle Interpretation der Ergebnisse nicht mehr möglich ist. Da durch Ausschluss einzelner Items keine höhere Reliabilität erzielt werden kann, werden für diese Skala alle vier verfügbaren Items verwendet, und jene mit negativen Ladungen umkodiert, sodass hohe Werte auf der Skala für hohe Empathie bei Kummer des Kindes und niedere Werte für geringe Empathie bei Kummer des Kindes stehen.

Tabelle 17: Fragenblock – „Wenn mein Kind Kummer hat“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Mitfühlen bei Kummer ($\alpha = 0.448$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
sage ich: Ich habe jetzt keine Zeit!	1.42 \pm 0.64	-0.709	0.332	0.303
frage ich nach dem Warum.	4.43 \pm 0.79	0.667	0.278	0.356
nehme ich es in den Arm und tröste es.	4.71 \pm 0.55	0.621	0.255	0.384
sage ich zu ihm: Du bist selber schuld!	1.58 \pm 0.7	-0.452	0.170	0.462

Den 12 angepassten Items – aus dem Mütter-Fragebogens nach Ranner (2010) – des Itemblocks „Wenn meinem Kind etwas nicht gelingt“ liegen drei Faktoren zugrunde, die insgesamt 46 % der Varianz erklären. Mithilfe der Varimax-Rotation konnte eine im Allgemeinen zufriedenstellende Ladungsstruktur der Items auf den zugehörigen Faktoren erreicht werden: alle Ladungen liegen im Bereich von 0.540 bis 0.736, und je vier Items lassen sich zu einem Faktor zusammenfassen.

Einzige Ausnahme bildet das Item „sagt es: Du kannst es besser, mach du es!“, mit einer Höchstladung auf dem dritten Faktor (Reaktionen des Kindes) von nur 0.325. Die Reliabilität dieser Skala liegt unter Verwendung aller vier Items bei Cronbach's $\alpha = 0.461$ und könnte unter Ausschluss des genannten Items auf ein Cronbach's $\alpha = 0.494$ gesteigert werden. Da die Skala dann aber nur mehr aus drei Items gebildet werden kann, und die Antwortmöglichkeit inhaltlich eindeutig zu den anderen drei Items passt (siehe Tabelle) wird es trotz schlechter Kennwerte (auch die Trennschärfe liegt bei nur $r = 0.150$) beibehalten. Auch hier sei angemerkt, dass aufgrund der vorliegenden Reliabilitätswerte dieses Faktors eine sinnvolle Interpretation der Ergebnisse nicht mehr gegeben ist.

Die beiden anderen Skalen erreichen dagegen bessere Reliabilität: Cronbach's $\alpha = 0.572$ für die positiven und 0.533 für die negativen Reaktionen des Vaters, in keinem Fall würde der Ausschluss eines Items die Skalenreliabilität erhöhen. Auch wenn die Itemtrennschärfen im Allgemeinen sehr niedrig sind (oft unter 0.3 und meist kaum über 0.4), wird aus inhaltlichen Gründen die Aufteilung der 12 Items in drei Gruppen aus der Faktorenanalyse beibehalten.

Alle Ladungen sind positiv, weshalb kein Item umkodiert werden muss. Hohe Skalenwerte stehen also für die jeweilige Bedeutung der Skala, also mehr positive bzw. mehr negative Reaktionen des Vaters und stärkere Reaktion des Kindes.

Tabelle 18: Fragenblock – „Wenn meinem Kind etwas nicht gelingt“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Reaktionen des Vaters (negativ) ($\alpha = 0.572$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
sage ich: Hör auf, es hat doch keinen Sinn!	3.98 \pm 0.73	0.736	0.460	0.415
sage ich: Lass es, ich mach es selbst!	4.07 \pm 0.66	0.665	0.391	0.557
lache ich es aus.	2.66 \pm 0.77	0.642	0.409	0.531
schimpfe ich.	2.78 \pm 0.94	0.677	0.362	0.507
Reaktionen des Vaters (positiv) ($\alpha = 0.533$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
sage ich: Es ist nicht so schlimm!	1.32 \pm 0.55	0.728	0.404	0.398
sage ich: Das schaffst du bestimmt!	1.89 \pm 0.84	0.540	0.262	0.506
zeige ich es ihm vor, wie es besser geht.	3.63 \pm 0.71	0.577	0.283	0.490
helfe ich ihm.	1.22 \pm 0.44	0.698	0.388	0.421
Reaktionen des Kindes ($\alpha = 0.461$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
dann erzählt es mir das.	3.38 \pm 1.07	0.706	0.397	0.265
sagt es: Hilf mir bitte!	4.04 \pm 0.64	0.708	0.311	0.356
sagt es: Du kannst es besser, mach du es!	1.07 \pm 0.25	0.325	0.150	0.494
fragt mein Kind, wie es besser geht!	4.09 \pm 0.63	0.615	0.233	0.437

Aus dem Itemblock „Wenn viel zu tun ist und mein Kind helfen will“ (Ranner, 2010) lässt sich wiederum nur ein Faktor extrahieren, der immerhin 46 % der Varianz erklärt. Die Ladungen liegen im schlechtesten Fall beim letzten Item schon bei 0.477 und sonst sogar im Bereich von 0.634 bis 0.824. Die Skala aus den fünf verfügbaren Items erreicht demnach auch eine relativ hohe Reliabilität (Cronbach's $\alpha = 0.674$), die höchstens durch Ausschluss des letzten Items („sage ich: Fang gleich an!“) verbessert werden könnte, aber nur unwesentlich auf ein Cronbach's $\alpha = 0.700$. Auch wenn dessen Ladung und Itemtrennschärfe gering ist ($I = -0.477$, $r = 0.310$) wird es für die Skala beibehalten, da es immerhin inhaltlich eine Zusatzinformation zum Einbinden des Kindes in Tätigkeiten bei Stress bietet. Die beiden Items mit negativen Ladungen werden umgepolt, sodass hohe Skalenwerte inhaltlich bedeuten, dass das Kind bei Stress weniger eingebunden wird bzw. umgekehrt.

Tabelle 19: Fragenblock – „Wenn viel zu tun ist und mein Kind helfen will“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Einbinden des Kindes bei Stress ($\alpha = 0,674$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
machen wir beide es gemeinsam.	3.73 \pm 0.69	-0.734	0.480	0.607
sage ich: Mach doch etwas anderes.	2.13 \pm 0.81	0.824	0.572	0.557
sage ich: Du darfst nur zuschauen!	2.25 \pm 0.89	0.634	0.441	0.618
sage ich: Du kannst das eh nicht!	1.32 \pm 0.58	0.680	0.429	0.634
sage ich: Fang gleich an!	2.88 \pm 1.03	-0.477	0.310	0.700

Aus den fünf Items zum Block „Wenn mein Kind eine neue Idee hat“ (Ranner, 2010) kann wieder ein einziger Faktor extrahiert, also eine einzige Skala gebildet werden. Der Faktor erklärt 45 % der Varianz und die Ladungen liegen im Bereich von 0.524 bis 0.782. Die Skalenreliabilität ist demzufolge mit einem Cronbach's $\alpha = 0.683$ relativ hoch, und wenn auch die Trennschärfen nicht optimal ausfallen (0.325 – 0.578), der Ausschluss von Items würde das Cronbach's α nicht erhöhen. Die Skala zur Unterstützung der Ideen des Kindes geht also aus allen fünf Items hervor, die dafür zur Verfügung stehen. Umkodiert wurden hier die beiden Items mit negativen Ladungen, hohe Skalenwerte stehen inhaltlich somit für wenig Unterstützung, niedrigere Skalenwerte für hohe Unterstützung.

Tabelle 20: Fragenblock – „Wenn mein Kind eine neue Idee hat“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Unterstützung der Ideen des Kindes ($\alpha = 0.683$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
sage ich: Lass mich in Ruhe!	1.28 \pm 0.47	0.524	0.325	0.675
sage ich: Das ist ja eine tolle Idee!	3.93 \pm 0.58	-0.634	0.405	0.647
mache ich dabei mit.	3.71 \pm 0.64	-0.782	0.578	0.561
ist mir das egal.	1.17 \pm 0.37	0.654	0.433	0.647
sage ich: Muss das jetzt sein?!	1.69 \pm 0.67	0.726	0.492	0.610

9.4.2 Erziehungsstil

Aus den 18 Items zum *Erziehungsstil* (Ranner, 2010) lassen sich zwei Faktoren extrahieren, die insgesamt 34 % der Varianz erklären. Allerdings haben drei Items dabei geringe Ladungen (< 0.4) und werden angesichts der relativen hohen Zahl an Items für die Skalenbildung ausgeschlossen. Eine erneute Faktorenanalyse (zur Überprüfung) mit den restlichen 15 Items ergibt immer noch eine 2-faktorielle Struktur, nun mit bereits 39 % erklärter Varianz. Die Ladungen der rotierten Lösung (Varimax) liegen im Bereich von 0.431 und 0.755, die Trennschärfen auf den jeweiligen Skalen zwischen 0.281 und 0.599. Beide Skalen weisen eine ausreichend hohe Reliabilität auf: Cronbach's $\alpha = 0.737$ für den konsequenten Erziehungsstil und Cronbach's $\alpha = 0.700$ für den empathischen Erziehungsstil. Der Ausschluss einzelner Items kann die Skalenkennwerte nicht verbessern, also werden die angegebenen 15 Items für die beiden Skalen verwendet.

Tabelle 21: Fragenblock – Erziehungsstil (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Erziehungsstil empathisch ($\alpha = 0.737$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
Zeitweise fühle ich mich mit der Erziehung überfordert.	2.26 \pm 0.85	-0.598	0.473	0.702
Mein Kind gibt mir oft das Gefühl, dass es mich mag.	4.62 \pm 0.51	0.570	0.419	0.716
Mein Kind und ich streiten oft.	2.13 \pm 0.72	-0.544	0.387	0.719
Ich ermutige mein Kind, Dinge auszuprobieren, die es noch nicht kann.	4.53 \pm 0.57	0.434	0.308	0.731
Ich kann gut damit umgehen, wenn mein Kind vor Wut schreit und tobt.	3.32 \pm 0.93	0.465	0.332	0.739
Ich unterhalte mich oft mit meinem Kind.	4.34 \pm 0.64	0.755	0.593	0.682
Ich unterstütze mein Kind bei seinen Vorhaben, egal wie unwichtig sie mir scheinen.	4.04 \pm 0.66	0.700	0.564	0.686
Ich interessiere mich für die Freunde meines Kindes.	4.19 \pm 0.79	0.649	0.463	0.704
Erziehungsstil konsequent ($\alpha = 0.700$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
Mein Kind kann sich von mir nur sehr schwer trennen.	2.31 \pm 0.82	0.431	0.281	0.697
Ich lobe mein Kind, wenn es etwas gut gemacht hat.	4.68 \pm 0.70	-0.494	0.333	0.685
Ich bin eher nachgiebig.	2.99 \pm 0.82	0.538	0.332	0.687
Ich kann es gut ignorieren, wenn mich mein Kind nervt.	2.91 \pm 0.91	-0.528	0.492	0.642
Ich drohe nur mit Dingen, wo ich mir sicher bin, dass ich sie verwirklichen kann.	3.77 \pm 1.04	-0.609	0.599	0.608
Ich bin bei der Umsetzung meiner Drohungen sehr konsequent.	3.36 \pm 0.97	-0.709	0.498	0.646
Wenn sich mein Kind über ein Verbot aufregt, dann nehme ich dieses wieder zurück.	1.83 \pm 0.77	0.712	0.338	0.683

9.4.3 Erziehungsziele

Die 15 Fragen zu den Erziehungszielen – analog des Mütter-Fragebogens (Ranner, 2010) – lassen sich auch auf zwei Faktoren reduzieren, die 41 % der Varianz erklären. Auch hier werden zwei Items mit Ladungen unter 0.4 ausgeschlossen, um die Skalengüte zu verbessern. Eine erneute Faktorenanalyse der verbleibenden 13 Items zeigt weiterhin dieselbe 2-faktorielle Struktur mit 47 % erklärter Varianz. Die Faktorladungen nach Varimax-Rotation liegen zwischen 0.490 und 0.818 für den ersten und zwischen 0.406 und 0.707 für den zweiten Faktor. Die Trennschärfen der Items liegen auch für die erste Komponente höher (Disziplin: $I = 0.585 - 0.750$) als für die zweite (Förderung: $I = 0.262 - 0.418$). Dementsprechend besitzt die Skala für die Disziplin bei den Erziehungszielen eine sehr gute Reliabilität (Cronbach's $\alpha = 0.862$), die Reliabilität der Skala für die Förderung ist aber auch noch akzeptabel (Cronbach's $\alpha = 0.566$). Für beide Skalen gilt zudem, dass der Ausschluss von einzelnen Items die Reliabilität nicht erhöhen würde, weshalb darauf verzichtet wird.

Tabelle 22: Fragenblock – Erziehungsziele (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Erziehungsziele (Disziplin) ($\alpha = 0.862$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
Ich fordere bestimmte Pflichten von meinem Kind ein.	3.69 \pm 0.83	0.681	0.606	0.846
Bei meinem Kind ist mir Disziplin wichtig.	3.26 \pm 0.95	0.813	0.750	0.825
Ich stelle wenig Anforderungen an mein Kind.	2.18 \pm 0.89	-0.490	0.384	0.875
Gute Tischmanieren sind mir bei meinem Kind wichtig.	3.69 \pm 0.95	0.766	0.679	0.836
Bei meinem Kind ist mir Höflichkeit wichtig.	3.96 \pm 0.84	0.789	0.707	0.832
Mir ist gutes Benehmen meines Kindes wichtig.	4.02 \pm 0.82	0.818	0.725	0.830
Mir ist eine strikte Grenzsetzung bei der Erziehung wichtig.	3.79 \pm 0.88	0.676	0.585	0.849
Erziehungsziele (Förderung) ($\alpha = 0.566$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
Ich möchte mein Kind in jedem Bereich bestmöglich fördern.	4.29 \pm 0.64	0.707	0.418	0.477
Ich verwöhne mein Kind gerne.	3.54 \pm 0.82	0.536	0.294	0.527
Das Ausleben von kindlichen Bedürfnissen bei meinem Kind ist mir wichtig.	4.49 \pm 0.59	0.520	0.262	0.539
Mir ist eine gute Ausbildung bei meinem Kind sehr wichtig.	4.68 \pm 0.49	0.590	0.430	0.491
Ich würde für die Ausbildung meines Kindes eigene Interessen aufgeben.	3.89 \pm 0.89	0.619	0.322	0.516
Um beruflichen Erfolg zu haben, ist eine gute Ausbildung unerlässlich.	4.2 \pm 0.8	0.406	0.211	0.573

9.4.4 Vaterrolle

Zur Vaterrolle stehen – in Anlehnung an den Mütter-Fragebogen (Ranner, 2010) – ursprünglich 13 Items zur Verfügung, die eine einfaktorielle Struktur aufweisen (32 % erklärte Varianz). Zwei Items werden aufgrund geringer Ladung (< 0.4) ausgeschlossen, wonach eine erneute Faktorenanalyse weiterhin die einfaktorielle Struktur zeigt, nun mit 37 % an erklärter Varianz. Die Ladungen der Items liegen zwischen 0.429 und 0.785, die Trennschärfen zwischen 0.371 und 0.632. Die Skalensreliabilität liegt bei Cronbach's $\alpha = 0.804$, alle Kennwerte sind also nach Ausschluss der beiden Items zufriedenstellend.

Tabelle 23: Fragenblock – Vaterrolle (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Vaterrolle ($\alpha = 0.804$)	MW \pm SD	Ladung	Trennsch.	α -Korr.
Es fällt mir manchmal schwer, herauszufinden, was mein Kind braucht.	2.31 \pm 0.81	-0.429	0.371	0.798
Mit der Erziehung meines Kindes komme ich gut klar.	4.15 \pm 0.57	0.619	0.495	0.789
Vater zu sein ist schwerer als ich dachte.	2.44 \pm 1.11	-0.599	0.523	0.784
Vater zu sein, ist erfüllend.	4.44 \pm 0.67	0.545	0.394	0.795
Vater zu sein, macht mir Spaß.	4.38 \pm 0.66	0.785	0.632	0.776
Vater zu sein, verunsichert mich oft.	1.83 \pm 0.74	-0.543	0.492	0.786
Ich habe oft das Gefühl, dass die Bedürfnisse meines Kindes mein Leben bestimmen.	3.23 \pm 0.92	-0.474	0.406	0.795
Ich fühle mich durch die Verantwortung als Vater manchmal eingengt.	2.4 \pm 0.93	-0.672	0.585	0.775
mit meinen Kindern einen Ausflug zu unternehmen.	4.57 \pm 0.59	0.636	0.495	0.788
mit meinem Kind zu spielen.	4.38 \pm 0.61	0.679	0.528	0.785
ein Geburtstags- oder ein Kinderfest vorzubereiten.	3.68 \pm 1.18	0.560	0.411	0.802

9.4.5 Wahrnehmung des Kindes

Zur Wahrnehmung des Kindes gibt es im Fragebogen sechs Fragen (Ranner, 2010), denen zwei Faktoren zugrundeliegen (je drei Items pro Faktor), die gemeinsam 70 % der Varianz erklären. Die negative Wahrnehmung des Kindes schneidet in den Kennwerten dabei etwas schlechter ab als die Skala zur positiven Wahrnehmung: die Ladungen der ersten Skala liegen zwar fast gleich hoch wie die der zweiten (negative Wahrnehmung: $I = 0.749 - 0.914$ und positive Wahrnehmung: $I = 0.740 - 0.914$), die Itemtrennschärfen aber deutlich darunter (negati-

ve Wahrnehmung: $r = 0.424 - 0.707$ und positive Wahrnehmung: $I = 0.512 - 0.799$), dementsprechend auch die Reliabilität (negative Wahrnehmung: Cronbach's $\alpha = 0.648$ und positive Wahrnehmung: Cronbach's $\alpha = 0.865$).

Tabelle 24: Fragenblock – Wahrnehmung des Kindes (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)

Negative Wahrnehmung ($\alpha = 0.648$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
Mein Kind kann schlecht verzichten.	2.54 \pm 0.96	0.873	0.448	0.567
Mein Kind will häufig alles bestimmen.	3.07 \pm 0.84	0.866	0.424	0.601
Mein Kind kann schlecht warten.	3.22 \pm 0.96	0.749	0.707	0.842
Positive Wahrnehmung ($\alpha = 0.865$)	<i>MW</i> \pm <i>SD</i>	Ladung	Trennsch.	α-Korr.
Mein Kind nimmt rasch und spontan Kontakt auf.	3.78 \pm 0.92	0.740	0.734	0.820
Mein Kind ist kontaktfreudig.	4.08 \pm 0.8	0.914	0.512	0.490
Mein Kind ist sehr selbstbewusst.	3.88 \pm 0.82	0.815	0.799	0.758

Eine abschließende deskriptive Analyse aller gebildeten Skalen der Gesamtstichprobe zeigt, dass die die tiefsten Skalenwerte bei den negativen Reaktionen des Vaters bei Misserfolg des Kindes zu beobachten sind (1.38 ± 0.370) und auf eine geringe Übereinstimmung mit den vorgegebenen negativen Reaktionen hinweist. Auch die Unterstützung der Ideen des Kindes (1.70 ± 0.375) und das Einbinden des Kindes in Tätigkeiten bei Stress (1.99 ± 0.541) liegt relativ tief im Skalenbereich von 1 bis 5, wobei inhaltlich niedere Werte für hohe Unterstützung bzw. hohe Bereitschaft beim Einbinden des Kindes unter Stress stehen. Nach oben hin hebt sich die Skala zum Mitfühlen bei Kummer ab (4.54 ± 0.416). Ziemlich genau in der Mitte (bei 3) liegt die positive Wahrnehmung des Kindes (2.95 ± 0.716), die restlichen Skalen bewegen sich in der oberen Hälfte (etwa zwischen 3 und 4 am Skalenbereich von 1 bis 5).

9.5 Zusammenhänge und Unterschiede in den Skalen

Der Zusammenhang der Erziehungsskalen mit dem Alter der Väter (bei Geburt des ersten Kindes) wird mit einer Korrelationsanalyse beleuchtet. Die Korrelationen bemessen dabei den (linearen bzw. monotonen) Zusammenhang des Alters als metrische Größe (in Jahren) mit den Skalenwerten. Die Gruppenvergleiche zielen dagegen darauf ab, auch nichtlineare Unterschiede der Erziehungsskalen zwischen den Altersgruppen zu finden. Dabei kann es einen linearen Zusammenhang ohne Gruppenunterschiede geben und umgekehrt, aber auch beides bzw. keine der beiden Analysen können signifikante Ergebnisse bringen. Sowohl für die Korrelationsanalyse als auch für den Gruppenvergleich spielt die Verteilung der Daten eine Rolle: für normalverteilte Daten wird die Pearson-Korrelation verwendet, der Gruppenvergleich erfolgt mittels einer Varianzanalyse (F-Test), für nicht normalverteilte Daten wird dagegen die Spearman-Rang-Korrelation berechnet, und der Gruppenvergleich mit einem Kruskal-Wallis-Test durchgeführt. Die Verteilungsannahme wird dabei für die Daten insgesamt als auch für jede Gruppe im Einzelnen mithilfe des Kolmogorov-Smirnov-Tests ermittelt (Deskriptive Statistik, Mittelwerte und Konfidenzintervall aller Skalen für die Gesamtstichprobe siehe Anhang 11-12).

9.5.1 Verständnishaltung gegenüber dem Kind

Die Normalverteilung der Daten kann für die Skala zur *Verständnishaltung gegenüber dem Kind* angenommen werden (K-S-Test: $p = .746 - 0.961$ in den drei Altersgruppen und $p = .249$ in der Gesamtstichprobe). Die Pearson-Korrelation mit dem Alter beträgt -0.055 und ist nicht signifikant ($p = .576$, $n = 107$) und auch der Gruppenvergleich fällt in der Varianzanalyse nicht signifikant aus ($F(2,103) = 0.074$, $p = 0.929$). Der Mittelwert der jungen Väter beträgt 3.61 ± 0.403 , jener mittleren Alters 3.57 ± 0.341 und der älteren 3.58 ± 0.328 , insgesamt liegt der Mittelwert bei 3.58 ± 0.347 . Die Väter sind also im Mittelbereich der Verständnishaltung angesiedelt (ca. bei 3) und altersbezogene Unterschiede sind nicht zu verzeichnen. Streuungsunterschiede (und die Breite der 95-%igen Konfidenzintervalle) sind nur darauf zurückzuführen, dass es in der mittleren Gruppe die größte Anzahl an

Väter gibt, die beiden anderen Gruppen dagegen relativ klein sind (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 27).

9.5.2 *Mitfühlen bei Kummer*

Die Werte zum *Mitfühlen bei Kummer* sind in der mittleren Altersgruppe und in der Gesamtstichprobe nicht normalverteilt (K-S-Test: $p = .018$ in der mittleren Altersgruppe und $p = .005$ in der Gesamtstichprobe). Der Spearman-Rang-Korrelationskoeffizient beträgt -0.067 und ist nicht signifikant ($p = .493$, $n = 108$). Ebenso wenig gibt es im Kruskal-Wallis-Test signifikante Gruppenunterschiede ($\chi^2(2) = 2.231$, $p = .328$). Der Mittelwert der jungen Gruppe beträgt 4.57 ± 0.444 , in der mittleren 4.57 ± 0.413 und in der älteren 4.43 ± 0.402 , insgesamt liegt der Mittelwert bei 4.54 ± 0.416 . Die Werte sind also eher im oberen Skalenbereich angesiedelt, wobei hohe Werte für hohe Empathie stehen. Wenn auch die Gruppe der ältesten Väter etwas nach unten hin abgegrenzt scheint, so ist die Differenz bezogen auf die Streuung der Werte nicht nennenswert (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 28).

9.5.3 *Reaktionen des Kindes bei Misserfolg*

Für die Werte zu den *Reaktionen des Kindes bei Misserfolg* kann wiederum Normalverteilung angenommen werden (K-S-Test: $p = .072 - .758$ für die einzelnen Gruppen und $p = .074$ in der Gesamtstichprobe). Der Pearson-Korrelationskoeffizient beträgt 0.044 und ist nicht signifikant ($p = .655$, $n = 107$). Auch in der Varianzanalyse können keine signifikante Gruppenunterschiede aufgedeckt werden ($F(2, 103) = 0.088$, $p = .916$). Der Mittelwert der jungen Väter beträgt 3.38 ± 0.66 , jener mittleren Alters 3.39 ± 0.463 und der älteren 3.43 ± 0.519 , insgesamt liegt der Mittelwert bei 3.4 ± 0.507 . Die Stichprobe ist damit wieder im Mittelbereich der Skala angesiedelt, doch die Reaktionen des Kindes auf Misserfolg sind bei Vätern jeden Alters praktisch dieselben. Das 95%ige Konfidenzintervall ist wie in der mittleren Gruppe am kleinsten, da es darin am meisten Väter gibt (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 29).

9.5.4 Positive Reaktionen des Vaters bei Misserfolg des Kindes

Auch die *positiven Reaktionen des Vaters bei Misserfolg* sind normalverteilt (K-S-Test: $p = .213 - 0.775$ für die einzelnen Gruppen und $p = .094$ in der Gesamtstichprobe). Die Pearson-Korrelation ist mit -0.277 zwar gering, aber hoch signifikant ($p = .004$, $n = 106$), es gibt also mit hoher statistischer Sicherheit einen schwachen linearen Zusammenhang der Erziehungs-Skala mit dem Alter: Je älter die Väter sind, desto weniger positive Reaktionen bei Misserfolg des Kindes sind zu beobachten. Der Gruppenvergleich der Varianzanalyse untermauert diese Ergebnisse: Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den 3 Altersgruppen ($F(2,102) = 4.028$, $p = .021$). Der Mittelwert der drei Gruppen liegt bei 3.92 ± 0.67 , für die jungen, 3.84 ± 0.442 für die mittleren 3.53 ± 0.452 für die älteren, insgesamt bei 3.79 ± 0.503 . Über den linearen Verlauf hinaus wird also deutlich, dass sich insbesondere die älteste Gruppe von den beiden anderen nach unten hin abhebt. Es sind also vor allem die Väter über 36, die weniger positive Reaktionen auf das Kind bei Misserfolg zeigen als jüngere Väter (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 30).

9.5.5 Negative Reaktionen des Vaters bei Misserfolg des Kindes

Die Werte zu den *negativen Reaktionen des Vaters auf einen Misserfolg des Kindes* sind dagegen nicht normalverteilt (K-S-Test: $p = .002$ in der mittleren Altersgruppe und $p = .003$ für die Gesamtstichprobe). Die Spearman-Korrelation von -0.032 ist nicht signifikant ($p = .744$, $n = 106$), doch der Kruskal-Wallis-Test fällt hier signifikant aus ($\chi^2(2) = 9.118$ $p = .010$). Die Gruppe der jungen Väter befindet sich im Mittel bei 1.4 ± 0.344 , die mittlere Gruppe bei 1.32 ± 0.384 und die ältere bei 1.53 ± 0.311 , insgesamt liegt der Mittelwert bei 1.38 ± 0.37 . Die Werte sind also eindeutig im unteren Skalenbereich angesiedelt, und es gibt altersbezogene Unterschiede: Zwar kann kein linearer Anstieg beobachtet werden, aber die älteren Väter heben sich wieder deutlich von den beiden anderen Gruppen ab, vor allem von der Gruppe mittleren Alters. Väter über 36 reagieren also, analog zu den vorangehenden Ergebnissen, am stärksten negativ bei Misserfolg des Kindes (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 31).

9.5.6 Einbindung des Kindes bei Stress

Zum *Einbinden des Kindes in Tätigkeiten bei Stress* kann auch keine Normalverteilung angenommen werden (K-S-Test: $p = .039$ in der mittleren Altersgruppe und $p = .049$ in der Gesamtstichprobe). Die Spearman-Korrelation liegt bei 0.204 ist signifikant ($p = .035$, $n = 107$), wenn auch der Kruskal-Wallis-Test hier nicht signifikant ist ($\chi^2(2) = 5.209$, $p = .074$). Der Mittelwert der jungen Väter beträgt 1.75 ± 0.569 , jener mittleren Alters 2.01 ± 0.511 und der älteren 2.15 ± 0.565 , insgesamt liegt der Mittelwert bei 1.99 ± 0.541 . Die Werte sind also auch hier eher im unteren Bereich zu finden, und es gibt altersbezogene Effekte: Es können zwar keine Gruppenunterschiede im Einzelnen nachgewiesen werden, aber es ergibt sich ein schwacher signifikanter linearer Zusammenhang: Je älter die Väter sind, desto mehr schließen sie das Kind bei Stress aus – niedere Werte weisen auf eine größere Bereitschaft hin, das Kind unter Stress in Tätigkeiten miteinzubeziehen (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 32).

9.5.7 Unterstützung der Ideen des Kindes

Für die *Unterstützung der Ideen des Kindes* kann zumindest in der Gesamtstichprobe keine Normalverteilung angenommen werden (K-S-Test: $p = .011$). Die Korrelation nach Spearman ist mit einem Wert von 0.139 nicht signifikant ($p = .152$, $n = 107$). Eine konstante Zunahme/Abnahme der Skalenwerte mit dem Alter der Väter kann also nicht beobachtet werden, und auch der Gruppenvergleich bringt hier keine weiteren signifikanten Ergebnisse (Kruskal-Wallis-Test: $\chi^2(2) = 3.328$, $p = .189$). Die Werte befinden sich alle im unteren Skalenbereich: Im Mittel liegen die jungen Väter bei 1.68 ± 0.37 , die mittleren Alters bei 1.67 ± 0.366 und die älteste Gruppe bei 1.82 ± 0.397 , das Gesamtmittel beträgt 1.7 ± 0.375 . Auch hier scheint sich Gruppe der älteren Väter etwas von den beiden jüngeren Vätergruppen abzuheben. Bezogen auf die Streuungen der Werte ist dieser Unterschied kaum nennenswert. Der höhere Mittelwert der älteren Väter weist auf geringere Unterstützung und größere Ablehnung der Ideen des Kindes hin. (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 33).

9.5.8 Erziehungsstil

Die Werte zum *empathischen Erziehungsstil* sind normalverteilt (K-S-Test: $p = .397 - 0.997$ in den Altersgruppen und $p = .336$ gesamt), doch weder die Pearson-Korrelation ($r = -0.187$, $p = .053$, $n = 107$) noch die Varianzanalyse fallen signifikant aus ($F(2,103) = 2.786$, $p = .066$). Die Mittelwerte legen jedoch einen linearen Abfall nahe, also einen negativen Zusammenhang der Erziehungsskala mit dem Alter der Väter: Je höher das Alter, desto weniger empathisch der Erziehungsstil. Liegen die jungen Väter im Mittel nämlich noch bei 4.29 ± 0.395 , dann sind die mittleren Alters mit 4.05 ± 0.399 schon darunter, und die letzte Gruppe mit 4.01 ± 0.49 am tiefsten, wobei der Gesamtmittelwert bei 4.08 ± 0.426 liegt. Es wird also eine gewisse Tendenz sichtbar die jedoch nicht als statistisch gesichert gelten kann: Die älteren Väter sind eher weniger empathisch im Erziehungsstil als jüngere, die höchsten Werte auf dieser Skala haben die Väter unter 27, und die Werte liegen im Allgemeinen eher im oberen Skalenbereich (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 34).

Bei der zweiten Komponente des *Erziehungsstils (Konsequenz)* kann ebenfalls Normalverteilung angenommen werden (K-S-Test: $p = .303 - 0.843$ in den Altersgruppen und $p = .098$ insgesamt). Die Pearson-Korrelation von 0.023 ist nicht signifikant ($p = .811$, $n = 108$) und auch der Gruppenvergleich nicht ($F(2, 104) = 0.278$, $p = .758$). Es gibt also keinerlei Alterseffekte beim konsequenten Erziehungsstil, und auch die Mittelwerte lassen keinerlei altersbezogene Unterschiede vermuten: bei jungen Vätern 3.61 ± 0.688 , bei mittlerem Alter 3.69 ± 0.465 und bei höherem Alter 3.59 ± 0.52 , insgesamt bei 3.65 ± 0.515 , also durchaus immer im Mittelbereich der Skala (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 35).

9.5.9 Erziehungsziele

Für die erste Komponente *der Erziehungsziele (Disziplin)* kann Normalverteilung angenommen werden (K-S-Test: $p = .197 - 0.848$ in den drei Altersgruppen und $p = .087$ in der Gesamtstichprobe). Die Pearson-Korrelation mit dem Alter beträgt -0.144 und ist nicht signifikant ($p = .139$, $n = 107$). Auch der Gruppenvergleich fällt in der Varianzanalyse nicht signifikant aus ($F(2,103) = 1.067$, $p = .348$). Der Mit-

telwert der jungen Väter beträgt 4.07 ± 0.575 , jener der Väter mittleren Alters 4.21 ± 0.332 und jener der älteren Väter 4.07 ± 0.554 , insgesamt liegt er bei 4.16 ± 0.433 . Die Väter sind also in etwa im Mittelbereich der Skala angesiedelt, aber altersbezogene Unterschiede gibt es offensichtlich keine signifikanten (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 36).

Auch bezüglich der zweiten Komponente der *Erziehungsziele (Förderung)* lässt sich die Normalverteilung der Werte annehmen (K-S-Test: $p = .353 - 0.970$ in den Altersgruppen und $p = .200$ insgesamt), aber die Pearson-Korrelation ($r = -0.062$, $p = .528$, $n = 108$) und der Gruppenvergleich über die Varianzanalyse bringen keine signifikanten Ergebnisse ($F(2, 104) = 1.581$, $p = .211$). Die Mittelwerte schwanken um vier, also eher in der oberen Hälfte der Skala, was auf eine hohe Relevanz der Förderungsaspekte hinweist: Der Mittelwert der jungen Väter beträgt 4.07 ± 0.575 , jener mittleren Alters 4.21 ± 0.332 und der älteren 4.07 ± 0.554 , insgesamt liegt er bei 4.16 ± 0.433 . Bezogen auf die Streuungen der Werte sind die allfälligen Gruppenunterschiede also nicht nennenswert, ebensowenig ist ein linearer Verlauf zu beobachten. Auffallend ist, dass sich in beiden Faktoren die Disziplin betreffend, jeweils die mittlere Altersgruppe von der jüngeren und der älteren Vätergruppe ein wenig nach oben hin abhebt und die höchsten Werte aufweist, was auf eine stärkere Relevanz der väterlichen Förderaspekte hinweist. (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 37).

9.5.10 Subjektive Wahrnehmung der Vaterrolle

Für die Vaterrolle gilt die Normalverteilungsannahme (K-S-Test: $p = .151 - 0.964$ in den Altersgruppen und $p = .492$ in der Gesamtstichprobe). Obwohl es laut Varianzanalyse keine signifikanten Gruppenunterschiede gibt ($F(2, 103) = 2.452$, $p = .091$), ist zumindest die Pearson-Korrelation signifikant ($r = -0.221$, $p = .022$, $n = 108$). Es gibt also einen linearen Verlauf der Werte, der mit dem Alter der Väter zusammenhängt: Je älter die Väter sind, desto schlechter kommen sie mit der Vaterrolle zurecht, bzw. umgekehrt. Hier ist der Zusammenhang zwar signifikant, aber nur sehr schwach ($r < 0.3$), weshalb sich auch keine signifikanten weiteren Gruppenunterschiede aus der Varianzanalyse ergeben, denn die Mittelwerte liegen nicht weit auseinander: 4.11 ± 0.492 bei den jungen, 3.96 ± 0.435 bei den

mittleren und 3.78 ± 0.544 bei den älteren, insgesamt befindet sich der Mittelwert bei 3.95 ± 0.475 (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 38).

9.5.11 Subjektive Wahrnehmung des Kindes durch den Vater

Für die *positive Wahrnehmung des Kindes* kann eine Normalverteilung der Daten angenommen werden (K-S-Test: $p = .183 - 0.945$ in den Altersgruppen und $p = .093$ in der Gesamtstichprobe). Die Pearson-Korrelation von 0.083 ist nicht signifikant ($p = .393$, $n = 107$) und auch der Gruppenvergleich in der Varianzanalyse nicht ($F(2, 103) = 2.580$, $p = .081$). Es gibt also weder einen signifikanten linearen Zusammenhang mit dem Alter in Jahren noch Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Der Mittelwert der jungen Väter beträgt 2.61 ± 0.618 , jener mittleren Alters 3.01 ± 0.736 und der älteren 3.06 ± 0.672 , insgesamt liegt der Mittelwert bei 2.95 ± 0.716 , also ziemlich genau in der Mitte der Skala. Es zeichnet sich also, wenn auch nicht statistisch abgesichert, eine Tendenz der jüngeren Väter ab, eine etwas weniger positive Wahrnehmung des Kindes zu besitzen als Väter ab 28, wobei es keine weiteren Unterschiede zu der ältesten Gruppe über 36 gibt (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 39).

Ebenso kann die Normalverteilung bei der *negativen Wahrnehmung* des Kindes angenommen werden (K-S-Test: $p = .183 - 0.945$ in den Altersgruppen und $p = .093$ in der Gesamtstichprobe). Die Pearson-Korrelation ist auch hier nicht signifikant ($r = 0.075$, $p = .442$, $n = 107$), ebensowenig die Varianzanalyse ($F(2, 103) = 2.580$, $p = .081$). Es gibt also wie bei der positiven Wahrnehmung weder einen linearen Zusammenhang noch altersbezogene Gruppenunterschiede. Ähnlich wie bei der positiven Wahrnehmung kann höchstens eine schwache Tendenz vermutet werden: Der Mittelwert der jungen Väter liegt bei 4.22 ± 0.605 , jener mittleren Alters bei 3.79 ± 0.809 und jener der älteren bei 4.06 ± 0.579 , und insgesamt bei 3.92 ± 0.75 , also eher oben auf der Skala. Damit haben die jüngsten Väter die stärkste negative Wahrnehmung des Kindes, allerdings lässt sich dieser Unterschied nur zur mittleren Gruppe beobachten, während die älteren Väter genau dazwischen liegen (Fehlerbalkendiagramm: Anhang 40).

10 Diskussion der Ergebnisse

Ausgehend von den interessierenden Fragestellungen im Hinblick auf mögliche Unterschiede bzw. Zusammenhänge in Bezug auf ausgewählte Aspekte von Vaterschaft, lässt sich nunmehr anhand der ermittelten Untersuchungsergebnisse Folgendes berichten.

Die demographischen Eigenschaften der Väter betreffend *Familienstand*, *Ausbildung*, *berufliche Situation* und *Wohnsituation* sind nicht altersabhängig. Die Demographie der drei Altersgruppen ist also gleich, es gibt keine signifikanten Unterschiede. Wobei beispielsweise hinsichtlich der *Ausbildungssituation* durchaus tendenziell vergleichbare Ergebnisse zutage kamen, wie in der Generations and Gender Survey-Untersuchung (2009). Eine inhaltliche Übereinstimmung (bezogen auf die hier genannten Teilaspekte¹⁵) mit den Ergebnissen der Mütter-Studie von Ranner (2010) kann ebenfalls bestätigt werden.

Die Entscheidung betreffend die *Inanspruchnahme von Karenz* fällt ebenfalls in allen Altersgruppen gleich aus, auch hier können keine signifikanten Alterseffekte nachgewiesen werden, wobei tendenziell jedoch ältere Väter im Vergleich zu jüngeren Vätern eher eine geteilte Karenz-Variante in Anspruch nehmen, und dazu passend auch weniger oft als erwartet die Frau den gesamten Karenzurlaub beansprucht (hatte).

Die angegebene *finanzielle Zufriedenheit* und die *Einkommenssituation* sind ebenfalls unabhängig vom Alter der Väter anzusehen, es gibt keine signifikanten altersbezogenen Unterschiede.

Des Weiteren gibt es zwischen den Altersgruppen der Väter auch keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich *gesundheitlicher Aspekte* (wie *Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen*). Auch die in Bezug auf die *Gesundheit des Kindes* berichteten Komplikationen und Beschwerden sind in allen Altersgruppen gleich

¹⁵ Mit Ausnahme der Abfrage zur *Wohnsituation* – diese war im Fragebogen „Späte Mutterschaft“ nicht enthalten.

häufig vertreten. Lediglich eine sehr schwache Tendenz der nachteiligen Aspekte zu Lasten der älteren Väter ist aus den vorliegenden Daten ablesbar. Die von Sartorius und Nieschlag (2009) erläuterten möglichen nachteiligen Auswirkungen (wie bspw. Schwangerschafts-Komplikationen und unerwünschte Auswirkungen auf die Nachkommenschaft) im Falle einer Vaterschaft ab dem 40. Lebensjahr, konnten in dieser Untersuchung somit nicht aufgezeigt werden.

Das *Verhalten dem Kind gegenüber*, ist weitgehend unabhängig vom Alter der Väter. Es gibt keine signifikanten Alterseffekte in Bezug auf die *Verständnishaltung*, das *Mitfühlen bei Kummer*, die *Reaktionen des Kindes bei Misserfolg* und auch nicht auf die *Unterstützung der Ideen des Kindes*. In zwei Teilaspekten zum *Verhalten der Väter dem Kind gegenüber* allerdings kann ein signifikanter Zusammenhang mit dem Alter nachgewiesen werden. Nämlich auf die *Reaktionen des Vaters bei Misserfolg des Kindes*: ältere Väter (vor allem die Gruppe der über 36-jährigen) zeigen weniger *positive* und mehr *negative* Reaktionen bei Misserfolg des Kindes. Stellt man die ermittelten Väter-Ergebnisse denen der Mütter gegenüber (Ranner, 2010), so sind einige Abweichungen festzustellen. So zeigt sich, dass sich bezüglich *Verständnishaltung gegenüber dem Kind* sowie *Mitfühlen bei Kummer des Kindes* und *Ermutigung bei Misserfolg* im Einzelvergleich¹⁶ jeweils die jüngeren Mütter zu den im mittleren Alter befindlichen und älteren Müttern unterscheiden, was sich bei jungen Müttern – gemäß Ranner (2010) – in geringerem Verständnis und Mitgefühl sowie geringerer Ermutigung bei Misserfolg den Kindern gegenüber äußert. Demgegenüber war jedoch bei der Skala *Praktische Unterstützung bei Misserfolg* (dem Äquivalent zu *Reaktionen des Vaters bei Misserfolg des Kindes*) bei den Müttern – im Gegensatz zu den Vätern – keinerlei signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen zu verzeichnen.

Was das *Einbinden des Kindes in Tätigkeiten bei Stress* anbelangt, so hat das Alter einen signifikanten Effekt: je jünger die Väter, desto stärker binden diese das Kind bei Stress in Tätigkeiten mit ein und umgekehrt – je älter sie sind, desto we-

¹⁶ Einschränkend muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Einzelvergleiche der Müttergruppen mittels U-Tests und die Vergleiche der Vätergruppen jeweils mittels Kreuztabellen- und χ^2 -Test-Berechnungen durchgeführt wurden.

niger binden sie das Kind bei Stress ein. Diese Ergebnisse decken sich zwar mit Berichten von Brandstätter et al. (2004), die ältere Väter in stressbesetzten Situationen als eher belastet und eingeschränkt beschreiben, jedoch nicht mit den Ergebnissen nach Ranner (2004). In ihrer Untersuchung wurde aufgezeigt, dass jüngere Mütter im Vergleich zu den älteren Müttern unter Stress ihre Kinder weniger in Tätigkeiten miteinbinden.

Die *subjektive Wahrnehmung der Vaterrolle* ist ebenfalls als altersabhängig zu bezeichnen. Es gibt eine signifikante negative Korrelation der Skala dazu mit dem Alter der Väter: Je jünger die Väter sind, desto zufriedener sind sie mit der Rolle als Vater. Wobei sich diese Sichtweise zwar nicht mit dem väterlichen Rollenbildverständnis von Fthenakis (1999) deckt (er beschreibt, dass Väter großteils erst ab dem mittleren Alter erzieherisch wertvolle fürsorgliche Impulse und bisher unterdrückte feminine Persönlichkeitszüge in ihr Verhaltensrepertoire integrieren können), sondern eher mit den Erkenntnissen nach Brandstätter et al. (2004), welche darüber berichten, dass sich offensichtlich im fortgeschrittenen Alter mit dem Übertritt in die Vaterschaft auch gewisse Unsicherheiten und Ängste einstellen können.

Möchte man nun diese Ergebnisse denen der Mütter gegenüberstellen, so ist anzumerken, dass die Berechnungen in Bezug auf Väter und ihre *subjektive Wahrnehmung der Vaterrolle* auf einem einzigen Faktor beruhen, die hinsichtlich der Mütter jedoch über die Betrachtung von insgesamt drei Faktoren (*positiv/erfüllende Mutterrolle; Überforderung durch Mutterrolle; Abhängigkeit vom Kind*) durchgeführt wurden, und dabei lediglich hinsichtlich des Faktors *positiv/erfüllende Mutterrolle* ein signifikanter Unterschied zwischen sehr jungen Müttern (die die geringsten Werte aufwiesen, was auf eine sehr geringe positive Einstellung hinweist) und den älteren Müttern feststellbar war.

Der *Erziehungsstil* von Vätern ist in allen Altersgruppen derselbe, das gilt sowohl für die *empathische* als auch die *konsequente* Komponente der Erziehung. Die *Erziehungsziele* (*Förderung* und *Disziplin*) sind ebenso wenig altersabhängig. Auch hier gibt es keine altersbezogenen Effekte zu verzeichnen. Gegenteiliges ist in diesem Zusammenhang auf Seiten der Mütter evident. Ranner (2010) belegt,

dass Mütter im mittleren Alter – im Vergleich zu jüngeren als auch älteren Müttern – die höchsten Werte in Bezug auf einen *unsicher-nachgiebigen Erziehungsstil* aufweisen, und jüngere Mütter – im Vergleich zu Müttern im mittleren und älteren Alter – hinsichtlich des *empathisch-konsequenten Erziehungsstils* die niedrigsten Werte erreichen.

Für die väterliche *Wahrnehmung des Kindes* konnten keine signifikanten Altersunterschiede gefunden werden, sie ändert sich also nicht mit dem Alter der Väter. Dieses Ergebnis konnte seitens Ranner (2010) für Mütter nicht belegt werden. In ihrer Untersuchung nahmen jüngere Mütter im Vergleich zu Müttern mittleren Alters ihre Kinder als signifikant *weniger selbstbewusst* bzw. *kontaktfreudig* wahr.

11 Erfahrungen und Kritik

Die ursprüngliche Intention, den Schwerpunkt auf einen Vergleich von hauptsächlich jungen und älteren Erstväter zu legen, konnte nur zum Teil erfüllt werden. Insbesondere, da die Gruppe der jüngeren Väter schwächer besetzt war als erwartet. Zwar wurde bei der Bildung der Väter-Altersgrenzen – ausgehend von der Altersgruppen-Einteilung im Zuge der Mütter-Studie nach Ranner (2010) – dem in der Regel zu den Partnerinnen vorhandene Altersvorsprung durch eine Zugabe von zwei Jahren Rechnung getragen, doch zeigt sich der mittlerweile merkbare Anstieg des Alters beim Übergang zur Eltern- bzw. Vaterschaft auch in der für diese Untersuchung erhobenen Stichprobe. Es ist durchaus vorstellbar, dass bei zukünftigen Untersuchungen die Altersgrenzen abermals entsprechend nach oben anzupassen sind.

Analog zur Ausgangsstudie „Späte Mutterschaft“ (Ranner, 2010) wurden auch in dieser Untersuchung nur ausgewählte Aspekte von Vaterschaft berücksichtigt, wobei auch hier trotz der gewährleisteten Anonymität der Befragten, das Risiko von sozial erwünschten Antworten nicht gänzlich ausgeschlossen werden konnte.

Rückblickend betrachtet hätte die Abfrage des Alters der Partnerin – vor allem in Bezug auf die vergleichende Betrachtung von nachteiligen gesundheitlichen Aspekten hinsichtlich Schwangerschaft, Geburt und Kind (sofern sich diese als signifikant herausgestellt hätten) – den Informationsgehalt der Antworten als Ausgangsbasis für mögliche Interpretationen und weiterführende Fragestellungen, eindeutig verbessert.

Anzumerken ist auch, dass die Fragestellungsart betreffend des Beziehungsstatus (*ledig, geschieden / in Lebensgemeinschaft / verheiratet / sonstiges*) einen ungewollt großen Interpretationsspielraum zuließ, wohingegen das Angebot der Auswahlmöglichkeiten bezüglich der *allgemeinen Zufriedenheit mit dem Einkommen* bewusst auf drei Antwortkategorien (*ja, voll und ganz / es ist recht knapp, aber wir kommen zurecht / nein, es reicht nicht*) beschränkt wurde, um den Trend zur allgemeinen Mitte hintanzuhalten.

Als vorteilhaft erwies sich in jedem Fall die Befragungsdurchführung mittels Online-Fragebogen per Mailversand. Nimmt man die etwas längere Vorbereitungszeit für die Fragebogenerstellung in Kauf, so wird man – im Vergleich zur *Paper-Pencil*-Variante – mit zahlreichen Vorteilen hinsichtlich des administrativen Aufwandes belohnt. Als nachteilig in diesem Zusammenhang (vor allem auch angesichts des Validitätsaspektes) ist das Fehlen von Elementen der Verhaltensbeobachtung anzumerken.

Im Zuge der Untersuchung gab es auch vereinzelt – sowohl von Seiten der unterstützenden Multiplikatoren, als auch von Seiten der befragten Väter – Interesse an den Ergebnissen dieser Untersuchung, was im Hinblick auf weiterführende *Väter-Arbeit* als durchaus positiv anzusehen ist.

12 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit liegt in der Beschreibung der aktuellen Situation von Erstvaterschaft sowie einer Darstellung von charakteristischen und fallweise differentiellen Erlebens- und Verhaltenskomponenten in diesem Zusammenhang. Die vorliegende Arbeit soll zudem auch eine Ergänzung zur Diplomarbeit „Späte Mutterschaft“ (Ranner, 2010) darstellen.

Nach Aufnahme und Beschreibung der in der Literatur präsenten Belege historischer und aktueller Aspekte von Vaterschaft im theoretischen Teil, erfolgt im empirischen Teil die Beschreibung der – in Anlehnung an die Untersuchung „Späte Mutterschaft“ nach Ranner (2010) – durchgeführten Online-Fragebogenuntersuchung. Befragt wurden 108 Väter erstgeborener Kinder im Kindergartenalter, von ca. 2.5 Jahren, bis maximal Schuleintrittsalter (ca. 7 Jahre).

Zusammenfassend lässt sich somit zu den gestellten Forschungsfragen feststellen, dass das *Alter der Väter bei Geburt des ersten Kindes* keine relevante Rolle bei der *Erziehung* und bei der *Wahrnehmung des Kindes* spielt, und auch keine altersbezogenen Unterschiede in *Demographie, gesundheitlicher und finanzieller Situation* sowie bei *Inanspruchnahme von Karenz* gefunden wurden. Für Teilaspekte des *Verhaltens zum Kind* und bei der *Wahrnehmung der Vaterrolle* gibt es allerdings Alterseffekte zu berichten: die älteren Väter *binden das Kind bei Stress weniger ein* und *reagieren bei Misserfolg des Kindes weniger positiv*, ausserdem sind sie insgesamt im Vergleich zu jüngeren Vätern *unzufriedener* mit ihrer Rolle als Vater.

13 Literaturverzeichnis

Arbeitsgruppe Deutsche Child Behavior Checklist (1998). *Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen; deutsche Bearbeitung der Child Behavior Checklist (CBCL/4-18). Einführung und Anleitung zur Handauswertung* 2. Auflage mit deutschen Normen, bearbeitet von Döpfner M., Plück J., Bölte S., Lenz K., Melchers P. & Heim K.. Köln: Arbeitsgruppe Kinder-, Jugend- und Familiendiagnostik (KJFD).

Auer, M. (2006). Verantwortung in Männerhand – Rollen von Vätern in der Vereinbarkeit. In H. Werneck, M. Beham & D. Palz (Hrsg.), *Aktive Vaterschaft: Männer zwischen Familie und Beruf* (S. 28-36). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Born, C. & Krüger, H. (2002). Vaterschaft und Väter im Kontext sozialen Wandels. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 117). Gießen: Psychosozial Verlag.

Brandstätter, N., Freude, G. & Frank, E. (2004). *Späte Mütter, späte Väter. Babyglück im besten Alter*. Wien: Linde.

Bundesarbeitskammer (AK Österreich), Wirtschafts- und Sozialstatistisches Taschenbuch 2011. (2011). *Bezieher/innen ausgewählter Familienleistungen*. [online]. URL: http://www1.arbeiterkammer.at/taschenbuch/tbi2011/bezieherinnen_ausgewaehlter_familienleistungen.html [25.10.11].

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG), Männerpolitische Grundsatzabteilung (Hrsg.). (2004). *Jugendliche Familienfähigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Väterthematik*. Wien: BMSG.

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. (2011). *Statistik Väterbeteiligung – Sonderauswertung*. [online]. URL:

<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/Kinderbetreuungsgeld/Seiten/StatistikV%C3%A4terbeteiligung.aspx> [06.10.11].

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWA), Abteilung II/6 (Hrsg.). (2010). *5. Österreichischer Familienbericht – auf einen Blick*. Wien: BMWA.

Burgess, A. (1998). *Vatermythen, Vaterbilder. Die Rolle der Männer in der Erziehung*. München: Diana Verlag.

Bürgisser, M. (2008). Väter in egalitärer Partnerschaft – Voraussetzungen, Chancen, Schwierigkeiten und Wirkungen. In H. Walter (Hrsg.), *Vater, wer bist Du? Auf der Suche nach dem „hinreichend guten“ Vater* (S. 98-123). Stuttgart: Klett-Cotta.

Cyprian, G. (2007). Väterforschung im deutschsprachigen Raum – ein Überblick über Methoden, Ergebnisse und offene Fragen. In T. Mühling & H. Rost (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt* (S. 23-48). Opladen: Budrich.

Dehmelt P., Kuhnert, W. & Zinn, A. (1993). *Diagnostischer Elternfragebogen: DEF*. (2., veränd. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Die Standard (2011). Siemens – Lockruf mit betriebsinterner Kinderbetreuung. [online]. URL: <http://diestandard.at/1315006517501/Siemens-Lockruf-mit-betriebsinterner-Kinderbetreuung> [17.09.11].

Der Standard (2011a). Kindergeld neu lockt mehr Väter in die Karenz. [online]. URL: <http://derstandard.at/1315006044914/Kindergeld-neu-lockt-mehr-Vaeter-in-die-Karenz> [11.09.11].

Der Standard (2011b). Papa-Monat als „Erfolgsmodell“. [online]. URL: <http://diestandard.at/1314652812775/Heinisch-Hosek-Papa-Monat-als-Erfolgsmodell> [03.09.11].

- Döpfner, M., Plück, J. & Berner, W. (1994). Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse zur deutschen Fassung der Child Behavior Checklist (CBCL / 4-18). Handbuch. Köln: Arbeitsgruppe Kinder-, Jugend- und Familiendiagnostik (KJFD).
- FSGPOSTWIEN (2011). Kinderbetreuungsgeld Übersicht – Bezugsvarianten seit 2010. [online]. URL: <http://www.fsgpostwien.at/downloads/kinderbetreuungsgeld.pdf> [24.09.11].
- Fthenakis, E. W. (1999). *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Generations and Gender Survey (2009). Familienentwicklung in Österreich. Erste Ergebnisse des „Generations and Gender Survey (GGG)“ 2008/2009 [online]. URL: <http://www.ggp-austria.at/familienentwicklung.pdf> [2011 01 08].
- Gesterkamp, T. (2005). Betriebliche und politische Hindernisse engagierter Vaterschaft. *Zeitschrift für Familienforschung*, 17, 66-75.
- Gesterkamp, T. (2007). Väter zwischen Laptop und Wickeltisch. In T. Mühling & H. Rost (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt* (S. 97-114). Opladen: Budrich.
- Gibaud-Wallston, J. & Wandersman, L. (1978). *Development and utility of the Parenting Sense of Competence Scale*. Paper presented at the 86th Annual Convention of the American Psychological Association, Toronto, Canada.
- Grunow, D. (2007). Wandel der Geschlechterrollen und Vaterhandeln im Alltag. In T. Mühling & H. Rost (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt* (S. 49-76). Opladen: Budrich.
- Heinrich, I. (2006). *Der Mann als Vater: was der Übergang zur Vaterschaft für den Mann bedeutet, vor dem Hintergrund eines neuen Vaterbildes, unter Berücksichtigung von Vater-Kind-Beziehungen in verschiedenen Konstellationen von Vaterschaft*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.

- HELP.GV.AT (2011). Kinderbetreuungsgeld. Bezugsvarianten. [online]. URL: <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/8/Seite.080601.html> [2011 09 24].
- Herlth, A. (2002). Ressourcen der Vaterrolle. Familiäre Bedingungen der Vater-Kind-Beziehung. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter: Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie* (S. 585-608). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Kindler, H., Grossmann, K. & Zimmermann, P. (2002). Kind-Vater-Bindungsbeziehungen und Väter als Bindungspersonen. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 685). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Köstlinger, H. (2008). *Was Eltern heute brauchen. Qualitative Befragung von Eltern verschiedener Altersgruppen zu Schwierigkeiten, Bedürfnissen und Zielen*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Kreppner, K., (2002). Väter in ihren Familien – Differentielle Aspekte für die Sozialisation. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 345). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Krohne, H. & Pulsack, A. (1995). *Das Erziehungsstil-Inventar*. (2. verbesserte Auflage). Göttingen: Beltz-Test GmbH.
- Kuschel, A., Miller, Y., Köppe, E., Lübke, A., Hahlweg, K. & Sanders, M. R. (2000). Prävention von oppositionellen und aggressiven Verhaltensstörungen bei Kindern: Triple P – Ein Programm zu einer positiven Erziehung. *Kindheit und Entwicklung*, 9, 20–29.
- Lamb, M. E. (1987). Introduction: The Emergent American Father. The Father's role [online]. URL: http://books.google.at/books?id=1oFG-Ow9wFAC&printsec=frontcover&source=gbs_atb#v=onepage&q&f=false [2011 01 03].

- Lehner, E. Matkovits, S. & Heger, N. (2010). Elternorientierte Personalpolitik mit Fokus auf Väter in Niederösterreich – Projektergebnisse. [online]. URL: http://www.noe.gv.at/bilder/d47/zusammenf_EOP_web.pdf [2010 12 29].
- Leiner, D. (2011). oFb – der Onlinefragebogen [online]. URL: <https://www.soscisurvey.de/> [2011 03 01].
- Maihofer, A., Baumgarten, D., Kassner, K. & Wehner, N. (2010). Warum werden manche Männer Väter, andere nicht? Bedingungen von Vaterschaft heute. *Zentrum gender studies, Universität Basel – Online*, 1-10. Zugriff am 29.12.2010. Verfügbar unter <http://genderstudies.unibas.ch/forschung/forschungsprojekte/vaterschaft-heute/>
- Matzner, M. (2002). Alleinerziehende Väter. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter: Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie* (S. 187-218). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Matzner, M. (2004). *Vaterschaft aus Sicht von Vätern*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mintz, S. (1999). Vaterschaft – gestern und heute. In W. Fthenakis (Hrsg.) *Engagierte Vaterschaft: Die sanfte Revolution in der Familie* (S. 15-40). Opladen: Leske + Budrich.
- Mühling, T., Rost, H. (2006). Ifb-Familienreport – Bayern 2006. Zur Lage der Familie in Bayern. Schwerpunkt: Väter in der Familie [online]. URL: http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/sonstiges/ifb_familienreport_bayern_2006.pdf [2011 09 05].
- Mühling, T. & Rost, H. (2007). Vaterschaft im Wandel der Zeit. In T. Mühling & H. Rost (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt* (S. 9-11). Opladen: Budrich.

- Oberndorfer, R. & Rost, H. (2005). Neue Väter – Anspruch und Realität. *Zeitschrift für Familienforschung*, 17, 56-56.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.). (2002). *Entwicklungspsychologie* (5. vollständig überarbeitete Aufl.). Berlin: Beltz. .
- Ostner, I. (2005). Einführung: Wandel der Geschlechtsrollen – Blickpunkt Väter. Eine vernachlässigte Kategorie in sozialwissenschaftlicher Theorie und Empirie. *Zeitschrift für Familienforschung*, 17, 46-49.
- Österreichische Sozialversicherung. (2011). Arbeitsbehelf für Dienstgeber/innen und Lohnverrechner/innen. [online]. URL: http://dienstgeber.oogk.at/mediaDB/744924_Arbeitsbehelf%202011_Endversion%2029.12.2010.pdf [2011 10 08].
- Palz, D., Werneck, H. & Beham, M. (2006). Einführung: Männer zwischen Familie und Beruf. In H. Werneck, M. Beham & D. Palz (Hrsg.), *Aktive Vaterschaft* (S. 13-27). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Paul, A. (2002). Evolutionsbiologische Mutmaßungen über die Vaterschaft. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 287). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Pleck, E. H. (2004). Two Dimensions of Fatherhood: A History of the Good Dad-Bad Dad Complex. *The Role of the Father in Child Development – Online*, 32-57. [online]. URL: http://books.google.at/books?id=4n_nazX4MGEC&printsec=frontcover&source=gbs_atb#v=onepage&q&f=false [2011 01 03].
- Ranner, M. (2010). *Späte Mutterschaft*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Rochlen, A. B., McKelley, R. A., Suizzo, M.-A. & Scaringi, V. (2008). Predictors of Relationship Satisfaction, Psychological Well-Being, and Life Satisfaction Among Stay-at-Home Fathers. *Psychology of Men & Masculinity*, 9, 17-28.

- Rochlen, A. B., McKelley, R. A. & Whittaker, T. A. (2010). Stay-at-Home Fathers' Reasons for Entering the Role and Stigma Experiences: A Preliminary Report. *Psychology of Men & Masculinity*, 11, 279-285.
- Rochlen, A. B., Suizzo, M.-A., McKelley, R. A. & Scaringi, V. (2008). „I'm Just Providing for My Family“: A Qualitative Study of Stay-at-Home Fathers. *Psychology of Men & Masculinity*, 9, 193-206.
- Rollett, B. & Werneck, H. (2002). Die Vaterrolle in der Kultur der Gegenwart und die väterliche Rollenentwicklung in der Familie. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 323). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Rost, H. (2007). Der Kinderwunsch von Männern und ihr Alter beim Übergang zur Vaterschaft. In T. Mühling & H. Rost (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt* (S. 77-96). Opladen: Budrich.
- Saleh, M. F. & Hilton, J. M. (2011). A Comparison of the Paternal Involvement of Low-Income Fathers in Four Developmental Stages: Adolescence, Young Adult, Adult, and Midlife. *The Family Journal: Counseling and Therapy for Couples and Families*, 19, 47-55.
- Sanders, M. & Dadds, M. (1993). *Behavioural family intervention*. Boston: Allyn and Bacon, Inc.
- Sartorius, A., Nieschlag, E. (2010). Paternal age and reproduction. *Human Reproduction Update*, 16, 65-79.
- Schorn, A. (2003). *Männer im Übergang zur Vaterschaft. Das Entstehen der Beziehung zum Kind*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Statistik Austria (2011a). Alter bei der Geburt des Kindes. [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/045051.html [22.09.11].

- Statistik Austria (2011b). Familienleistungen [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/sozialleistungen_auf_bundesebene/familienleistungen/020119.html [23.09.11].
- Statistik Austria (2011c). Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen. [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/haushaltseinkommen/index.html [24.09.11].
- Statistik Austria (2011d). Kinder in Familien 1981 bis 2001 nach Familientyp und Kinderanzahl in der Familie [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/023084.html [25.09.11].
- Statistik Austria (2011e). Demographische Indikatoren. Fertilität, Geburtenentwicklung und Kinderzahl [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_masszahlen/demographische_indikatoren/index.html [14.02.12].
- Statistik Austria (2011f). Geborene. Langfristiger Trend [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/index.html [14.02.12].
- Sturzbecher, D. & Freytag, R. (2000). FIT- KIT: Familien- und Kindergarten- Interaktionstest. Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.
- Testa, R. (2006). Childbearing Preferences and Family Issues in Europe [online]. URL: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_253_en.pdf [25.09.11].
- Tölke, A., Diewald, M. (2003). Berufsbiographische Unsicherheiten und der Übergang zur Elternschaft bei Männern. In W. Bien & J. H. Marbach (Hrsg.), *Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey* (S. 349). Opladen: Leske + Budrich.

- Volz, R. (2007). Väter zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In T. Mühling & H. Rost (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt* (S. 205-224). Opladen: Budrich.
- Wagner, H. (2008). *Väterkarenz aus Sicht von Personalverantwortlichen österreichischer Unternehmen*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Walbiner, W. (2006). Junge Väter. Der Teenager als Erzieher? In Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Facetten der Vaterschaft. Perspektiven einer innovativen Väterpolitik* (S. 39-45). Berlin: BMFSFJ.
- Walter, H. (2002). Deutschsprachige Väterforschung – Sondierungen in einem weiten Terrain. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 13). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Walter, W. (2002). Das „Verschwinden“ und „Wiederauftauchen“ des Vaters. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 79). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Werneck, H. (1996). *Übergang zur Vaterschaft. Eine empirische Längsschnittstudie*. Unveröff. Diss., Universität, Wien.
- Werneck, H. (1997a). Belastungsaspekte und Gratifikationen beim Übergang zur Vaterschaft. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 44, 276-288.
- Werneck, H. (1997b). „*Neue Väter*“. Referat anlässlich der Fachtagung „Familie und Neue Lebensformen“ der Politischen Akademie 1997 in Wien.
- Werneck, H. (1998). *Übergang zur Vaterschaft. Auf der Suche nach den „Neuen Vätern“*. Wien: Springer-Verlag.
- Werneck, H. (2004). Die „neuen“ Väter. [online]. URL: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_255.html#menu [2011 01 07].

- Yang, Q., Wen, S.W., Leader, A., Chen, X.K., Lipson, J. & Walker, M. (2007). Paternal age and birth defects: how strong is the association? *Human Reproduction*, 22, 696-701.
- Zeman, K., Sobotka, T., Gisser, R., Winkler-Dworak, M. & Lutz, W. (2011). Geburtenbarometer Wien: Analyse der konvergenten Fertilität zwischen Wien und Österreich – Vienna Institute of Demography, 07/2011 [online]. URL: http://www.oeaw.ac.at/vid/download/WP2011_07_de.pdf [2011 10 13].
- Ziegler, J. (2002). *Zwischen Karriere und Familie: eine Untersuchung über österreichische Führungskräfte*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Zimbardo, P. G., Gerrig R. J. (1996). *Psychologie* (7. Auflage). Berlin: Springer Verlag.

14 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Häufigkeiten der Altersgruppen.....	60
Tabelle 2: Kreuztabelle Vergleich Familienstand zwischen den Altersgruppen.....	63
Tabelle 3: Kreuztabelle – Vergleich Ausbildungsstatus zwischen den Altersgruppen	64
Tabelle 4: Kreuztabelle – Vergleich Berufstätigkeit zwischen den Altersgruppen	65
Tabelle 5: Kreuztabelle – Vergleich Wohngebiet zwischen den Altersgruppen	65
Tabelle 6: Kreuztabelle – Vergleich Kinderplanung zwischen den Altersgruppen	66
Tabelle 7: Kreuztabelle – Vergleich Kinderwunsch bei idealen Bedingungen	67
Tabelle 8: Kreuztabelle – Vergleich Kinderwunsch bei realen Bedingungen zwischen Altersgruppen.....	68
Tabelle 9: Kreuztabelle – Vergleich Lebensplanung zwischen Altersgruppen.....	69
Tabelle 10: Kreuztabelle – Vergleich Betreuungsverhältnisse des Kindes zwischen Altersgruppen	70
Tabelle 11: Kreuztabelle – Vergleich problemloser Schwangerschaftsverlauf zwischen Altersgruppen.....	71
Tabelle 12: Kreuztabelle – Vergleich Einschätzung der Gesundheit des Kindes zwischen Altersgruppen.....	72
Tabelle 13: Kreuztabelle – Vergleich finanzielle Zufriedenheit zwischen den Altersgruppen	73
Tabelle 14: Kreuztabelle – Vergleich Einkommenssituation zwischen den Altersgruppen.....	74
Tabelle 15: Kreuztabelle – Vergleich Inanspruchnahme von Karenz zwischen den Altersgruppen	75
Tabelle 16: Fragenblock – “Wenn mein Kind etwas nicht machen will” (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfen und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items).....	76
Tabelle 17: Fragenblock – „Wenn mein Kind Kummer hat“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)	77

Tabelle 18: Fragenblock – „Wenn meinem Kind etwas nicht gelingt“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items).....	78
Tabelle 19: Fragenblock – „Wenn viel zu tun ist und mein Kind helfen will“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items).....	79
Tabelle 20: Fragenblock – „Wenn mein Kind eine neue Idee hat“ (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items) ..	79
Tabelle 21: Fragenblock – Erziehungsstil (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items).....	80
Tabelle 22: Fragenblock – Erziehungsziele (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items).....	81
Tabelle 23: Fragenblock – Vaterrolle (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items).....	82
Tabelle 24: Fragenblock – Wahrnehmung des Kindes (Deskriptive Statistiken, Faktorladungen, Itemtrennschärfe und Reliabilitätsänderung bei Ausschluss der Items)	83

15 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geburtenverhalten nach Bildungsniveau, Männer – bezogen auf Österreich (Generations and Gender Survey, 2009).....	23
Abbildung 2: Bereitschaft der Männer in Bezug auf Karenz und Umstieg auf Teilzeitarbeit zugunsten von Kinderbetreuung – bezogen auf Niederösterreich (Lehner, Matkovits und Heger, 2010)	44
Abbildung 3: Sonderauswertung zur Väterbeteiligung beim Kinderbetreuungsgeld (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2011).....	47
Abbildung 4: Histogramm – Alter der Väter	58
Abbildung 5: Histogramm – Alter der Väter bei Geburt des 1. Kindes.....	59
Abbildung 6: Balkendiagramm – Häufigkeiten der Altersgruppen	59

„Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.“

16 Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Fragebogen "Aspekte der Vaterschaft"	114
Anhang 2: Alter bei der Geburt des ersten Kindes – Statistik Austria. Generations and Gender Survey (GGS), 1. Welle 2008/2009 (Statistik Austria, 2011a)	128
Anhang 3: Durchschnittliches Alter der Männer bei der Geburt des ersten Kindes (Altersgruppe 25-39) – bezogen auf EU-Mitgliedsstaaten (Testa, 2006, S. 49)	129
Anhang 4: Durchschnittliches Fertilitätsalter bei der Erstgeburt in Wien und im übrigen Österreich 1984-2009 (Zeman et al., 2011)	130
Anhang 5: Bezieher/innen ausgewählter Familienleistungen (Bundesarbeitskammer, 2011).....	131
Anhang 6: Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2009 nach soziodemographischen Merkmalen (Auszüge aus Statistik Austria, 2011c).....	133
Anhang 7: Kinder in Familien 1981 bis 2001 nach Familientyp und Kinderzahl in der Familie (Basis: Statistik Austria, 2011d – überarbeitet und erweitert)	134
Anhang 8: Demographische Eckdaten – Teil 1	135
Anhang 9: Demographische Eckdaten – Teil 2.....	136
Anhang 10: Demographische Eckdaten – Teil 3.....	136
Anhang 11: Deskriptive Statistik aller Skalen für die Gesamtstichprobe	137
Anhang 12: Mittelwerte und 95%iges Konfidenzintervall aller Skalen für die Gesamtstichprobe.....	138
Anhang 13: Balkendiagramm – Familienstand nach Altersgruppen.....	139
Anhang 14: Balkendiagramm – Ausbildungsstatus nach Altersgruppen	139
Anhang 15: Balkendiagramm – Berufstätigkeit nach Altersgruppen	140
Anhang 16: Balkendiagramm – Wohngebiet nach Altersgruppen.....	140
Anhang 17: Balkendiagramm – Kinderplanung nach Altersgruppen	141
Anhang 18: Balkendiagramm – Kinderwunsch bei idealen Bedingungen nach Altersgruppen.....	141

Anhang 19: Balkendiagramm – Kinderwunsch bei realen Bedingungen nach Altersgruppen.....	142
Anhang 20: Balkendiagramm – Lebensplanung nach Altersgruppen.....	142
Anhang 21: Balkendiagramm – Betreuungsverhältnisse des Kindes nach Altersgruppen	143
Anhang 22: Balkendiagramm – Problemloser Schwangerschaftsverlauf nach Altersgruppen.....	143
Anhang 23: Balkendiagramm – Einschätzung der Gesundheit des Kindes nach Altersgruppen	144
Anhang 24: Balkendiagramm – Finanzielle Zufriedenheit nach Altersgruppen	144
Anhang 25: Balkendiagramm – Einkommenssituation nach Altersgruppen	145
Anhang 26: Balkendiagramm – Inanspruchnahme Karenz unterteilt nach Altersgruppen	145
Anhang 27: Fehlerbalkendiagramm – Verständnishaltung gegenüber dem Kind unterteilt nach Altersgruppen	146
Anhang 28: Fehlerbalkendiagramm – Mitfühlen bei Kummer unterteilt nach Altersgruppen	146
Anhang 29: Fehlerbalkendiagramm – Reaktionen des Kindes unterteilt nach Altersgruppen.....	147
Anhang 30: Fehlerbalkendiagramm – Reaktionen des Vater (positiv) unterteilt nach Altersgruppen	147
Anhang 31: Fehlerbalkendiagramm – Reaktionen des Vaters (negative) unterteilt nach Altersgruppen.....	148
Anhang 32: Fehlerbalkendiagramm – Einbinden des Kindes in Tätigkeiten bei Stress unterteilt nach Altersgruppen.....	148
Anhang 33: Fehlerbalkendiagramm – Unterstützung der Ideen des Kindes unterteilt nach Altersgruppen.....	149
Anhang 34: Fehlerbalkendiagramm – Erziehungsstil (empathisch) unterteilt nach Altersgruppen	149

Anhang 35: Fehlerbalkendiagramm – Erziehungsstil (Konsequenz) unterteilt nach Altersgruppen	150
Anhang 36: Fehlerbalkendiagramm – Erziehungsziele (Disziplin) unterteilt nach Altersgruppen	150
Anhang 37: Fehlerbalkendiagramm – Erziehungsziele (Förderung) unterteilt nach Altersgruppen	151
Anhang 38: Fehlerbalkendiagramm – Wahrnehmung der Vaterrolle unterteilt nach Altersgruppen	151
Anhang 39: Fehlerbalkendiagramm – Wahrnehmung des Kindes (positiv) unterteilt nach Altersgruppen	152
Anhang 40: Fehlerbalkendiagramm – Wahrnehmung des Kindes (negativ) unterteilt nach Altersgruppen	152

Anhang

Anhang 1: Fragebogen "Aspekte der Vaterschaft"



0% ausgefüllt

Liebe Väter!

Im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien führe ich eine Untersuchung zur Thematik „Aspekte der Vaterschaft“ durch, wobei ich Ihre Unterstützung und Mithilfe benötige.

Der **Zeitaufwand** dafür beträgt ca. **10 – 15 Minuten**.

Bitte vermerken Sie möglichst spontan und selbständig die für Sie jeweils **am ehesten zutreffende Einschätzung**. Beantworten Sie bitte jeden Fragenblock, auch wenn Sie sich Ihrer Einschätzung nicht völlig sicher sind.

Die Untersuchung sowie die Datenauswertung erfolgt selbstverständlich absolut vertraulich und anonym!

Bei Fragen oder Unsicherheiten können Sie mich gerne per [E-Mail](#) kontaktieren.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Claudia Sarg (a0301807@unet.univie.ac.at)

Weiter

Umfrage zum Thema *Aspekte der Vaterschaft*

Soziodemografischer Fragebogen - **Allgemeine Daten.**

Ihr Geburtsjahr

Staatsbürgerschaft

Ihr Familienstand

ledig

geschieden

in Lebensgemeinschaft

sonstiges

verheiratet

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulausbildung?

mittlere Reife (Hauptschule, Berufsschule)

Matura

Studium

Sind Sie derzeit berufstätig?

ja - wenn ja, Tätigkeit:

Stunden pro Woche:

Stunden

nein - ich bin derzeit

Sontiges:

Weiter

Wo leben Sie derzeit?**Angaben zum aktuellen Hauptwohnsitz**

- städtischem Gebiet, mit
- ländlichem Gebiet, mit

Angaben zur aktuellen Wohnsituation

- eigener Haushalt,
- bei den Eltern/Schwiegereltern,
- sonstiges

Anzahl der im Haushalt lebenden
Personen

Verfügbare Wohnnutzfläche m²

**Allgemeine Angaben zu Mutterschutz und Karenz
Betreffend Ihres jüngsten Kindes**

- meine Frau/Partnerin beanspruch(t)e nur den gesetzlichen Mutterschutz (16 Wochen)
- meine Frau/Partnerin beanspruch(t)e den gesamten Karenzurlaub
- meine Frau/Partnerin und ich beanspruch(t)en geteilten Karenzurlaub
- ich beanspruchte den gesamten Karenzurlaub

Welche Gründe waren für diese Entscheidung ausschlaggebend?[Weiter](#)

Angaben zu Ihrem Kind / Ihren Kindern:

- erstes Kind: [Bitte auswählen] Geburtsjahr
- zweites Kind: [Bitte auswählen] [Bitte auswählen] Geburtsjahr
- drittes Kind: [Bitte auswählen] [Bitte auswählen] Geburtsjahr
- viertes Kind: [Bitte auswählen] [Bitte auswählen] Geburtsjahr

Mein jüngstes Kind war

- geplant nicht geplant
- später geplant früher geplant (*biologische Rahmenbedingungen*)

Ich war bei der Geburt meines jüngsten Kindes dabei:

- ja
- nein

Mein jüngstes Kind ...

- wird noch zuhause betreut
- wird mit Unterstützung (z.B. Großeltern, Au-Pair) betreut
- geht in den Kindergarten / zur Tagesmutter
- geht in die Schule

Erhält Ihr Kind / erhalten Ihre Kinder eine mehrsprachige Erziehung?

- ja - wenn ja, welche Sprache(n):
- nein

Weiter

Verlief die Schwangerschaft Ihrer Partnerin, sowie die Geburt Ihres jüngsten Kindes komplikationsfrei? (bspw. Bluthochdruck der Mutter, Fehlgeburt, Kaiserschnitt, ...)

ja

nein - wenn nein, welche Art von Komplikation(en):

Wie würden Sie den allgemeinen Gesundheitszustand Ihres Kindes einschätzen?

gesund, unauffällig

leichte gesundheitliche Beschwerden

ernste gesundheitliche Beschwerden

Hatten Sie vor der Geburt Ihres ersten Kindes genaue Vorstellungen über Ihre Lebensplanung?

ich hatte genaue Karrierepläne

ich hatte genaue Vorstellungen über Zeitpunkt und Anzahl eigener Kinder

ein Kind hatte für mich immer oberste Priorität

ich hatte keine genauen Vorstellungen

Wie beurteilen Sie Ihre jetzige Situation, wenn Sie sie mit Ihren früheren Erwartungen und Vorstellungen vergleichen?

schwieriger als erwartet

erwartungsgemäß

leichter als erwartet

Weiter

Wie hoch ist Ihr (gemeinsam) verfügbares Nettoeinkommen (inkl. Nebeneinnahmen) pro Monat?

- bis € 1.000,- € 2.000,- bis € 3.000,- mehr als € 4.000,-
 € 1.000,- bis € 2.000,- € 3.000,- bis € 4.000,-

Erhalten Sie finanzielle Unterstützung durch andere Personen?

nein

ja, durch:

Sind Sie mit Ihrem Einkommen im Allgemeinen zufrieden?

- ja, voll und ganz
 es ist recht knapp, aber wir kommen zurecht
 nein, es reicht nicht

Wie viele Kinder würden Sie sich unter idealen Bedingungen wünschen?

- 1 3 keine
 2 mehr weiß nicht

Wie viele Kinder würden Sie sich unter derzeit realen Bedingungen wünschen?

- 1 3 keine
 2 mehr weiß nicht

Weiter

Fragebogen zur Kindererziehung

In diesem Teil werden Aspekte der Erziehungsziele und -stile abgefragt. Gehen Sie bitte die Fragen in der gegebenen Reihenfolge durch und wählen Sie jeweils die Antwort, welche **am ehesten auf Sie zutrifft**.

Bitte beantworten Sie alle Fragen **wahrheitsgetreu** und **vollständig**. Es gibt keine falschen Antworten.

Pro Frage ist jeweils nur eine Antwort möglich.

Wenn mein Kind etwas nicht machen will, ...	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
darf es auch sagen, warum.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
drohe ich mit Strafe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
habe ich Verständnis dafür.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
bekommt es eine Strafe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
darf es auch mitbestimmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich, dass ich es nicht mehr lieb habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
dulde ich keinen Widerspruch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wenn mein Kind Kummer hat, ...	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
nehme ich es in den Arm und tröste es.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich zu ihm: Du bist selber schuld!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Ich habe jetzt keine Zeit!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
frage ich nach dem „Warum“.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

Wenn meinem Kind etwas nicht gelingt, ...	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
dann erzählt es mir das.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sagt es: Hilf mir bitte!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sagt es: Du kannst es besser, mach du es!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
fragt mein Kind, wie es besser geht!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Hör auf, es hat doch keinen Sinn!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Es ist nicht so schlimm!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Lass es, ich mach es selbst!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Das schaffst du bestimmt!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
lache ich es aus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zeige ich es ihm vor, wie es besser geht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
helfe ich ihm.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
schimpfe ich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

Wenn viel zu tun ist und mein Kind helfen will, ...	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
sage ich: Mach doch etwas anderes.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Du darfst nur zuschauen!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Du kannst das eh nicht!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
machen wir beide es gemeinsam.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Fang gleich an!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wenn mein Kind eine neue Idee hat, ...	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
sage ich: Muss das jetzt sein?!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist mir das egal.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Das ist ja eine tolle Idee!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sage ich: Lass mich in Ruhe!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
mache ich dabei mit.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
Ich bin eher überbesorgt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich möchte mein Kind in jedem Bereich bestmöglich fördern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeitweise fühle ich mich mit der Erziehung überfordert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich verwöhne mein Kind gerne.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fordere bestimmte Pflichten von meinem Kind ein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Ausleben von kindlichen Bedürfnissen bei meinem Kind ist mir wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es fällt mir manchmal schwer, herauszufinden, was mein Kind braucht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich unterstütze die Selbständigkeit meines Kindes.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe Angst davor, dass ich keinen Einfluss mehr auf mein Kind habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind kann sich von mir nur sehr schwer trennen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei meinem Kind ist mir Disziplin wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich stelle wenig Anforderungen an mein Kind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich verlasse mich auf meine Intuition als Vater.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind gibt mir oft das Gefühl, dass es mich mag.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mit der Erziehung meines Kindes komme ich gut klar.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vater zu sein ist schwerer als ich dachte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gute Tischmanieren sind mir bei meinem Kind wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
Vater zu sein, ist erfüllend.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vater zu sein, macht mir Spaß.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vater zu sein, verunsichert mich oft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe oft das Gefühl, dass die Bedürfnisse meines Kindes mein Leben bestimmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei Auseinandersetzungen mit meinem Kind rede ich auch von meinen Gefühlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind und ich streiten oft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich egoistisch, wenn ich meine eigenen Bedürfnisse ausdrücke.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind kann schlecht verzichten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich durch die Verantwortung als Vater manchmal eingeengt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich unwohl, wenn mein Kind nicht in der Nähe ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei meinem Kind ist mir Höflichkeit wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir ist gutes Benehmen meines Kindes wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir ist eine strikte Grenzsetzung bei der Erziehung wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich lobe mein Kind, wenn es etwas gut gemacht hat.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich ermutige mein Kind, Dinge auszuprobieren, die es noch nicht kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind ist kontaktfreudig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin eher nachgiebig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
Ich kann es gut ignorieren, wenn mich mein Kind nervt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind bevorzugt den Kontakt mit Erwachsenen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann gut damit umgehen, wenn mein Kind vor Wut schreit und tobt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich drohe nur mit Dingen, wo ich mir sicher bin, dass ich sie verwirklichen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind will häufig alles bestimmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin bei der Umsetzung meiner Drohungen sehr konsequent.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn sich mein Kind über ein Verbot aufregt, dann nehme ich dieses wieder zurück.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mir ist eine gute Ausbildung bei meinem Kind sehr wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich würde für die Ausbildung meines Kindes eigene Interessen aufgeben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Um beruflichen Erfolg zu haben, ist eine gute Ausbildung unerlässlich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich unterhalte mich oft mit meinem Kind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich unterstütze mein Kind bei seinen Vorhaben, egal wie unwichtig sie mir scheinen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich interessiere mich für die Freunde meines Kindes.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind nimmt rasch und spontan Kontakt auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind ist sehr selbstbewusst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mein Kind kann schlecht warten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Weiter

Es macht mir Freude, ...	trifft nie zu	trifft selten zu	trifft manchmal zu	trifft meist zu	trifft immer zu
mit meinen Kindern einen Ausflug zu unternehmen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
mit meinem Kind zu spielen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ein Geburtstags- oder ein Kinderfest vorzubereiten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Der Fragebogen enthält Elemente aus:

- FIT-KIT (Sturzbacher & Frytag, 2000)
- Triple P (Kuschei et al., 2000)
- ESI (Krohne & Pulsack, 1995)
- DEF (Dehmelt et al., 1993)
- CBCL/4-18 (Döpfner et al., 1998)
- PSOC (Gibaud-Wallson & Wandersman, 1978)
- Diss-FB Übergang zur Vaterschaft (Werneck, 1996)
- DA-FB Späte Mütter (Ranner, 2010)

Weiter

Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Kontakt: [E-Mail](#)

Danke für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Fenster schließen

Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Kontakt: [E-Mail](#)

Anhang 2: Alter bei der Geburt des ersten Kindes – Statistik Austria. Generations and Gender Survey (GGG), 1. Welle 2008/2009 (Statistik Austria, 2011a)

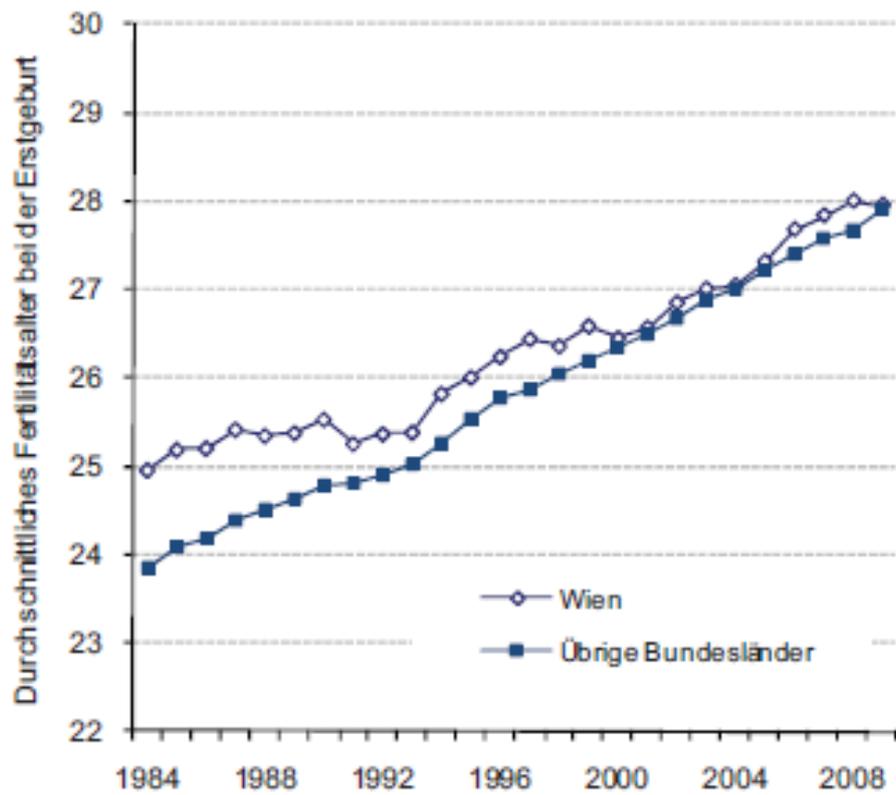
Alter bei der Geburt des ersten Kindes	Insgesamt	Altersgruppen				
		18 bis 24	25 bis 29	30 bis 34	35 bis 39	40 bis 45
Männer						
Insgesamt (in 1.000)	1.648,9	361,0	273,4	266,4	314,2	433,9
In %						
(Noch) kein leibliches Kind	55,2	94,8	77,5	53,9	38,4	21,3
Alter unbekannt	(x)	-	-	(x)	-	(x)
Alter bei der Geburt des ersten Kindes						
bis 19	(1,4)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)
20-24	12,1	(3,6)	(10,5)	(10,0)	11,2	22,2
25-29	16,4	-	11,8	22,8	21,8	24,9
30-34	10,1	-	-	12,3	19,9	16,5
35-39	3,9	-	-	-	(6,3)	10,3
40 und älter	(0,8)	-	-	-	-	(3,2)
Ø Alter	28,2	21,0	25,0	27,6	28,7	29,0
Frauen						
Insgesamt (in 1.000)	1.631,7	352,7	271,6	268,1	316,8	422,6
In %						
(Noch) kein leibliches Kind	44,7	89,6	62,5	38,2	21,3	17,4
Alter unbekannt	(x)	-	-	(x)	(x)	(x)
Alter bei der Geburt des ersten Kindes						
bis 19	6,7	(4,1)	(4,1)	(5,8)	8,6	9,8
20-24	20,9	6,2	19,1	20,8	25,4	31,1
25-29	17,9	-	14,4	25,5	26,6	23,7
30-34	7,8	-	-	9,6	14,9	12,8
35-39	1,6	-	-	-	(x)	(3,9)
40 und älter	(x)	-	-	-	-	(x)
Ø Alter	25,4	20,4	23,6	25,7	26,1	25,7

**Anhang 3: Durchschnittliches Alter der Männer bei der Geburt des ersten Kindes (Alter-
sgruppe 25-39) – bezogen auf EU-Mitgliedsstaaten (Testa, 2006, S. 49)**

Table 17:
**Mean actual, ideal, and latest age at the birth of the first child, and distribution of
respondents by evaluation of their childbearing time, by country, sex, and age.**

COUNTRIES	Mean age at the birth of first child	Mean ideal age to become father	Difference (actual-ideal)	Evaluation about timing (%):			Limit age to become father
				better earlier	better later	right time	
<u>Males</u>							
<i>Age 25-39</i>							
Austria	26.4	26.8	-0.4	9	8	83	49.0
Belgium	27.6	26.8	0.8	20	11	69	47.2
Bulgaria	24.7	26.4	-1.7	15	12	73	45.2
Croatia	26.9	27.0	-0.1	25	8	68	44.4
Czech Rep.	25.6	26.6	-1.0	9	25	68	48.8
Denmark	27.1	27.5	-0.4	9	13	77	45.1
Estonia	24.3	26.4	-2.1	11	27	63	51.2
Finland	26.4	27.3	-0.9	10	10	79	48.1
France	26.9	27.4	-0.5	12	5	83	46.9
Germany	26.3	26.6	-0.3	14	14	71	47.5
Germany East	24.9	23.9	1.0	14	25	61	46.5
Germany West	26.7	27.1	-0.4	14	12	73	47.7
Greece	29.2	30.2	-1.0	34	10	56	46.6
Hungary	25.5	26.7	-1.2	4	16	80	46.9
Ireland	26.1	28.0	-1.9	8	25	68	44.7
Italy	29.3	29.2	0.1	20	7	73	47.3
Latvia	23.4	26.5	-3.1	2	20	78	49.0
Lithuania	24.4	25.3	-0.9	6	4	90	48.4
Luxembourg	27.2	26.7	0.5	17	7	76	47.3
Malta	27.9	26.7	1.2	28	0	76	43.0
Netherlands	29.4	28.7	0.7	20	14	65	45.6
Poland	25.1	25.9	-0.8	10	14	77	45.9
Portugal	26.0	25.4	0.6	14	14	73	42.6
Rep. of Cyprus	26.0	28.3	-2.3	5	20	76	42.8
Romania	24.9	25.3	-0.4	16	15	69	43.1
Slovakia	25.3	26.4	-1.1	7	14	79	48.4
Slovenia	26.3	26.8	-0.5	15	10	75	46.2
Spain	26.9	27.0	-0.1	2	10	88	43.5
Sweden	27.7	27.9	-0.2	15	5	79	46.7
Turkey	24.4	24.4	0.0	11	11	79	41.2
United Kingdom	25.9	26.6	-0.7	16	15	70	45.2
EU15	27.0	27.4	-0.4	14	11	75	46.1
NMS10	25.2	26.2	-1.0	9	15	76	46.8
EU25	26.7	27.1	-0.4	13	12	75	46.3
2 AC+2 CC	24.6	24.8	-0.2	12	12	76	41.9

Anhang 4: Durchschnittliches Fertilitätsalter bei der Erstgeburt in Wien und im übrigen Österreich 1984-2009 (Zeman et al., 2011)



Anhang 5: Bezieher/innen ausgewählter Familienleistungen (Bundesarbeitskammer, 2011)

Wirtschafts- und Sozialstatistisches Taschenbuch 2011

Bezieher/innen ausgewählter Familienleistungen

	2007	2008	2009	2010
	Kinderbetreuungsgeld insgesamt			
Mütter	155.776	160.007	148.282	140.833
	96,4%	96,1%	95,3%	95,5%
Väter	5.737	6.572	7.323	6.713
	3,6%	3,9%	4,7%	4,5%
Insgesamt	161.513	166.579	155.605	147.546
	davon Modell 30+6 Monate			
Mütter 30+6	-	134.547	111.781	98.178
Anteil Mütter 30+6		96,1%	95,9%	96,3%
<i>Anteil Mütter 30+6 von insgesamt</i>		80,8%	67,1%	58,9%
Väter 30+6	-	5.495	4.817	3.757
Anteil Väter 30+6		3,9%	4,1%	3,7%
<i>Anteil Väter 30+6 von insgesamt</i>		3,3%	3,1%	2,5%
Insgesamt	-	140.042	116.598	101.935

	davon Modell 20+4 Monate			
Mütter 20+4	-	18.923	28.934	28.183
Anteil Mütter 20+4		97,0%	94,6%	94,7%
<i>Anteil Mütter 20+4 von insgesamt</i>		11,4%	18,6%	19,1%
Väter 20+4	-	591	1.661	1.578
Anteil Väter 20+4		3,0%	5,4%	5,3%
<i>Anteil Väter 20+4 von insgesamt</i>		0,4%	1,1%	1,1%
Insgesamt	-	19.514	30.595	29.761
	davon Modell 15+3 Monate			
Mütter 15+3	-	6.537	7.567	4.891
Anteil Mütter 15+3		93,1%	90,0%	88,4%
<i>Anteil Mütter 15+3 von insgesamt</i>		3,9%	4,9%	3,3%
Väter 15+3	-	486	845	641
Anteil Väter 15+3		6,9%	10,0%	11,6%
<i>Anteil Väter 15+3 von insgesamt</i>		0,3%	0,5%	0,4%
Insgesamt	-	7.023	8.412	5.532

	davon Modell 12+2 Monate			
Mütter 12+2	-	-	-	2.445
Anteil Mütter 12+2				91,2%
<i>Anteil Mütter 12+2 von insgesamt</i>				1,7%
Väter 12+2	-	-	-	236
Anteil Väter 12+2				8,8%
<i>Anteil Väter 12+2 von insgesamt</i>				0,2%
Insgesamt	-	-	-	2.681
	davon einkommensabhängiges Modell			
Mütter einkommensabhängig	-	-	-	7.136
Anteil Mütter einkommensabhängig				93,4%
<i>Anteil Mütter einkommensabhängig von insgesamt</i>				5,1%
Väter einkommensabhängig	-	-	-	501
Anteil Väter einkommensabhängig				6,6%
<i>Anteil Väter einkommensabhängig von insgesamt</i>				7,5%
Insgesamt	-	-	-	7.637

Quelle: BMWFJ, AMS Österreich, NÖGKK.

© 2011, Bundesarbeitskammer

Anhang 6: Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2009 nach soziodemographischen Merkmalen (Auszüge aus Statistik Austria, 2011c)

Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2009 nach soziodemographischen Merkmalen	Anzahl in 1.000	Jahres- äquiva- lenz- einkom- men ¹⁾	Monatsbasis Äquivalenz- einkommen ¹⁾
		Arithmetisches Mittel	Arithmetisches Mittel
höchster Bildungsabschluss			
Max. Pflichtschule	1.727	18.216	1.518
Lehre/mittlere Schule	3.314	22.129	1.844
Matura	1.195	25.367	2.114
Universität	676	31.039	2.587
Haushalte ohne Pension			
Haushalte mit Kindern	4.018	20.800	1.733
Ein-Eltern-Haushalt	324	17.230	1.436
Mehrpersonenhaushalt + 1 Kind	1.442	23.239	1.937
Mehrpersonenhaushalt + 2 Kinder	1.491	21.068	1.756
Mehrpersonenhaushalt + mind. 3 Kinder	762	17.176	1.431
Haushalt mit			
männlichem Hauptverdiener	6.127	22.586	1.882
weiblicher Hauptverdienerin	2.135	20.699	1.725

Anhang 7: Kinder in Familien 1981 bis 2001 nach Familientyp und Kinderzahl in der Familie
(Basis: Statistik Austria, 2011d – überarbeitet und erweitert)

Kinder in Familien 1981 bis 2001 nach Familientyp und Kinderzahl in der Familie

Familientyp	Kinder insg.	Nach Zahl der Kinder aller Altersstufen				Kinder insg.	Nach Zahl der Kinder aller Altersstufen in %			
		1	2	3	4 und mehr		1	2	3	4 und mehr
2001										
Kinder insgesamt	2.424.805	706.179	1.052.966	466.044	199.616	100	29,1	43,4	19,2	8,2
Ehepaar	1.789.719	398.451	827.660	392.457	171.151	100	22,3	46,2	21,9	9,6
Lebensgemeinschaft	149.850	60.736	60.458	20.001	8.655	100	40,5	40,3	13,3	5,8
Vater in Ein-Eltern-Familie	68.075	37.663	21.456	6.573	2.383	100	55,3	31,5	9,7	3,5
Mutter in Ein-Eltern-Familie	417.161	209.329	143.392	47.013	17.427	100	50,2	34,4	11,3	4,2
1991										
Kinder insgesamt	2.455.596	699.568	994.100	484.104	277.824	100	28,5	40,5	19,7	11,3
Ehepaar	1.926.961	439.311	823.534	419.658	244.458	100	22,8	42,7	21,8	12,7
Lebensgemeinschaft	76.827	33.742	26.076	10.923	6.086	100	43,9	33,9	14,2	7,9
Vater in Ein-Eltern-Familie	70.001	33.098	22.656	9.288	4.959	100	47,3	32,4	13,3	7,1
Mutter in Ein-Eltern-Familie	381.807	193.417	121.834	44.235	22.321	100	50,7	31,9	11,6	5,8
1981										
Kinder insgesamt	2.590.028	619.477	916.720	546.960	506.871	100	23,9	35,4	21,1	19,6
Ehepaar	2.159.068	421.152	794.112	488.802	455.002	100	19,5	36,8	22,6	21,1
Lebensgemeinschaft	53.543	20.039	16.184	8.661	8.659	100	37,4	30,2	16,2	16,2
Vater in Ein-Eltern-Familie	46.201	20.587	13.948	6.474	5.192	100	44,6	30,2	14	11,2
Mutter in Ein-Eltern-Familie	331.216	157.699	92.476	43.023	38.018	100	47,6	27,9	13	11,5
Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen 1981 bis 2001. Erstellt am: 31.03.2010										
Die hier verwendete Definition von Familie entspricht dem Kernfamilien-Konzept. Dieser Familienbegriff umfasst damit grundsätzlich nur im selben Haushalt lebende Personen.										

Anhang 8: Demographische Eckdaten – Teil 1

Demographie / N = 108			
	Range	MW	SD
aktuelles Alter	26 - 49	36.65	5.187
Alter bei Geburt des 1. Kindes	20 - 46	32.23	5.069
	Kategorie	n	Prozent
Altersgruppen (Erstgeburt)	bis 27	18	16.7
	28 - 36	68	63.0
	ab 37	22	20.4
Familienstand	ledig	4	3.7
	Lebensgemeinschaft	36	33.3
	verheiratet	66	61.1
	geschieden	2	1.9
Ausbildung	Haupt-/Berufsschule	16	14.8
	Matura	26	24.1
	Studium	66	61.1
Berufsgruppe	Arbeiter	2	2.0
	Angestellter	88	88.0
	Selbständig	10	10.0
Berufstätigkeit	ja	99	95.2
	nein/Sonstiges	5	4.8
Wohnsituation	eigener Haushalt	100	92.6
	bei den Eltern/Schwiegereltern	1	.9
eigener Haushalt jeweils	gemeinsam mit Partnerin und Kind/ern	96	88.9
	getrennt von Partnerin und Kind/ern	7	6.5
Wohngebiet	städtisches Gebiet	74	68.5
	ländliches Gebiet	18	16.7
städtisches Gebiet	Wohnung	66	61.1
	Haus	19	17.6
ländliches Gebiet	Wohnung	4	3.7
	Haus	16	14.8

Anhang 9: Demographische Eckdaten – Teil 2

	<i>Kategorie</i>	<i>n</i>	<i>Prozent</i>
Schwangerschaft problemlos	ja	81	77.1
	nein	24	22.9
bei der Geburt dabei	ja	100	94.3
	nein	6	5.7
1. Kind	Tochter	46	42.6
	Sohn	62	57.4
Geschwister	0	49	45.4
	1	54	50.0
	2	5	4.6
2. Kind	Tochter	30	50.8
	Sohn	29	49.2
Gesundheit Kind	gesund, unauffällig	96	90.6
	leichte gesundheitliche Beschwerden	9	8.5
	ernste gesundheitliche Beschwerden	1	.9
Inanspruchnahme Karenz	Frau/Partnerin (gesetzl. Mutterschutz)	7	6.5
	Frau/Partnerin (gesamter Karenzurlaub)	62	57.4
	Frau/Partnerin und ich (geteilter Karenzurlaub)	37	34.3
	ich beanspruchte den gesamten Karenzurlaub	2	1.9
Kinderbetreuung	zu hause	41	38.0
	Großeltern/Au-Pair	7	6.5
	Kindergarten/Tagesmutter	54	50.0
	Schule	6	5.6

Anhang 10: Demographische Eckdaten – Teil 3

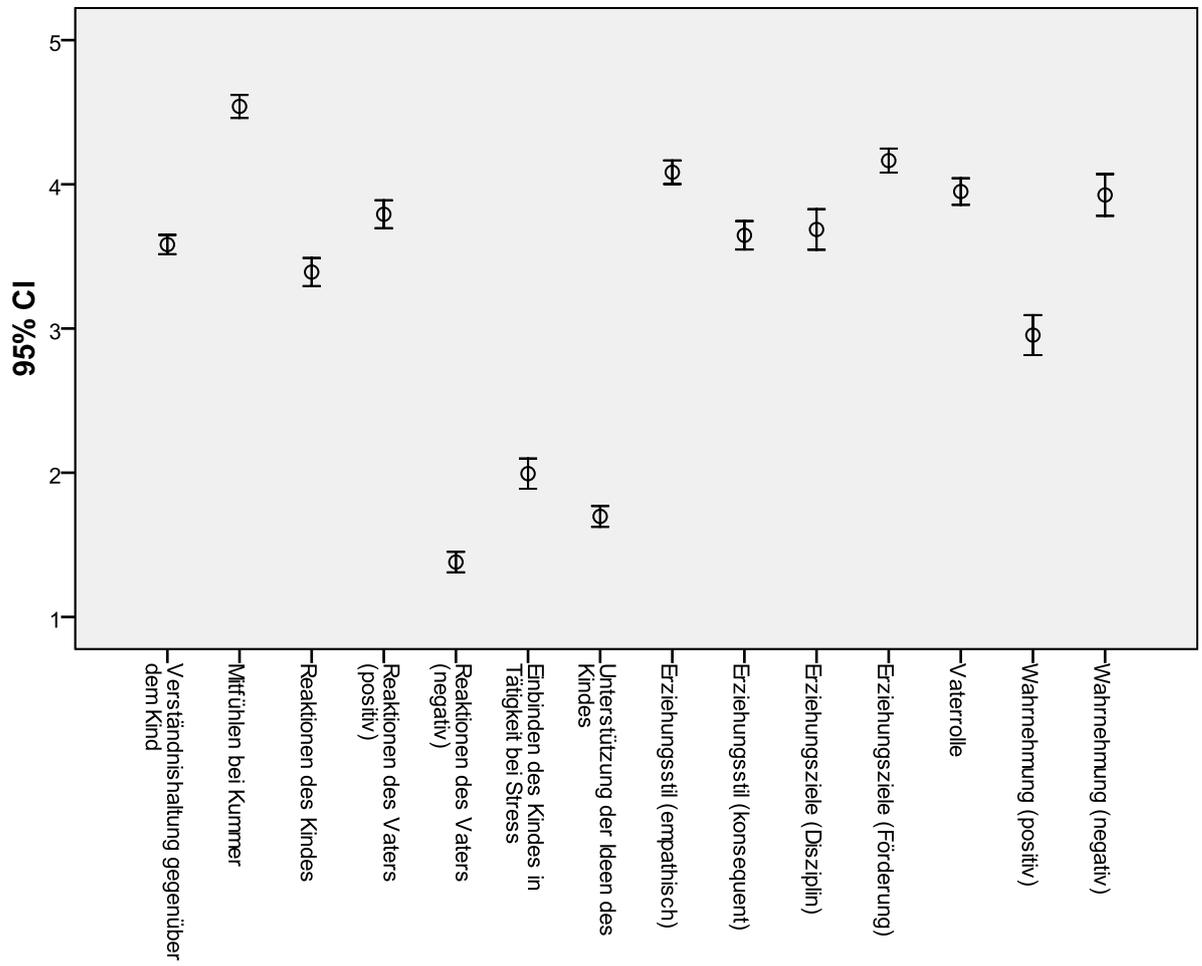
	<i>Kategorie</i>	<i>n</i>	<i>Prozent</i>
Mein Kind war	geplant	69	63.9
	später geplant	9	8.3
	nicht geplant	25	23.1
	früher geplant	5	4.6
Wie viele Kinder unter idealen Bedingungen	1	7	6.5
	2	55	50.9
	3	22	20.4
	mehr	16	14.8
	keine	1	.9
	weiß nicht	7	6.5
Wie viele Kinder unter realen Bedingungen	1	25	23.1
	2	59	54.6
	3	13	12.0
	mehr	4	3.7
	keine	3	2.8
	weiß nicht	4	3.7
Lebensplanung	genaue Pläne	14	13.0
	Genaue Vorstellungen (Zeitpunkt und Anzahl Kinder)	22	20.4
	ein Kind hatte für mich immer oberste Priorität	14	13.0
	keine gnauen Vorstellungen	58	53.7

Anhang 11: Deskriptive Statistik aller Skalen für die Gesamtstichprobe

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Verständnishaltung gegenüber dem Kind	107	3	4	3,58	,347
Mitfühlen bei Kummer	108	4	5	4,54	,416
Reaktionen des Kindes	107	2	5	3,40	,507
Reaktionen des Vaters (positiv)	106	2	5	3,79	,503
Reaktionen des Vaters (negativ)	106	1	3	1,38	,370
Einbinden des Kindes in Tätigkeit bei Stress	107	1	4	1,99	,541
Unterstützung der Ideen des Kindes	107	1	3	1,70	,375
Erziehungsstil (empathisch)	107	3	5	4,08	,426
Erziehungsstil (konsequent)	107	1	5	3,65	,515
Erziehungsziele (Disziplin)	107	1	5	3,69	,727
Erziehungsziele (Förderung)	107	3	5	4,16	,433
Vaterrolle	108	2	5	3,95	,475
Wahrnehmung (positiv)	107	1	5	2,95	,716
Wahrnehmung (negativ)	107	2	5	3,92	,750
Gültige Werte (Listenweise)	106				

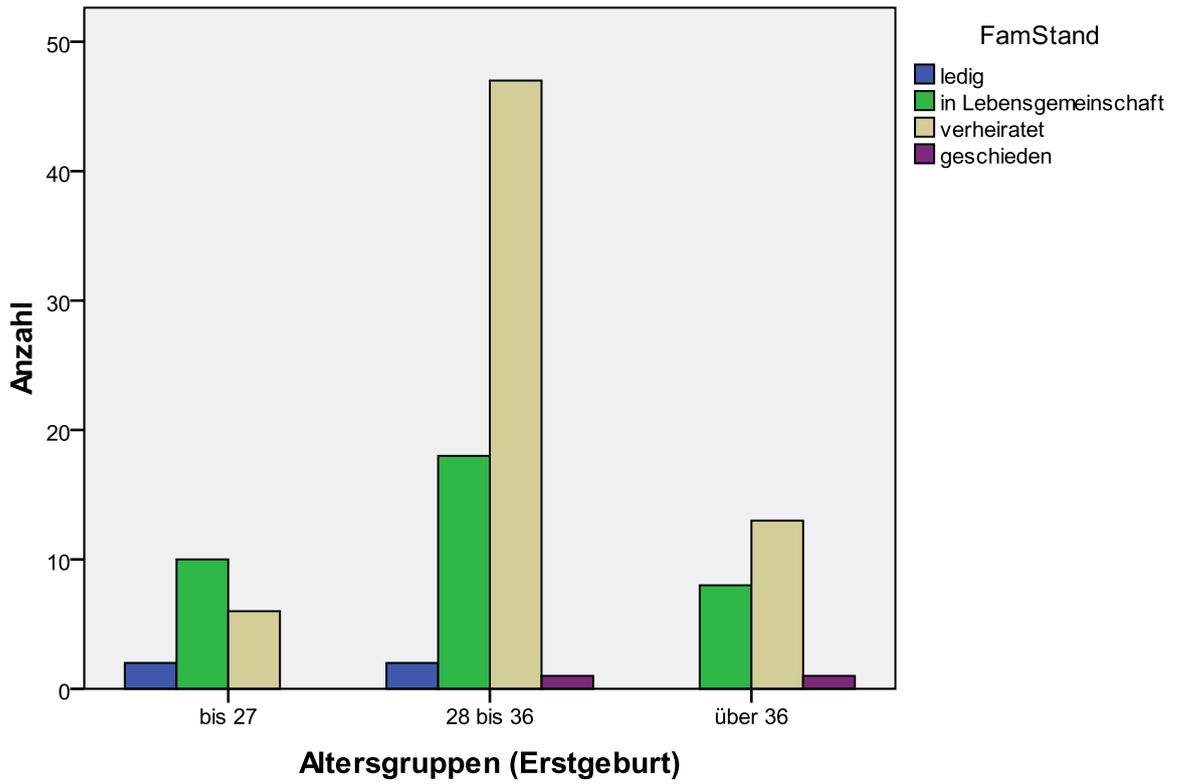
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu

Anhang 12: Mittelwerte und 95%iges Konfidenzintervall aller Skalen für die Gesamtstichprobe

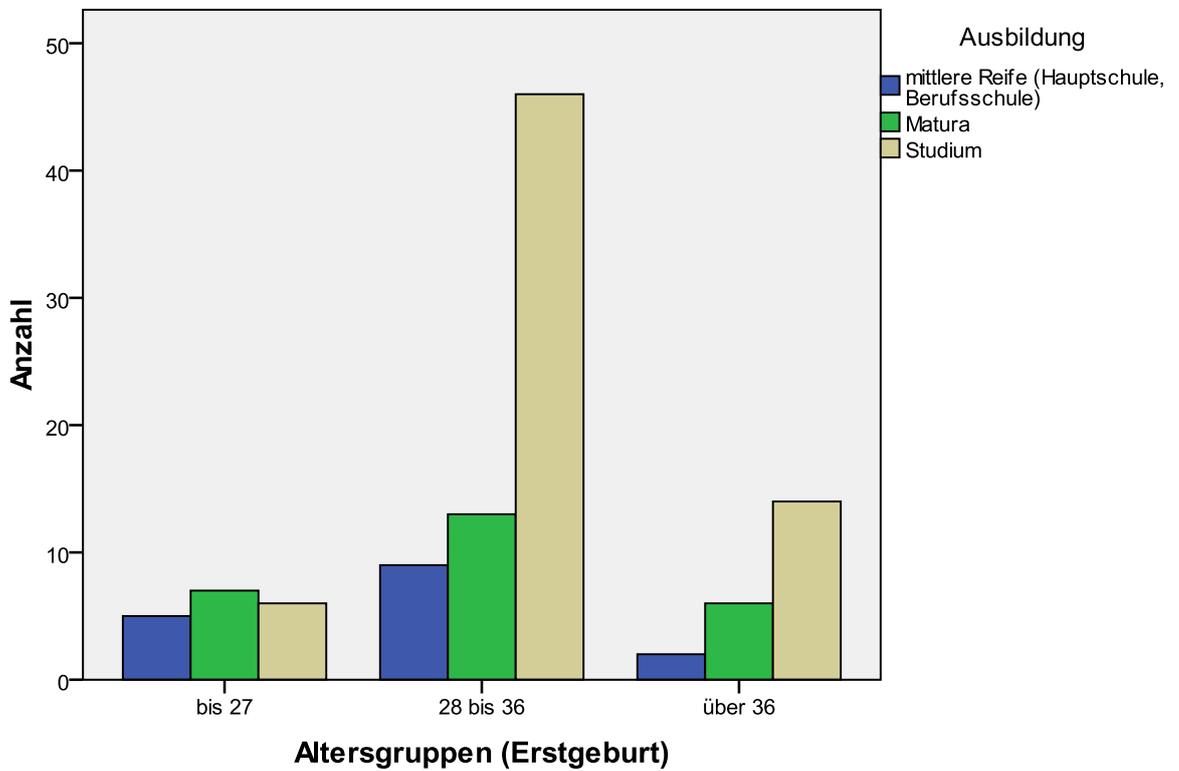


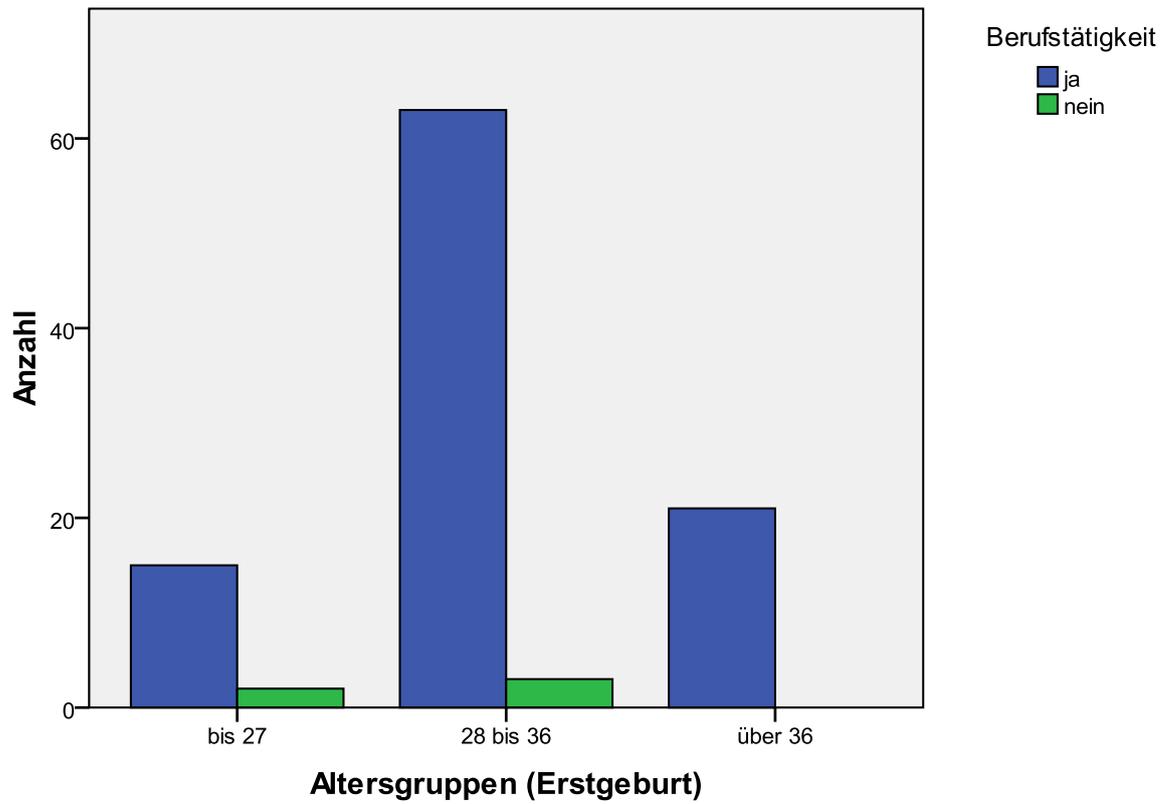
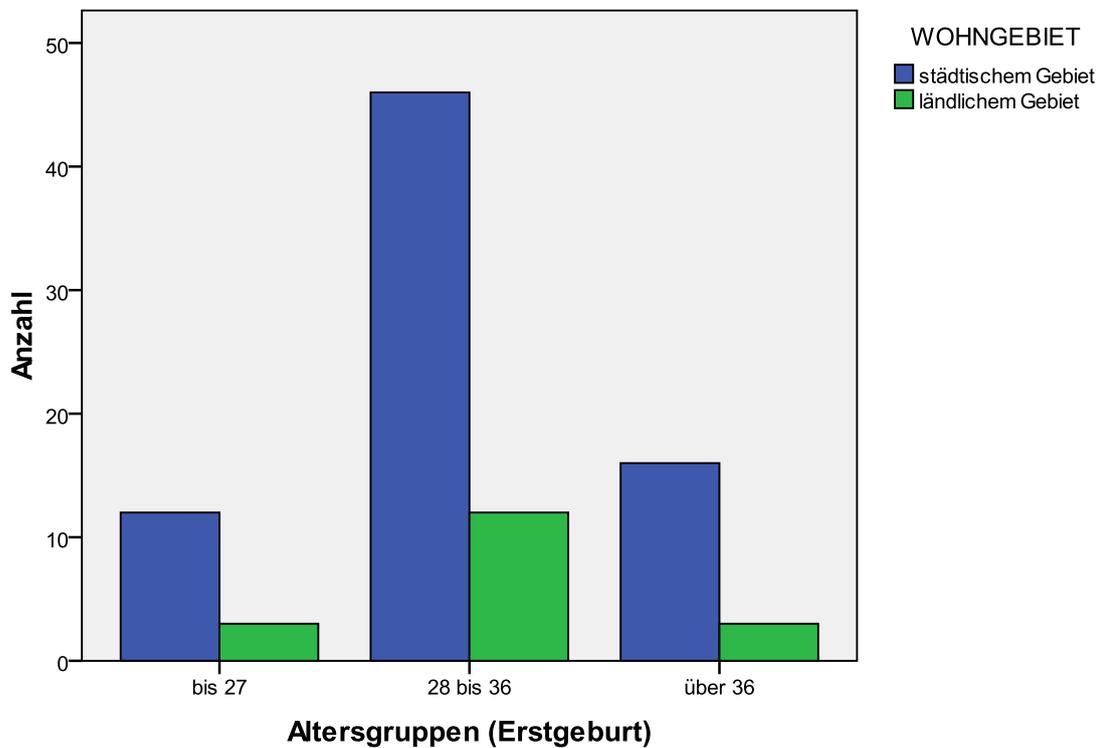
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu

Anhang 13: Balkendiagramm – Familienstand nach Altersgruppen

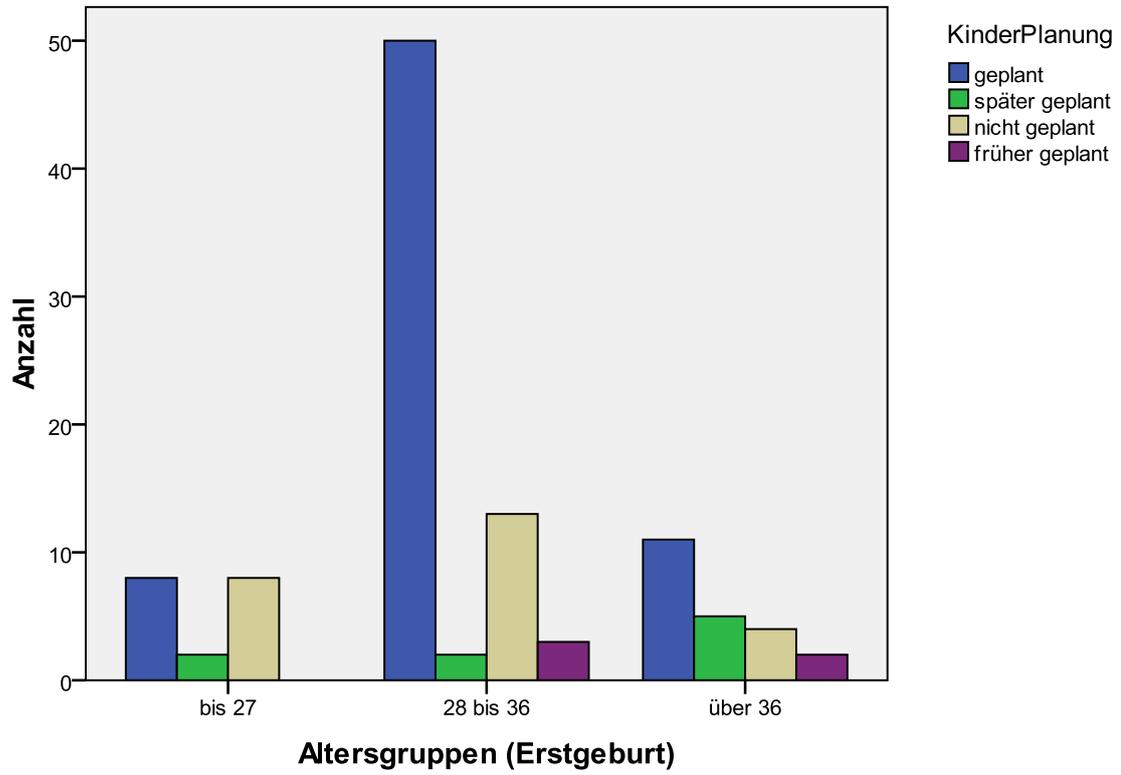


Anhang 14: Balkendiagramm – Ausbildungsstatus nach Altersgruppen

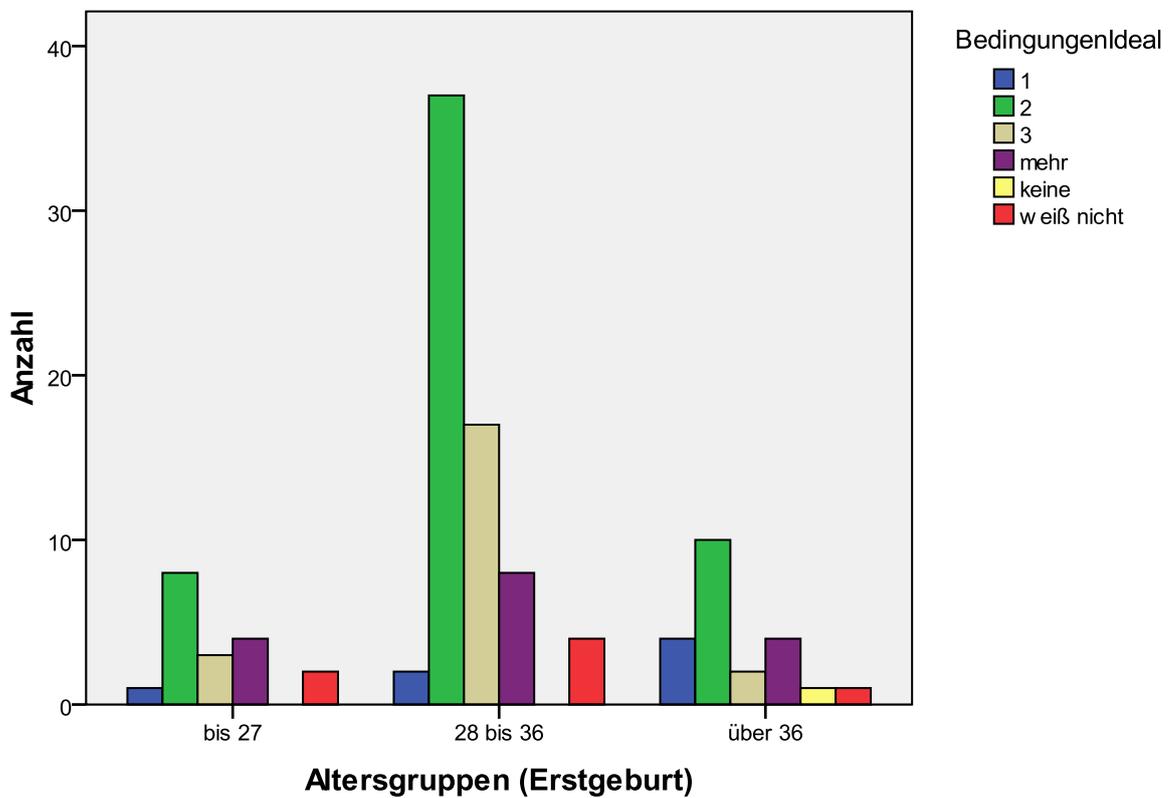


Anhang 15: Balkendiagramm – Berufstätigkeit nach Altersgruppen**Anhang 16: Balkendiagramm – Wohngebiet nach Altersgruppen**

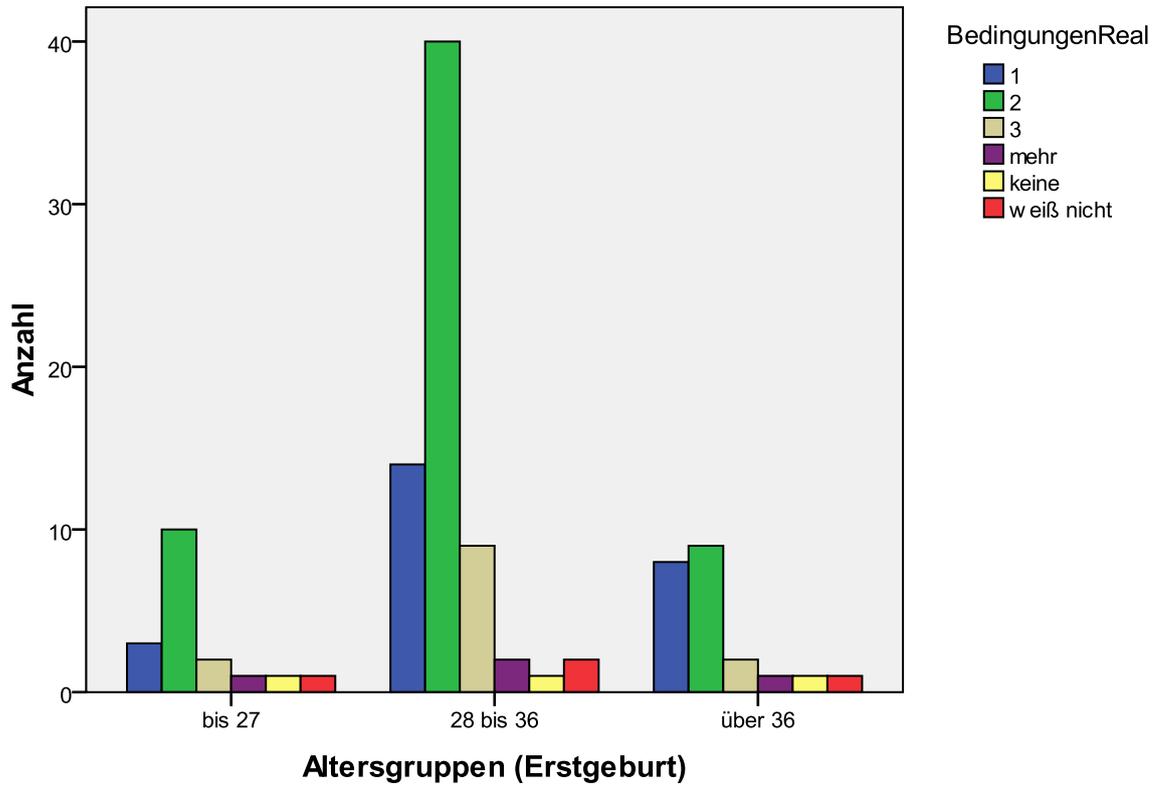
Anhang 17: Balkendiagramm – Kinderplanung nach Altersgruppen



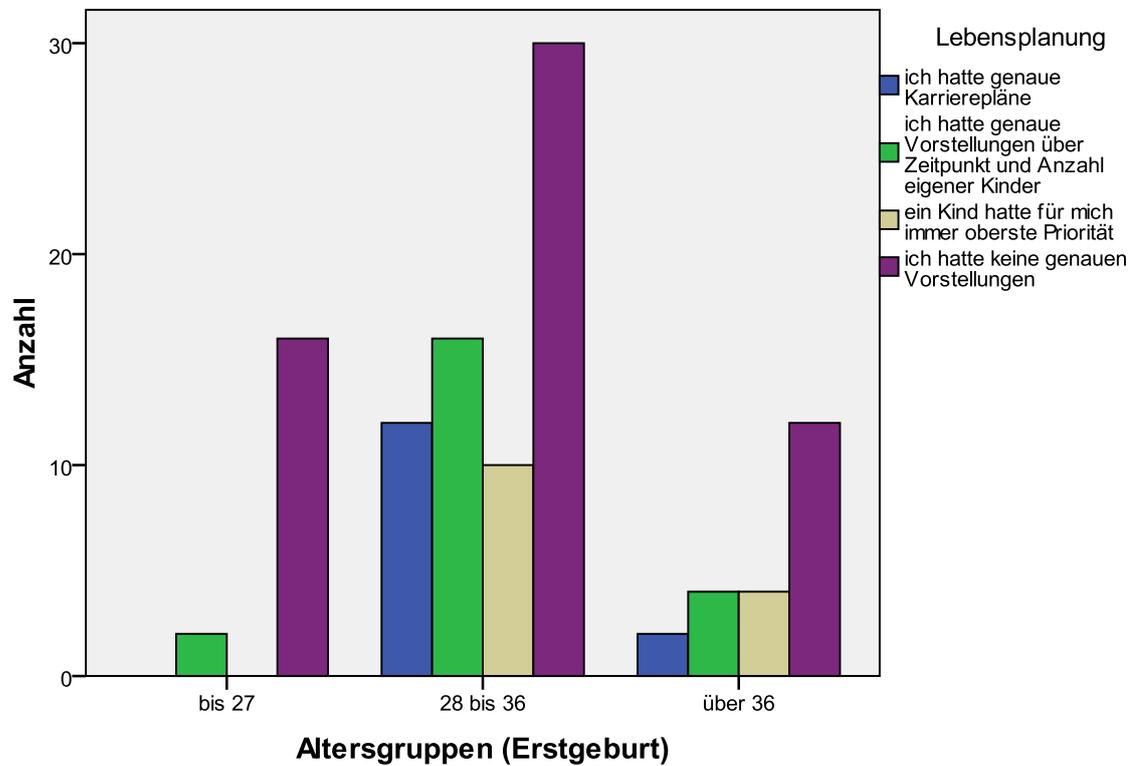
Anhang 18: Balkendiagramm – Kinderwunsch bei idealen Bedingungen nach Altersgruppen



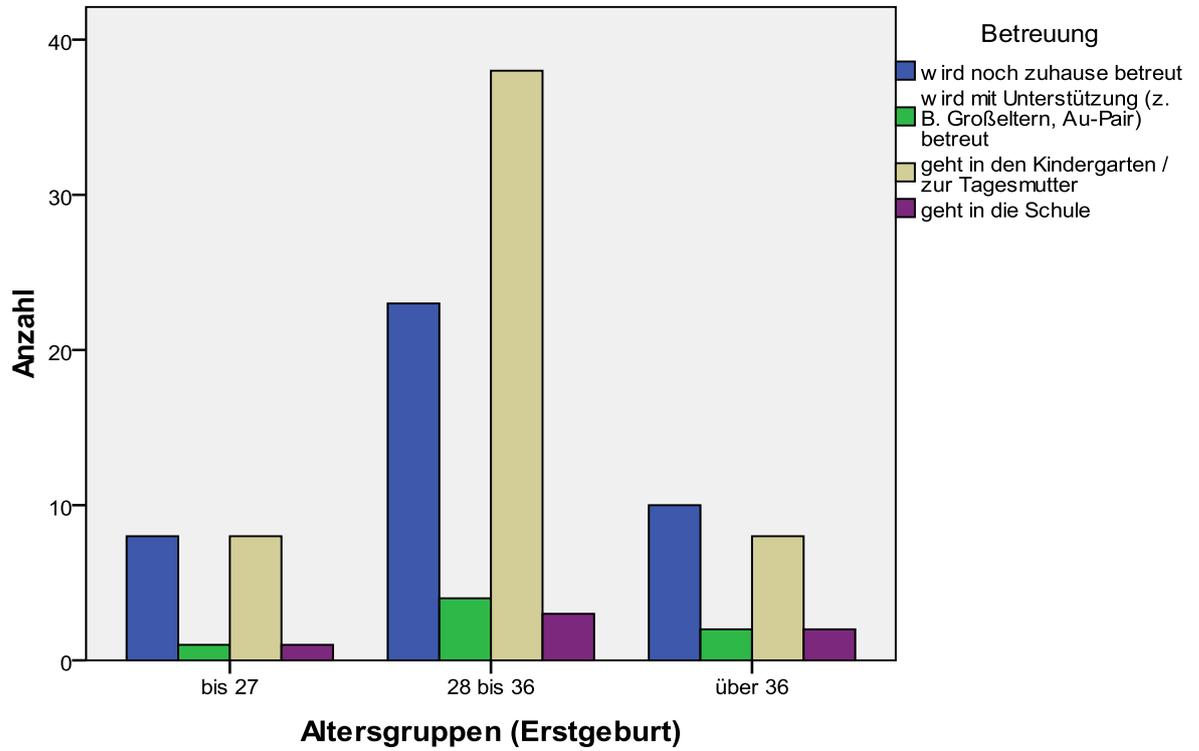
Anhang 19: Balkendiagramm – Kinderwunsch bei realen Bedingungen nach Altersgruppen



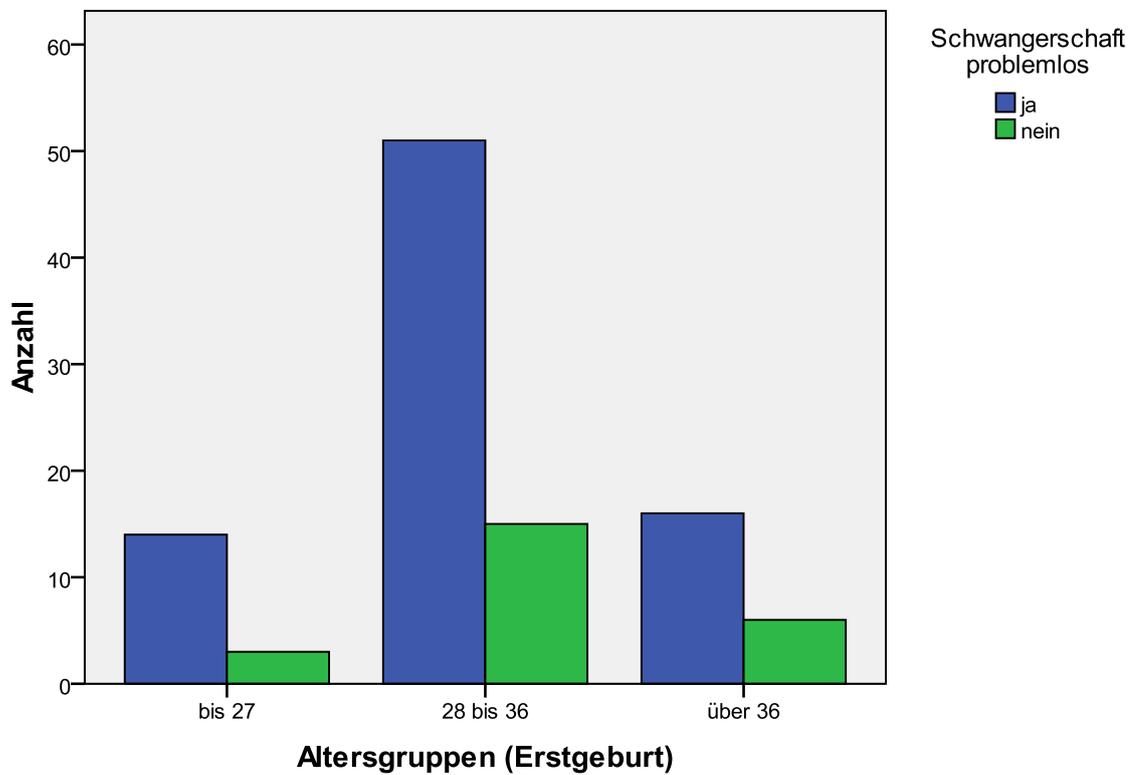
Anhang 20: Balkendiagramm – Lebensplanung nach Altersgruppen



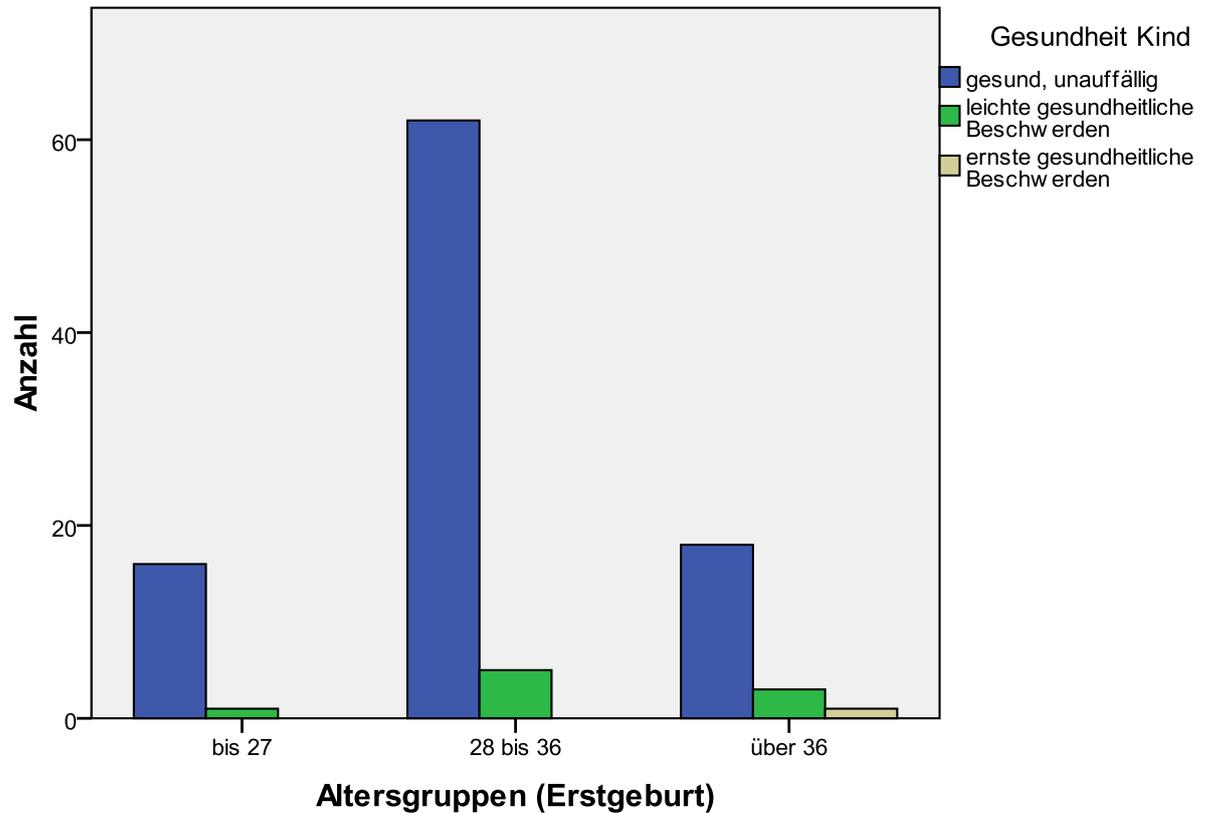
Anhang 21: Balkendiagramm – Betreuungsverhältnisse des Kindes nach Altersgruppen



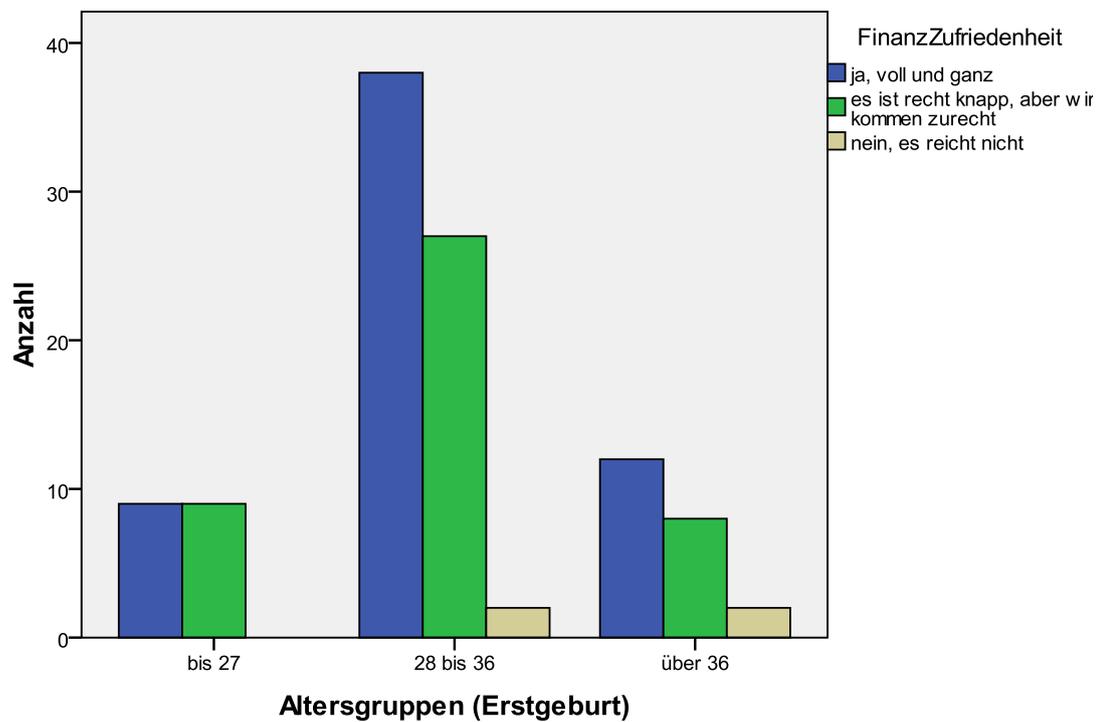
Anhang 22: Balkendiagramm – Problemloser Schwangerschaftsverlauf nach Altersgruppen



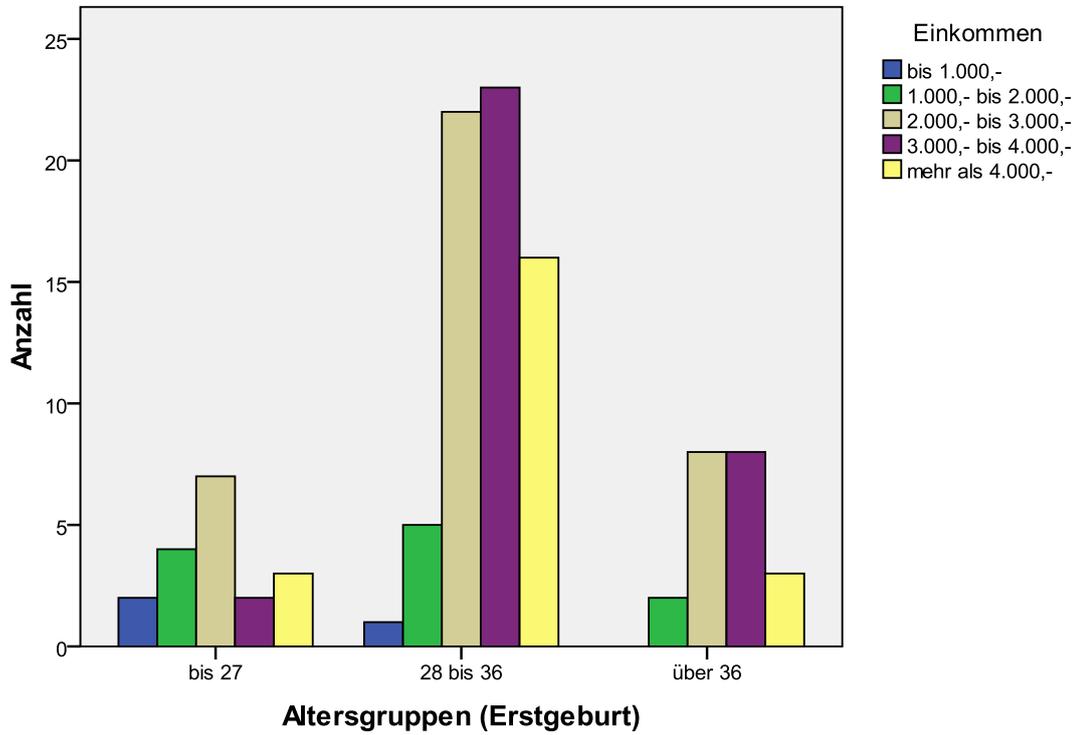
Anhang 23: Balkendiagramm – Einschätzung der Gesundheit des Kindes nach Altersgruppen



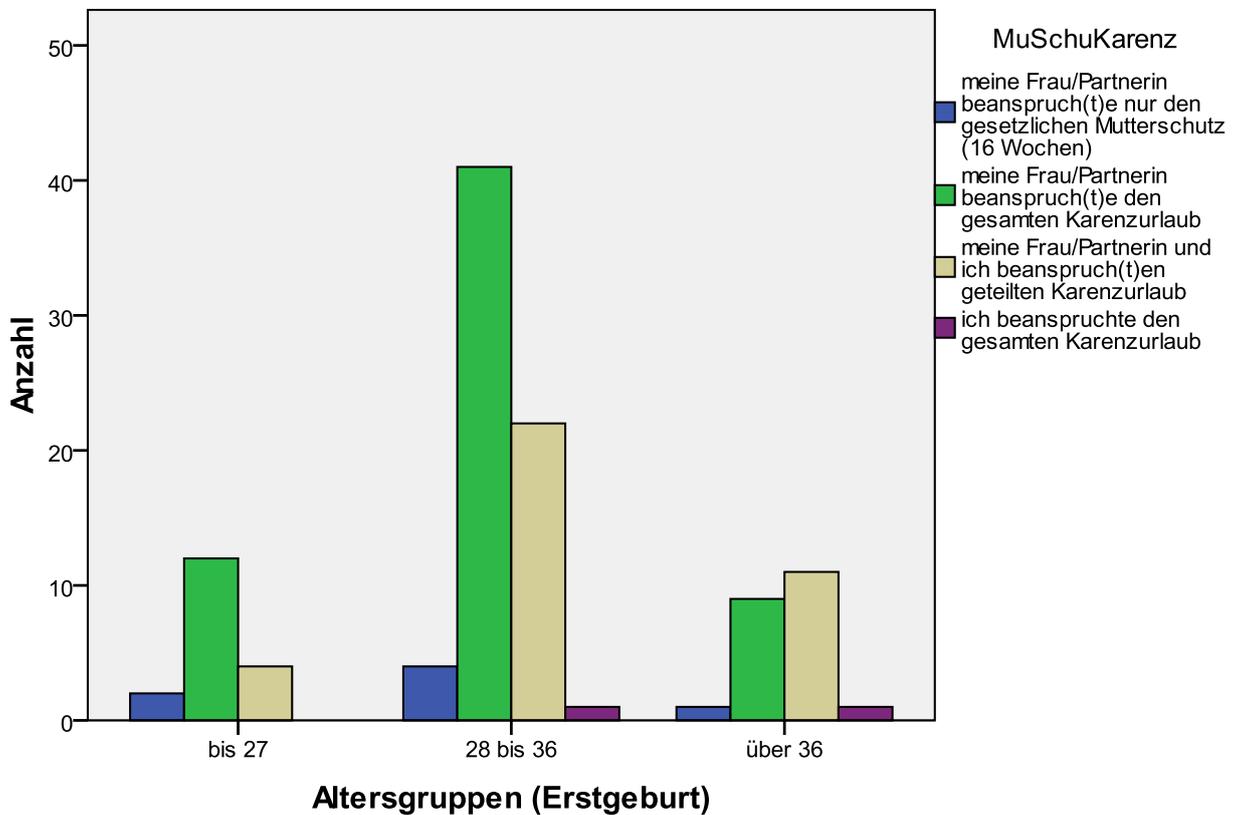
Anhang 24: Balkendiagramm – Finanzielle Zufriedenheit nach Altersgruppen



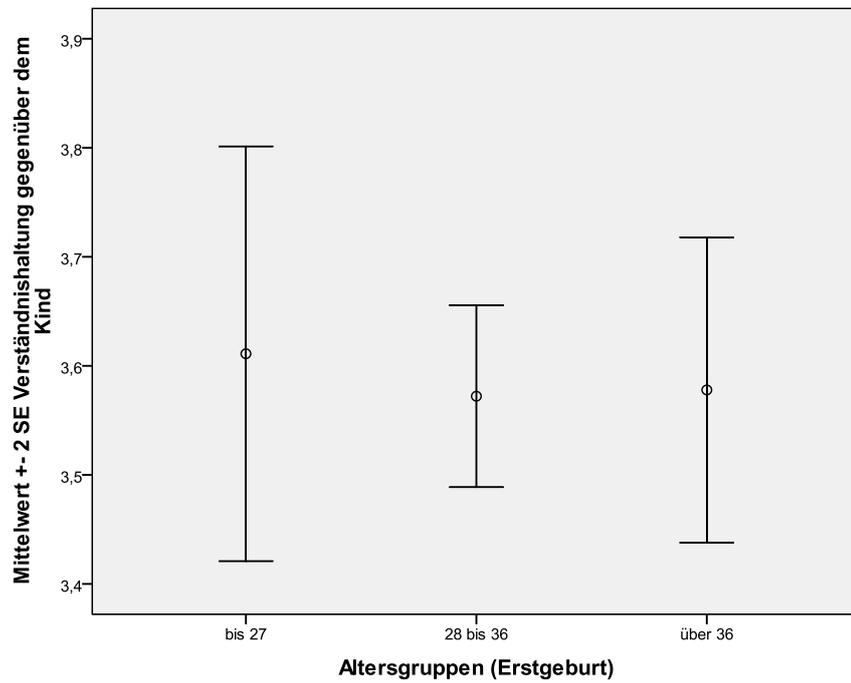
Anhang 25: Balkendiagramm – Einkommenssituation nach Altersgruppen



Anhang 26: Balkendiagramm – Inanspruchnahme Karenz unterteilt nach Altersgruppen

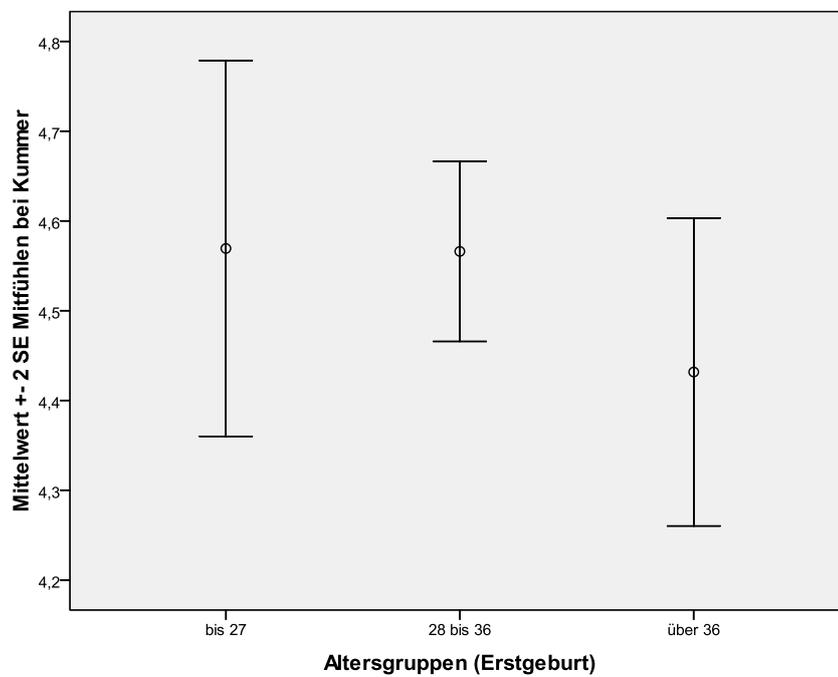


Anhang 27: Fehlerbalkendiagramm – Verständnishaltung gegenüber dem Kind unterteilt nach Altersgruppen



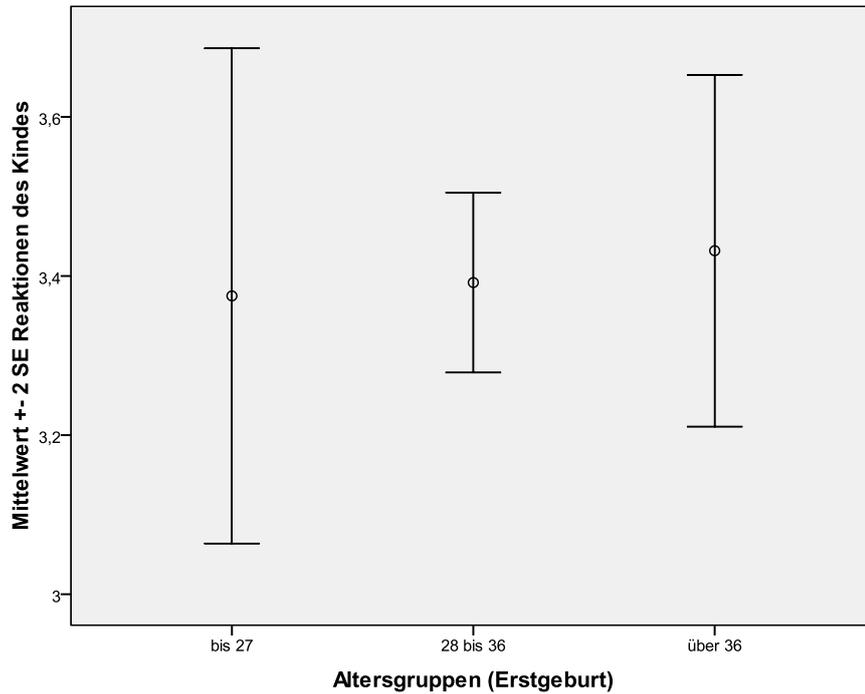
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für hohes Verständnis)

Anhang 28: Fehlerbalkendiagramm – Mitfühlen bei Kummer unterteilt nach Altersgruppen



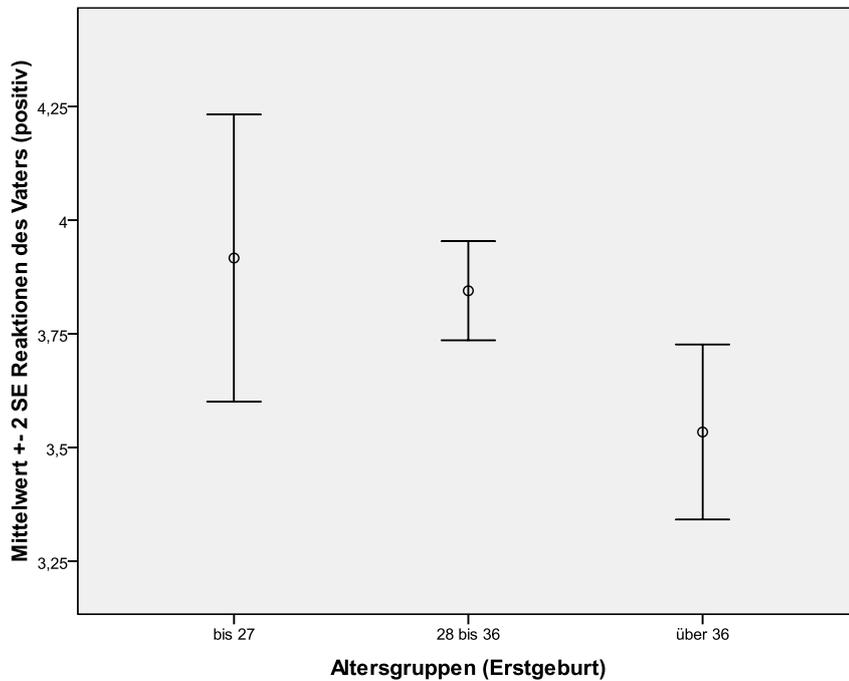
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für hohe Empathie)

Anhang 29: Fehlerbalkendiagramm – Reaktionen des Kindes unterteilt nach Altersgruppen



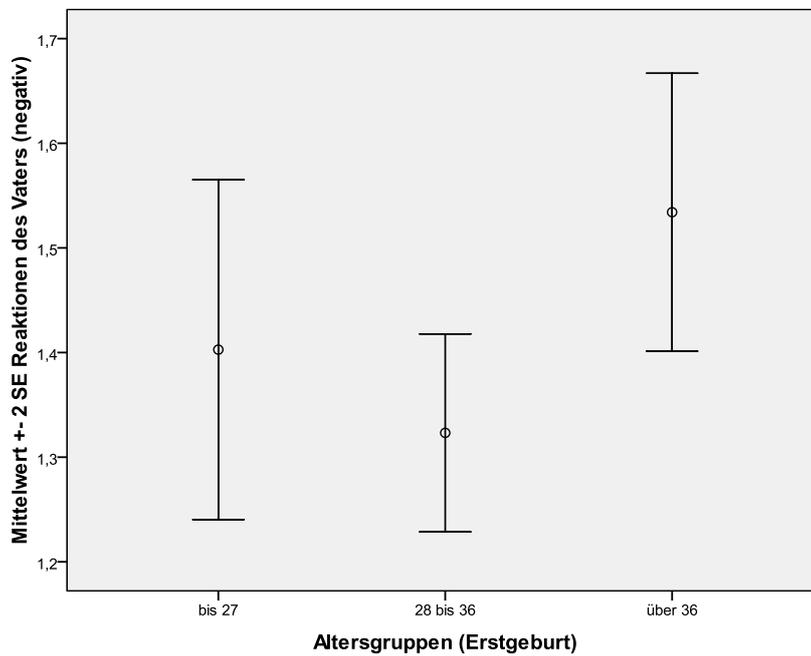
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für mehr positive Reaktionen)

Anhang 30: Fehlerbalkendiagramm – Reaktionen des Vaters (positiv) unterteilt nach Altersgruppen



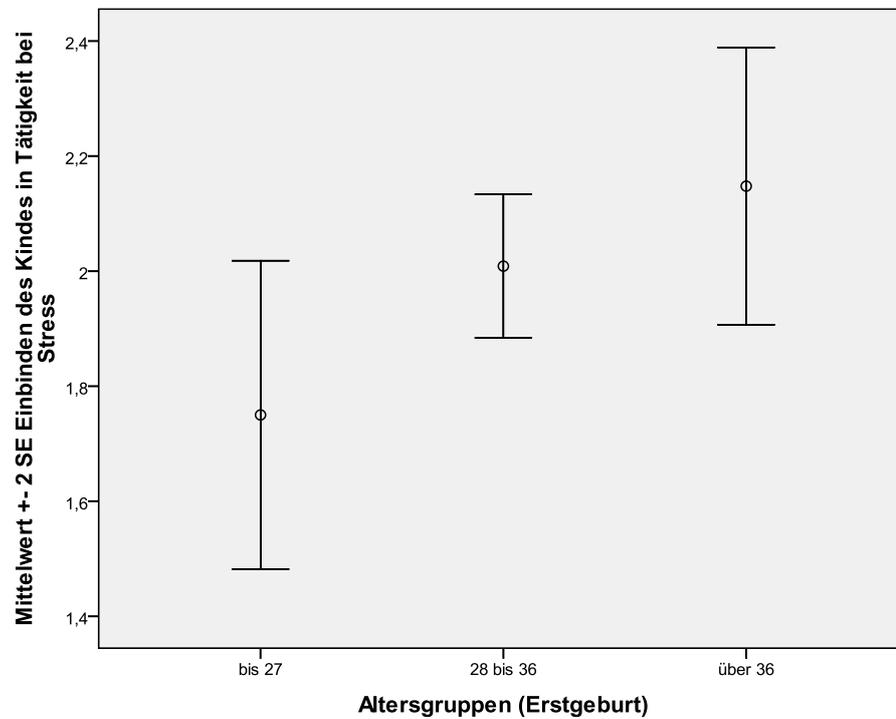
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für mehr positive Reaktionen)

Anhang 31: Fehlerbalkendiagramm – Reaktionen des Vaters (negative) unterteilt nach Altersgruppen



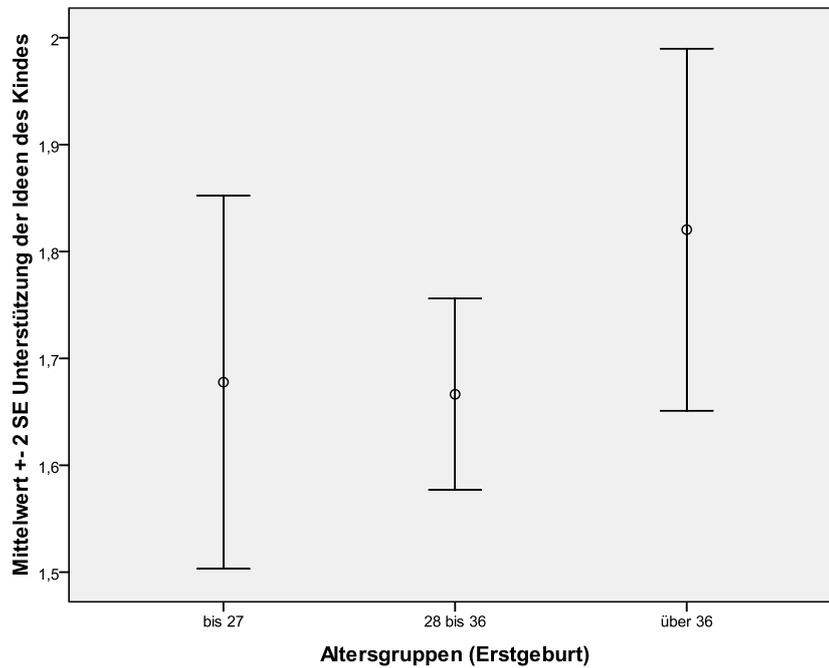
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für mehr neg. Reaktionen)

Anhang 32: Fehlerbalkendiagramm – Einbinden des Kindes in Tätigkeiten bei Stress unterteilt nach Altersgruppen



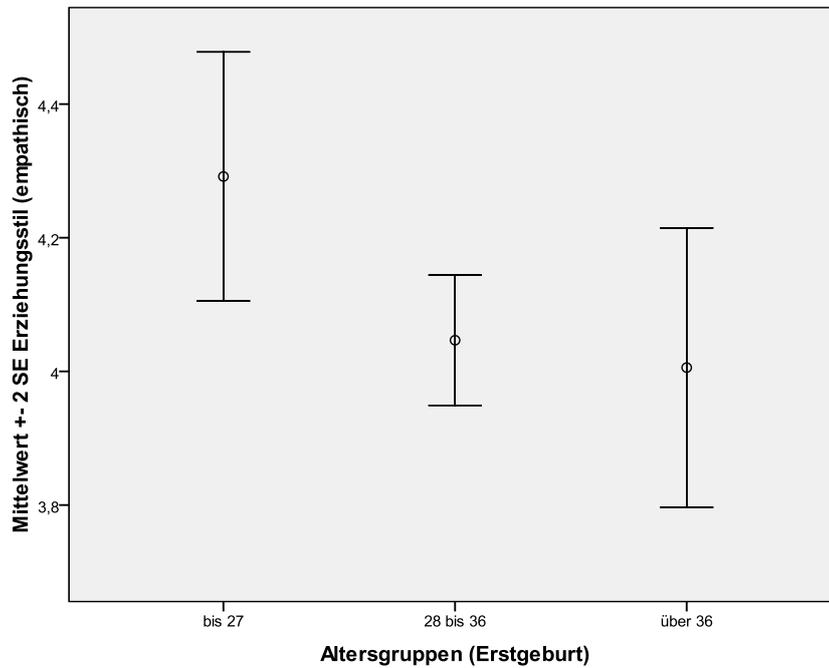
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für geringere Einbindung)

Anhang 33: Fehlerbalkendiagramm – Unterstützung der Ideen des Kindes unterteilt nach Altersgruppen



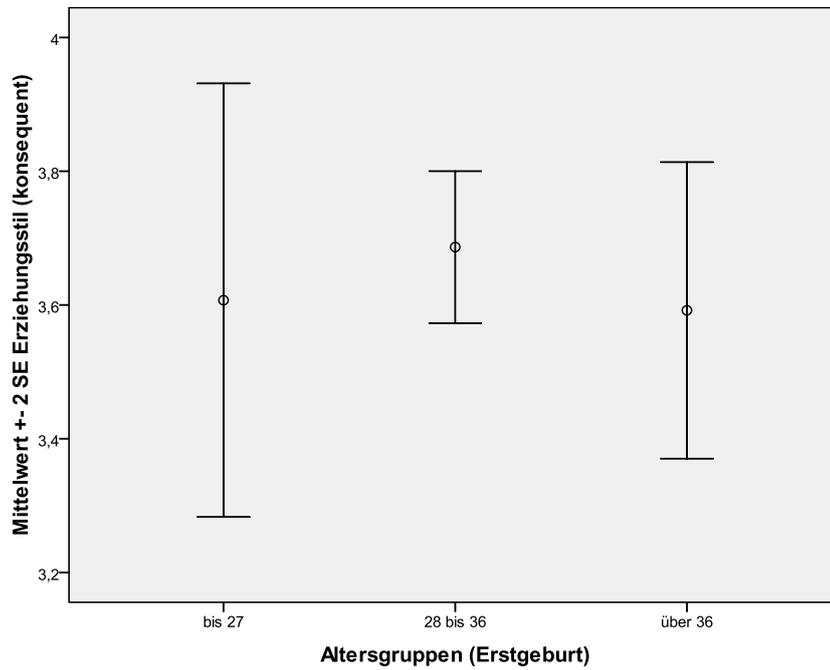
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für geringe Unterstützung)

Anhang 34: Fehlerbalkendiagramm – Erziehungsstil (empathisch) unterteilt nach Altersgruppen



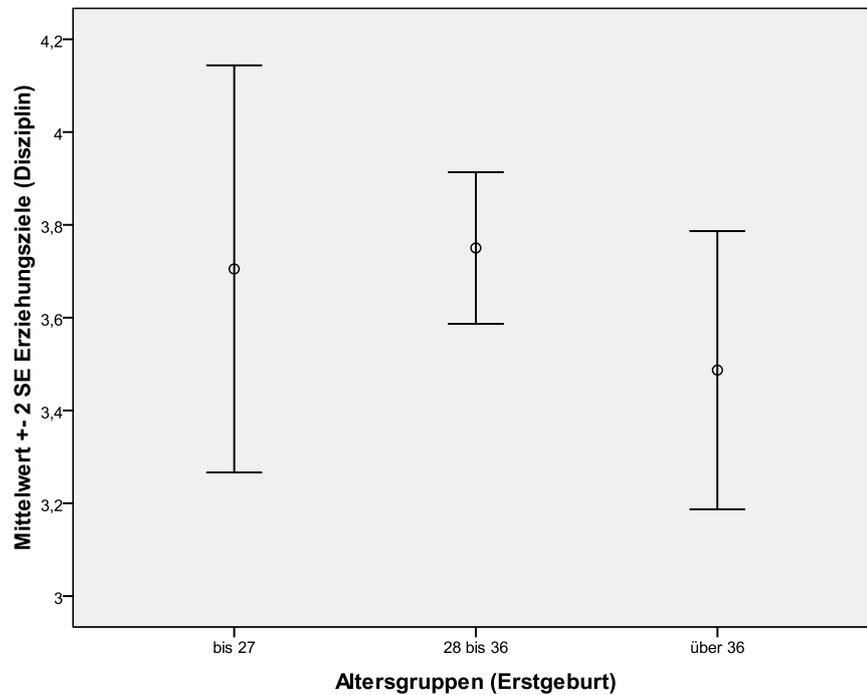
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für hohe Empathie)

Anhang 35: Fehlerbalkendiagramm – Erziehungsstil (Konsequenz) unterteilt nach Altersgruppen



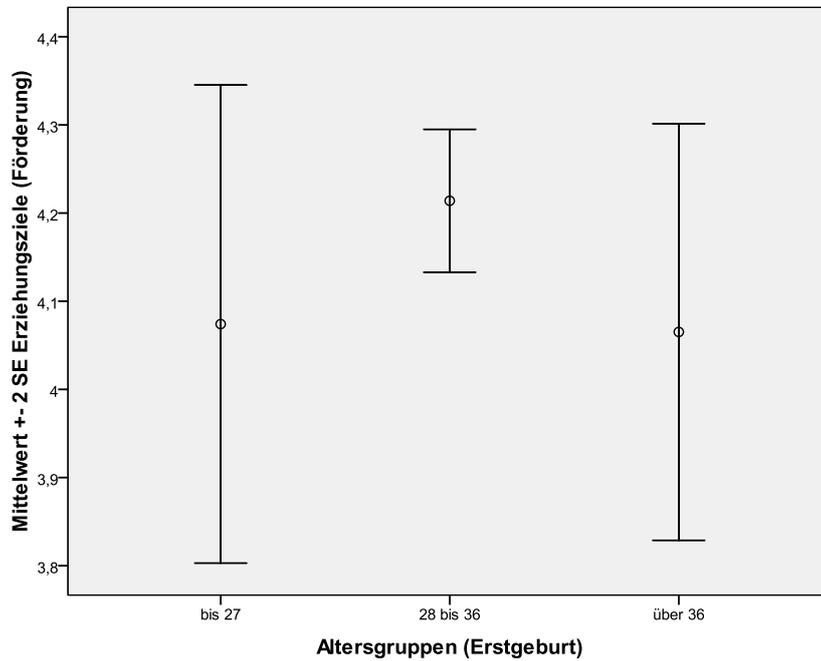
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für hohe Konsequenz)

Anhang 36: Fehlerbalkendiagramm – Erziehungsziele (Disziplin) unterteilt nach Altersgruppen



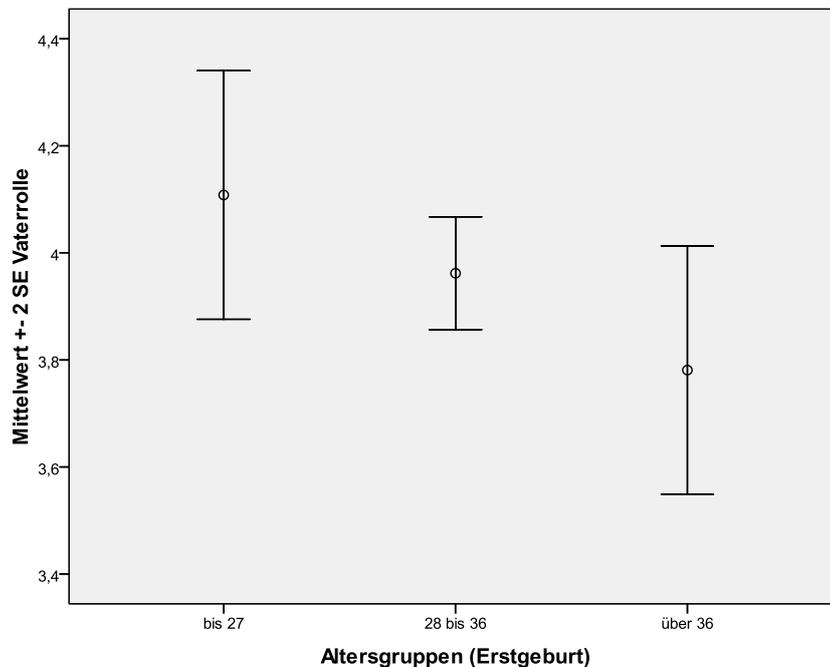
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für hohe Disziplin)

Anhang 37: Fehlerbalkendiagramm – Erziehungsziele (Förderung) unterteilt nach Altersgruppen



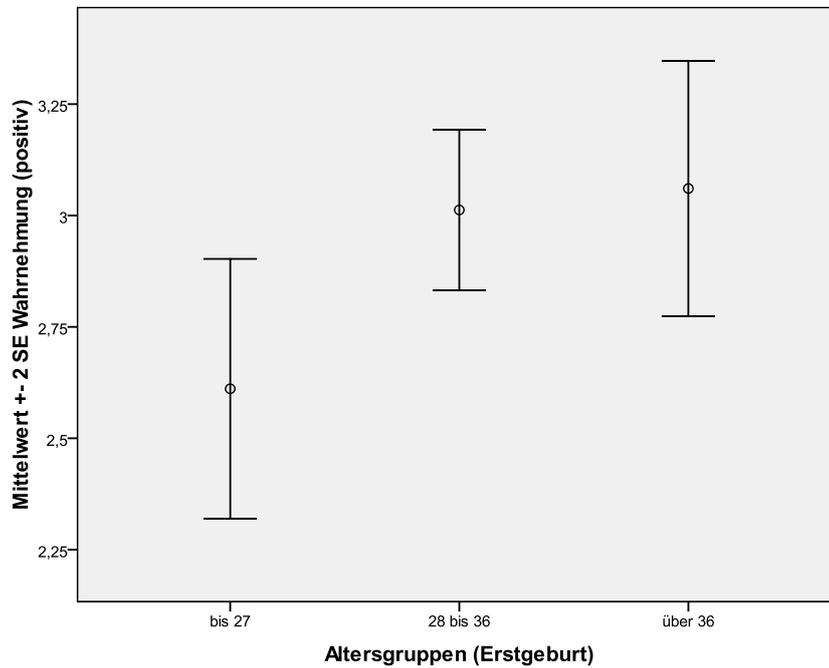
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für hohe Förderung)

Anhang 38: Fehlerbalkendiagramm – Wahrnehmung der Vaterrolle unterteilt nach Altersgruppen



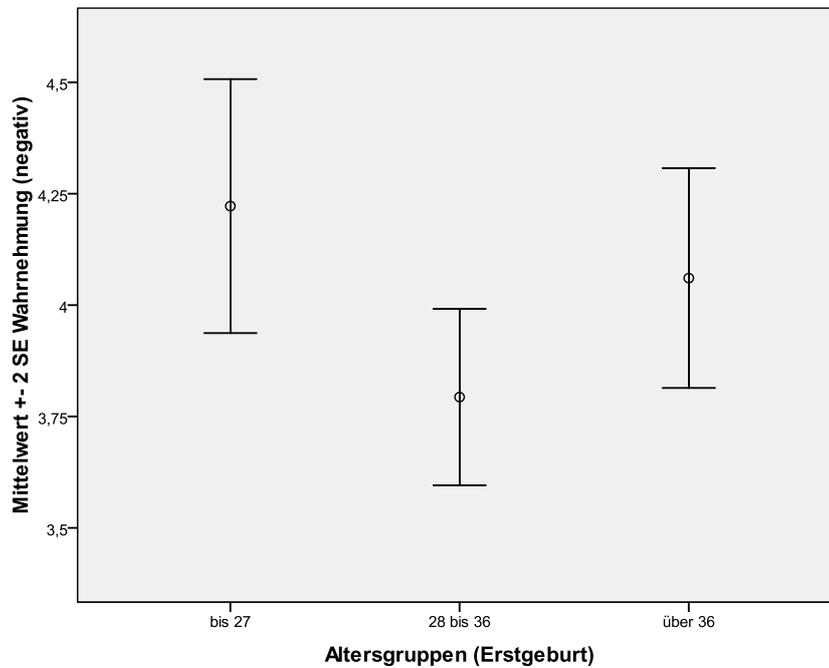
Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für hohe Rollenidentifikation)

Anhang 39: Fehlerbalkendiagramm – Wahrnehmung des Kindes (positiv) unterteilt nach Altersgruppen



Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für sehr pos. Wahrnehmung)

Anhang 40: Fehlerbalkendiagramm – Wahrnehmung des Kindes (negativ) unterteilt nach Altersgruppen



Wertebereich: 1=trifft nie zu; bis 5=trifft immer zu (hohe Werte für sehr neg. Wahrnehmung)

CURRICULUM VITAE

Name: Claudia Sarg
Geburtsdatum: 22.03.1967
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich

AUSBILDUNG

1973 – 1977 **Volksschule**, Wien
1977 – 1981 **Hauptschule**, Wien
1981 – 1984 **Handelsschule**, Wien
2003 **Studienberechtigungsprüfung**, Wien
Seit WS 2003 **Studium der Psychologie**, Universität Wien

BERUFSTÄTIGKEIT

Seit 1984 Vertragsbedienstete des Österr. Postsparkassenamtes
1989 – 1992 *Karenz nach Geburt des Sohnes*